ÜBER UNBEKANNTE UND WENIG BEKANNTE POLNISCHE DICHTER DES XVII. JAHRHUNDERTS.

I. THEIL.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE,

WELCHE

NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN

MIT GENEHMIGUNG

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER KÖNIGL. UNIVERSITÄT BRESLAU

AM 22. JULI 1897 MITTAGS 11 UHR

IN DER AULA LEOPOLDINA

ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

USCHER BRETHOLZ

AUS STANISLAU (GALIZIEN).

OPPONENTEN:

KARPEL THIEBERGER, CAND. PHIL.

EMANUEL NIKEL, CAND. THEOL. CATH. ET PHIL.

KRAKAU 1897.

DRUCK VON JOSEF FISCHER. — VERLAG DES VERFASSERS.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn Geh. Reg.-Rath

Prof. Dr. Wladislaus Nehring

in inniger Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung

widmet

Der Verfasser.

Über unbekannte und wenig bekannte polnische Dichter des XVII. Jahrhunderts.

I.

In der Geschichte der polnischen Literatur wird das XVII. Jahrhundert schlechthin als das Jahrhundert des Verfalls bezeichnet.

Diese Ansicht herrschte allgemein bis vor einigen Decennien und sie ermangelt einer gewissen Begründung nicht. Die Dichtkunst ward häufig in falscher Auffassung ihres Wesens thatsächlich zum förmlichen Handwerk herabgewürdigt. Man dichtete, oder vielmehr machte Verse, und zwängte in dieselbe oftmals Stoffe, die gar nicht in das Gebiet dichterischer Behandlung gehörte; Theologie, Astronomie, Medicin — rein wissenschaftliche und trockene Gegenstände — werden in Versen verfasst. Die Dichtkunst diente auch als ein mnemotechnisches Mittel, um lateinische oder sonstige Regeln leichter zu erlernen.

Daher auch die abfällige Beurtheilung dieses Jahrhunderts, nicht blos von den Literaturhistorikern späterer Zeiten, sondern schon die lautwerdende Klage der Zeitgenossen tritt besonders gegen die Dutzenddichter energisch auf. [1])

---

[1]) In dem Manuscripte aus der Fürstlich Czartor. Bibliothek Sgnt. 1888 folio — (guter Einband — deutliche Handschrift), in welchem viele Gedichte bekannter Dichter w. z. B. der Morsztyns, Naborowski, Grotkowski u. v. a. zu finden sind, befindet sich unter einer beträchtlichen Zahl von Gedichten, deren Dichter

Man findet auch sehr oft Gedichte, die seitenlang sind und hunderte von Versen enthalten, die aber doch nicht geeignet sind veröffentlicht zu werden, da sie mehr als frivoler Natur sind, so z. B.: Man. 1888, S. 245, Nagrobek kurwie. Dialog, S. 244, Małżeństwo na iednego. e. c. t.

---

uns unbekannt sind, Seite 261 folgendes Gedicht, das Klage gegen unberufene Dichter erhebt.

Na nieuczone Poety.

Trzymałem dotąd pióro y wierszów mych czynu
Niechciałem w ręku widzieć u podłego gminu.
Nie zowiem go ztąd podłym, że go młodość rządzi,
Która więc uwiedzieniem pospolicie błądzi;
Ztąd im podłość przyczytam, że muzów uczonym
Chcą się równać swym wierszem według ich chwalonym.
Ale na drugą stronę, im kto wstaie rani
Do nauk, w nich się kocha, niech go nikt nie gani.
Młodź naszą coś przywiodło do wierszów swawolnych
Któreby snadź nie miały postać w sercach wolnych.
Wolne serca to maią, że im wolno wszędy
Wypaść, ale tesz trzebaby pokryć swoie błędy;
Ja ich muszę wymówić, maią wielką mękę,
Że ich głupi Poeta porwał dziś za rękę.
Jego wiersz jest tak mądry, jak kiedy troizęmby
Piorun wypuszcza parę z swey wszeteczney gęmby
Jako wiatr, gdy odziera w krępaku wysokie
Drzewa y porzuca ich w przepaści głęmbokie
Jako powodź, co żadnym rzeczom nie folguie,
Zamki, miasta wywraca, domy, pola psuie
Jako szalony człowiek, co ani z postaci
Ni z rozumu nie znany oraz wszystko traci.
Rzuć się, chyża młodzi, na Poetę tego,
Niech swym wierszem nie sięga Polaka sławnego,
Którego wnukiem będąc, lecz raczey wyrodkiem,
Z kpy niechay dziś chodzi, niż poety przodkiem,
Niech u Makiety (sic!) dzieci w kolebce kołysze
A miasto niego mądry niechay wiersze pisze.

Doch diese oft gerügte Geistesarmuth und Geschmacksverirrung der polnischen Literatur ist in der allgemeinen Weltliteratur, besonders in der französischen, zum Theil in der spanischen und in der italienischen Literatur zu suchen. Die romantische Richtung hat auch viele Vertreter in Polen gefunden.

Na tosz.
Kochanowski[1]) będąc kpem, chciał się zdobić wierszy
I wygrał, bo poetów jest kiep największy.
Nie czyń się kpie Puszkarzem, gdy strzelać nie umiesz,
Mędrszym to spuść, bo się ty na tym nie rozumiesz;
Kpem być, to twoie dzieło, a zawsze u świata
Z tego cię osądzą naypodleysze lata.
Powleką się twoia rzecz bawić migdałową
A ia cię kpem zwać będę, bo tak wszyscy zowią.

Wir möchten noch als Beweis, dass die Dichter der damaligen Zeit mit ihren zeitgenössischen Dichtern nicht zufrieden waren — aus derselben Handschrift einen Theil eines grösseren Gedichtes hier noch anführen. Czwartak[2]) Xiążęciu Jé Mości Panu Hetmanowi Wielkiego X. Litewskiego przypisany.
Szukałem w upominku w lichey gazdzie moiey
Dla Ciebie, zacny xiążę, lecz w chudobie moiey
Próżnom miał na bogatsze przesadzać się dary,
Przym z łaską od chudego i ten Czwartak stary.
Nie gardź Czwartakiem, dobrze na on czas bywało
Poki nam ieszcze starych Czwartaków stawało,
Teraz się nowych Dudków y złych namnożyło,
Boday się nigdy o nich nam było nie śniło
u. s. w.

---

1) S. 15 ff. u. 25 m. Abhd.

2) Ausgehend von dem Ausdrucke Czwartak, (bei Linde in dem hier gegebenen Sinne nicht zu finden) spricht der Dichter eine Reihe von Moralsätzen aus, in denen er überall vier Eigenschaften als Motive rechtschaffenen oder verkehrten Handelns hinstellt. Diese Art erinnert unwillkürlich an die Moralsentenzen in den Sprüchen der Väter C. V. 11 ff.

Es ist ja auch selbstverständlich, dass die polnischen Dichter, die sich längere Zeit in Italien oder in Frankreich aufgehalten haben, sich von der Literatur dieser Länder mehr oder weniger beeinflussen liessen.

In dem uns zufällig zugänglich gewordenen Manuscripte aus der Fürstlich-Czartoryskischen Bibliothek, Sgnt. 1888 sind viele Gedichte, die an Marini sehr stark erinnern. Ein Theil von diesen Gedichten ist unleugbar dem Hieronymus Morsztyn zuzuschreiben. Und so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass Hieronymus Morsztyn, der Verfasser des versificirten Romans „Banialuka", voraussetzlich aus einer italienischen Novelle bearbeitet, einer der Ersten war, welche Vermittler der italienischen Poesie in Polen gewesen sind, denn Jan Kochanowski und Sęp Szarzyński haben nur einzelne Sonette Petrarca nachgedichtet. [1])

Es soll meine Aufgabe sein, **zunächst** die Literatur erschienener Arbeiten der in den letzten Decennien über unseren Gegenstand, anzugeben, **ferner** einen kurzen Überblick über die Verhältnisse Polens im XVII. Jahrhundert und den Grund der Nichtveröffentlichung verschiedener Werke zu entwerfen, **sodann** die Dichter in Erinnerung zu bringen, die seiner Zeit wohl bekannt waren, doch späterhin in Vergessenheit gerathen sind, **endlich** die Dichter zu nennen, die bis jetzt unbekannt und mir zufällig bekannt geworden aus verschiedenen Manuscripten, die ich theils aus der Breslauer Universitäts-Bibliothek, theils aus der Jagiellonischen und Fürstlich-Czartoryskischen Bibliothek (beide aus Krakau) theils aus der Bibliothek „Towarzystwo Przyjaciół nauk" und aus der Raczyńskischen Bibliothek (beide in Posen) benützt habe.

[1]) Mit den Schattenseiten der rhetorisierenden Poesie haben die polnischen Nachahmer derselben auch viele Vorzüge in den Schatz der polnischen Poesie hineingetragen, wie denn ihr grösstes Verdienst ist neben der Nachahmung der altklassischen Poesie in nationaler Sprache auf neue moderne Themen, Motive und Formen hingestellt und allmählich den Keim zu einem neuen poetischen Schaffen gelegt haben.

Im Anschluss daran will ich mir gestatten, Proben verschiedener Dichtungen, deren Dichter uns unbekannt sind, aus verschiedenen Handschriften mitzutheilen.

Ich beabsichtige vorläufig nur einen Theil des von mir gesammelten Materials zu veröffentlichen, in späteren Abhandlungen gedenke ich in ergänzender Weise noch manches hinzuzufügen, was ich zum Theil nur angedeutet, und werde die Handschriften, auf die ich nur aufmerksam machte, ausführlicher besprechen.

Ich will hoffen, dass ich mit Gottes Beistand mit meinen Abhandlungen einem Zweige der Preisarbeit, die im Jahre 1887 in der „Biblioteka Warszawska“ Band I, unter dem Titel: „Obraz historyi polskiej w wieku XVII.“ gestellt wurde, zum Theil gerecht werde.

II.

Wie ich es schon bereits angedeutet habe, haben in den letzten Decennien namhafte Gelehrte ihre besondere Aufmerksamkeit dem verkannten Zeitabschnitte der polnischen poetischen Literatur des XVII. Jahrhunderts zugewendet und in einer Reihe von Arbeiten den Beweis geführt, dass aus der Fluth

---

An dieser Stelle spreche ich meinen herzlichsten Dank, den Herren: Professor Dr. M. Sokołowski, Director der Czartoryskischen Bibliothek, Herrn Dr. Wisłocki, dem verdienstvollen Bibliographen, Conservator der Krakauer Jagiellonischen Bibliothek, Herrn Dr. B. Erzepki, Conservator an der Bibliothek „Towarzystwo Przyjaciół Nauk“ in Posen u. Herrn A. Bederski, Beamten an der Raczyńskischen Bibliothek in Posen, — die mir stets mit freundlichem Wohlwollen entgegengekommen und mir bereitwilligst alle Hilfsmittel zur Verfügung gestellt.

Herrn Prof. Dr. Staender Director an der königlichen Universitäts Bibliothek, sowie Herrn Dr. F. Kuhn bin ich zum grössten Dank verpflichtet für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir die nöthigen Manuscripte pünktlich besorgt haben.

Meinem Freunde K. Thieberger, der mich auf so manche Stelle aufmerksam gemacht hat, spreche ich auch an dieser Stelle meinen innigsten Dank aus.

minderwerthiger Gedichte unbekannte oder verkannte poetische Erzeugnisse hervorragen, die durchaus beachtenswerth sind.

Die meisten Arbeiten beziehen sich auf die Gedichte des Hieronymus, Andreas und Zbigniew Morsztyn. Die Anregung dazu gaben Mecherzyński und Małecki.

Im Jahre 1859 sind gleichzeitig zwei Abhandlungen über Lyrica des Hieronymus und Andrzej Morsztyn erschienen:

Mecherzyński Karol. O poezyach Hieronima Morsztyna [(Biblioteka Warszawska 1859, Bd. III, S. 617—650) nach einer Handschrift, die sich früher im Besitze der Familie Michałowski, später der Morsztyn befand].

Małecki Antoni. Andrzej Morsztyn poeta polski i jego imiennicy (w Piśmie zbiorowem Jozefata Ohryzki, Petersburg 1859) zeigt, dass die meisten in den unter dem falschen Namen des Zbigniew Morsztyn in Posen 1844 erschienenen Gedichte Andreas Morsztyn zuzuerkennen sind; dieser Abhandlung schliesst sich auch die von

Siemieński Lucyan über Andrzej Morsztyn in Portrety Literackie, Posen 1865—75, Bd. I. an, ohne Nennung von Prof. Małecki.

Seredyński Władysław. (Andrzeia Morsztyna niewydane poezye. Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filolog. akad. umiejęt. Krakau 1875, Bd. II, S. 1—135) besprach noch einmal die Gedichte A. Morsztyns, von denen er viele unbekannte aus einer Lemberger Handschrift veröffentlicht.

Über Andrżej Morsztyns Psyche aus einer freien Übersetzung des IV. Gesanges von Marinis „Adone“ handelt Prof.

Nehring Władysław. Psyche Andrzeia Morsztyna, Bibl. Warszawska 1876, Bd. II, S. 358—379, nochmals im Jahre 1884 in Posen gedruckt in seinen Studyja literackie (wo auch Wespazyan Kochowski i jego liryki zu finden ist).

Über denselben Gegenstand handelt

Świderski Tytus. Jędrzej Morsztyn. Studyum literackie (Przewodnik naukowy i literacki [dod. do Gazety lwowskiej, Zeszyt wrzesień, październik, grudzień] Bd. VI. 1878) und

Chmielowski P. (Jędrzej Morsztyn w Bibl. najcelniejszych utworów liter. europ. S. Loewenthala, Warschau 1883) in seiner Vorrede zu einer Ausgabe der Gedichte von A. Morsztyn.

Ferner ist im Jahre 1871 eine Abhandlung erschienen von **Bełcikowski Adam.** (O Andrzeju Morsztynie, Tygodnik illustrowany 1871), und von **Tyszyński Alexander.** Wiek Jana Kazimierza w głównych przedstawcach „piśmiennych". Bibl. Warszawska 1871, Bd. III, S. 35—72, Bd. IV, S. 220—233.

Ein abschliessendes Urtheil über Andrzej Morsztyn gab **E. Porębowicz** in „Rozprawy Akademii umiejętności wydział filologiczny, Serya II, Tom VI." Krakau 1894, S. 225—319.

Dem Żbigniew Morsztyn, welchem von A. Małecki die Ehre als Dichter abgesprochen worden war, ist **Jan v. Rzepecki** in einer Dissertation: (Über die bis jetzt unbekannt gebliebenen Gedichte von Zbigniew Morsztyn", Posen 1884); gerecht geworden, welcher aus einer Gnesener Handschrift die unbekannten Gedichte des genannten Dichters zuerst sehr eingehend und sorgfältig besprach.

K. Szajnocha hat in seinen Szkice Historyczne, Lemberg 1854, festgestellt, dass Wacław Potocki (und nicht Lipski) der Verfasser des historischen Epos: Wojna Chocimska ist, und in solcher Weise den Dichter unserem Verständniss näher gerückt. Darauf folgte eine Abhandlung von **Nabielak Ludwik.** Argenida Bibl. Ossolinsk. Lemberg 1863; und Studien über Wacław Potocki von **Bełcikowski A.** im Przegląd polski 1868, B. III., wo über die polnische poetische Literatur des XVII Jahrhunderts beachtenswerthe Urtheile zu lesen sind. Über Wacław Potocki handelt auch **Erzepki Bolesłaus** in: Wacława Potockiego. Nowy Merkuryusz, Posen 1889.

Über Naborowski erschienen Abhandlungen von **Maciejowski** und **Nabielak** (Dodat. 239). Ein sehr interessanter Artikel über Naborowski ist von Prof. **Nehring** im Jahre 1885 erschienen. („Okrężne". Na rzecz towarzystwa Czytelni Ludow. [S. 9—11] „Do pięknych oczu".)

Über Olbrycht Karmanowski ist eine Abhandlung erschienen von **Plebański J. K.** [1]) unter dem Titel:

[1]) In dieser Abhandlung über Karmanowski werden S. 3 unter anderen wenig bekannten Dichtern die Namen, „Jerzy Szlichting u. Joachim ab Hirtenberg Pastorius" erwähnt.

„Olbrychta Karmanowskiego poety w. XVII. wiersze różne“, Warschau 1890. (Bibl. Warszaw. Bd. II.)

L. Nabielak veröffentlichte in Bibl. Ossol. 1864 mehrere unbekannte Gedichte des XVII. Jahrhunderts. darunter auch Sonette, trefflich aus Petrarka übersetzt; diese Gedichte sind von Nabielak dem **Johan Grotkowski** zugeschrieben worden.

Unbekannte Gedichte von **Simonides** ed. **Stan. Węclewski** (Chełmo 1864).

Mit den wenig bekannten Dichtern [1]), wie auch mit unbekannten Dichtungen hat sich zuletzt Prof. **Brückner A.** beschäftigt. In mehreren Abhandlungen unter folgendem Titel erschienen: Źródła do Dziejów literatury i oświaty polskiej, (Wiersze historyczne). Biblioteka Warszawska (in den letzten Jahrgängen).

J. Tretiak hat die poetischen Darstellungen des polnisch-türkischen Krieges bei Chocim 1621 eingehend besprochen in „Historya wojny Chocimskiej“, Lemberg 1889.

Wohl ist unleugbar ein gewisser Niedergang im Vergleich zum XVI. Jahrhundert wahrzunehmen, es bleibt die Schwungkraft und die Originalität eines Kochanowski, der gesunde und derbe Witz eines Rej unerreicht. in Bezug auf Productivität steht jedoch unser Jahrhundert jenem in keiner Beziehung nach, vielmehr hat es jenes in gewisser Richtung bei weitem überflügelt. Wir finden in dem Jahrhunderte Dichtungen, die Kunstwerke ersten Ranges sind, die unter anderem den Vorzug haben, sich der Wirklichkeit zugewendet und nationale Stoffe zum Gegenstande ihrer Behandlung gewählt zu haben.

Das XVII. Jahrhundert hat die Satyre, die schon in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ihre Vertreter hatte, doch fast neu, ebenso das Epos mit historischem Untergrunde

[1]) So finden wir in „Biblioteka Warszawska“ (Tom III. Heft 3. (wrzesień) 1895. S. 382. ff. Nachrichten über Miron Kostyns„ Historya polskimi rytmami o wołoskiej ziemi i moltańskiej“

In demselben Hefte begegnen wir einer eingehenden Besprechung über Marcin Borzymowskis „Nawigacya Morska“ S. 392. ff.

geschaffen, an das sich der vielseitige Kochanowski nur mit geringem Erfolge versucht hatte.

Dass gerade in dieser Zeit diese Zweige der Poesie, besonders aber die Satyre, sich so stark entwickelt haben, wird nicht befremden, wenn man erwägt, dass das XVII. Jahrhundert einerseits reich an Begebenheiten und an wichtigen politischen Geschehnissen, wie kein früheres war, dass es andererseits eine Zeit der allgemeinen Sittenverderbtheit[1]), Zerrüttung, politischer Zerfahrenheit und Mantelträgerei war und nothwendig den Spott des Dichters herausforderte nach dem Horazischen Spruch: difficile est satiram non scribere.

Ich möchte noch ein Moment hervorheben, das zur Erklärung des Reichthums und der Mannigfaltigkeit der polnischen Dichtungen des XVII. Jahrhunderts einen wesentlichen Beitrag liefert. —

Im XVI. Jahrhundert treten mehrere nahmhafte Geschichtsschreiber auf, welche die polnische Geschichte in ihrer Gesammtheit oder theilweise in Prosa behandeln, theils in lateinischen Werken, die für das Ausland bestimmt sind: Miechowita,

---

[1]) Vgl. Rzecz pospolita. Babińska.

Piiannicom wszem wobec.

Piie Pan, piią słudzy: Bo gdy się rozchodzi
Pan, tedy się prożnować nie godzi.
Piią tedy na porząd, wszisci na przemiany
O sztukę z sobą idąc; Bo gdzie Pan piiany,
Grzeszy ten co niepiie. Owa piią zgoła.
Jeden drugiego lepiey pocierając czoła.
Aż na koniec macice soku napełnieni
Idą, jedni zbierając za sobą goleni,
A drugie do namiotów iak bydło prowadzą.

Dieses kurze Gedicht, das von einem Zeitgenossen in scharfen Worten die Trunksucht der damaligen Zeit schildert, habe ich der Freundlichkeit des Herrn Bederski zu verdanken, der mir dieses nebst vielen anderen Gedichten aus seinem eigenen Manuscript zur Verfügung gestellt hat.

Decius, Wapowski, Kromer, Orzechowski, R. Heirenstein (Commentarius belli Moscovitici 1584), theils in polnischen Werken für das Inland: Chwalczewski, M. u. Joach. Bielski, Paprocki, Stryjowski; im XVII. Jahrhundert wandert die polnische Geschichtsschreibung mit sehr ehrenwerthen Ausnahmen eines Lucieniecki, Piasecki, Albr. St. Radziwiłł, Andr. Max. Fredro, Rudawski und W. Kochowski, welche an der alten, lateinischen Form festhalten, zuletzt 1699 K. Zawadzki (Historia ariana), auf das Gebiet poetischer Form; Samuel Twardowski, Obodziński, Radwan, Stanisław Herakliusz Fürst Lubomirski. (Wir sehen hier ab von den Memoiren eines Chr. Pasek e. c. t.), ja selbst Kriegs-, militärische und sonstige Erlasse[1]), Annahmen von Friedensbedingungen u. s. w. wurden in Versen verfasst.

Es hat sich im XVII. Jahrhundert ein ganz neuer Zweig — wenn ich es so benennen darf — von einer poetischen Geschichte gebildet.

---

[1]) In einem Manuscript Sgnt. 710 aus der Bibliothek: „Poznańskie Towarzystwo Przyjaciól nauk“ finden wir S. 288

Ordinans na Woynę w Warszawie naznaczony 1646.

Hetman.

Ten to z cukru ubrawszy krochmalną buławę
Uczynił taki z Woyska Ordynans i Sprawę
Straźnikowstwo zarazem dał Gremboszowskiemu
Oboziectwo Woyskowe komu Rycerskiemu,
Comissarstwo wziął Wyjgiski, Bawyczka, Sęstwo
Bo w nich Rzeczy Rycerskich upatrywał męstwo

— — — — — — — — — — —

Es ist ein zweiseitenlanges Gedicht, worin eben aufgezählt wird, wie die Ämter vertheilt worden sind u. s. w.

S. 388 desselben Manuscriptes.

Na króla Szwedzkiego pod Zamościem będącego 1656.

Darmo się królu silisz, darmo psuiesz prochy
Bo tu na wodza y lud natrącił nie płochy;
Niech ci tak chcą guśla y twe wróżki tuszą,
Pewnie Zamoyskich murów, ani baszt nie ruszą.

Die Aufzählung der verschiedenen Eigenschaften der Festung u. s. w.

Aus dieser Fluth der poetischen Erzeugnisse des XVII. Jahrhunderts ist zwar das Beste zum Theil schon an das Tages- oder in das richtige Licht gebracht worden und in diesen Erzeugnissen zeigt sich die Unsicherheit der Form beim Verlassen der poetischen Tradition des XVI. Jahrhunderts.

Doch ein höherer Gedankenflug, die Fertigkeit in der Versefizirung, der ansprechende Bilderreichthum, die ausserordentliche Kraft der Sprache und der Redewendungen verdienen unstreitig volle Beachtung und ungetheilte Anerkennung. Beachtung und Anerkennung verdient die seltene Schaffensfülle und Mannigfaltigkeit der Darstellung, denen wir in dieser Zeit begegnen. Eine Würdigung dieser poetischen Leistungen ist bereits Gegenstand einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten gewesen[1]; freilich ist nach dieser Richtung hin das zu Leistende noch lange nicht durchgeführt worden.

Den Eingeweihten wird es nicht befremden, dass in dem bisher nicht Veröffentlichtem neben Spreu auch vieles Vortreffliche sich findet. Darin besteht eben das grösste Unrecht, dass man der polnischen Literatur dieses Jahrhunderts zufügt, wenn man meint: „das Bessere sei ja doch schon veröffentlicht worden“. Unter den vielen Dichtungen, die meines Wissens noch nicht veröffentlicht worden sind, findet man manche, die durch die ausserordentlich schöne Sprache, vorzügliches Versmass und durch den warmen Geist von einem durch patriotische Liebe getragenem Eifer — die unhaltbaren Verhältnisse zu verbessern — den besten Eindruck auf den Leser machen. Das geistige Leben oder eigentlicher die Dichtkunst dieses Jahrhunderts erscheint in einem durchaus günstigerem Licht, als unter dem Gesichtspunkte der landläufigen Beurtheilung.

Weshalb die Dichtungen des XVII. Jahrhunderts so lange unbekannt geblieben, aus welchem Grunde die Dichtungen seiner Zeit nicht veröffentlicht worden sind, dafür sollen hier einige Momente in Erinnerung gebracht werden. Die polnische Nation hatte den Geschmack für das Schöne und Gute eingebüsst, das Verständniss für das Gerade und Einfache ver-

---

[1]) Vgl. S. 6 u. ff.

loren, es griff vielmehr Geschmack an dem Gekünstelten und Carrikirten Platz. Da die Tradition von **J. Kochanowski** nicht mehr galt, musste dieser Umstand jeden Dichter auf neue Versuche führen, die oft auf Abwege leiteten: romanische Vorbilder oder Ungebundenheit („Wolno w Polsce, jak kto chce“) machten sich geltend. Dabei stellte sich dem schaffenden Dichter eine Schwierigkeit in den Weg, nämlich die verschärfte Censur der zuständigen Behörden [1]) und des lesenden Publicums.

Die „Fraszki“ von J. Kochanowski wurden verpönt [2]), so dass W. Kochowski sie in einem Gedichte gegen die Angriffe des Albert Iues in Acroamata Crac. 1754. p. 128 vertheidigen musste und selbst gegen historische Werke richtete sich ein Verdict des Königs Sigismund d. III. [3])

[1]) Schon Marcin Bielski bedeutet in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, dass man nicht „przespiecznie“ schreiben dürfte indem er noch hinzufügt: „Przyrodzenie ludzkie chciwe jest zawzdy dobrey sławy a mówiący lub piszący prawdę ściąga na siebie niemiłe skutki, jako tyranom obyczaj bywał“. Die geistliche Censur (Szyszkowski) gab sogar einen „Index librorum prohibitorum“ heraus, um eine Verbreitung unbequemer Werke zu verhindern.

[2]) Alb. Jues S. 7. Acroamatum epigrammaticorum centuriae VII. Crac. 1654 S. 128 („o fraszkach J. Kochanowskiego, których się pod klątwą czytać nie godzi“).

[3]) Während der Regierung Sigismund des III. ist im Erlass von 2 Februar 1615 verfügt worden, in dem es heisst: „nakazuje wiernym i miłym poddanym, aby xiążkę przez znanego Długosza, czyli Longina kanonika krakowskiego napisaną tego roku na widok publiczny z prywatney drukarni dobromilskiey wyszłą — gdziekolwiek ją znaleźli przytrzymali i nie pozwolili jej publicznie pokazywać“.

Wie abschreckend mag auf die zeitgenössische Dichterwelt die öffentliche Verbrennung des „Władysław IV“ gewirkt haben, dass nicht einmal dessen Inhalt, die Verherrlichung eines polnischen, verdienstvollen Prinzen und nachherigen Königs, des Bruders des regierenden Monarchen, von dieser öffentlichen Schmächung und Schändung dieses Werk zu bewahren vermochte!

Bekannt ist auch das Vorgehen gegen S. Twardowski's „Władysław IV." von seiten der russischen Regierung.

Für die Beurtheilung des Umstandes, dass so viele polnische Gedichte unveröffentlicht geblieben sind, tritt noch die Thatsache hinzu, dass Polen im XVII. Jahrhundert in inneren Unruhen und äusserem Kriege verwickelt war und daher bei dem hervorragenden Interesse für politische Angelegenheiten die Mecäne für dichterische Erzeugnisse immer seltener wurden; alle materiellen Mittel mussten für politische Zwecke verwendet werden. Inter arma silent Musae. Solche Mecäne wie Fürst Zbarawski und Bogumił Leszczyński gehören zu den grössten Seltenheiten. Manchem Dichter ist es dennoch vergönnt gewesen, noch bei Lebzeiten bekannt geworden zu sein, indem seine Werke handschriftlich von Hand zu Hand wanderten, oder auch veröffentlicht worden sind; allein literarischen Schöpfungen ergeht es oft wie Menschen, sie verfallen wie jene spurlos der Vergessenheit anheim. Es gibt auch eine ganze Reihe von Dichtern, die uns nur dem Namen nach aus den Dichtungen solcher Dichter bekannt sind, deren Dichtungen wir besitzen. Ebenso gibt es eine beträchtliche Anzahl von Dichtungen, deren Verfasser uns unbekannt sind. Hier Belege für die letzten zwei Kategorien.

Cfr. Woyna Chocimska (von W. Potocki) Lwów 1850. S. XXI. und 30.

Polskę naszą Belonę na teatrum świata Sarmackiego prowadzę
Ale wprzód niż za progi za tą boginią idę
Żebym miasto przysługi nie popadł w ohydę,
Gdzie mnie straszą tak świerze jak dawne przykłady
Nie trwoż mnie cny Twardowski, nie pokazuy z żalem
Pracy swojey przed grubym spaloney Moskalem
I na tożeś zarobił Władysławie Czwarty
Proszę niech Mars, nie Wulkan bierze moje karty.

Eine eingehende Abhandlung schrieb über diesen Gegenstand, über die Gesandschaft Puszkins, Kubala im Przewodnik Naukowy 1887.

In Poezye (Zbigniewa) Andrzeia Morsztyna z starego rękopisu pierwszy raz staraniem prywatnem (Władysława Wężyka?) wydane. Posen 1844, Seite 15:

Do Jana Grotkowskiego pisarza pokoiowego J. K Mści.

Tobie, moj Janie, Tobie przed wszystkimi
Wiersz się moy kłania, y między pańskiemi
Scianami, gdzie się służba twa zawiera
Ciebie się Muza nawiedzić napiera.

— — — — — — — — — — —

Tyś u mnie pierwszy y Tobie przyznawam,
Że w polskim wierszu za Tobą zastawam,
I tak leniwo w trop za Tobą idę
Jak tesz po sobie pozad drugich kładę.

Dass dieses Gedicht nicht blos als eine Schmeichelei anzusehen ist, geht am deutlichsten aus folgenden Zeilen desselben Gedichtes hervor.

Choć ja nie zadar teć posyłam wiersze,
Ale abyś ie niż się puszczą w szersze
Granice y na wyższe wstąpią szczeble,
Sam przegremplował y puścił po grzeble,
Bo ieśli T w o i e odniosę w tym zdanie
(A bez pochlebstwa) że tesz y mnie stanie
Wątka do piórka, y tchu do tey sprawy
Niedbam o cudze przegryzki, poprawy u. s. w.

In einem Gedichte des Hieronymus Morsztyn [1]). Bibliot. Warszaw. 1859, Bd. II, S. 621—622) lesen wir:

Jan Gostomski z Leżnic woyewodzic poznański.

Nie mego to rozumu wchodzić w szranki ztobą
Siła masz, więcey możesz, to puszczam przed sobą,
A że Twoje chęci chęcią płacić trzeba,
O czem mało zachwycił, tey to brzeczki z nieba
Które, Ciebie do syta uczcili bogowie. u. s. w.

---

[1]) Über J. Grotkowski Cfr. S. 8.

Der Name Kochanowski[1]) wird öfter in einem solchen Zusammenhange genannt, dass wir mehrere Dichter dieses Namens vermuthen dürfen; so sagt S. Twardowski in Władysław IV., II, S, 113. (Władysław IV. król polski y Szwedzki Leszno 1649).

Laty tylko wtóry
Kochanowski od niego, uchowany który
W Helikonie z Muzami, odtąd cię Phebową
Bawił lutnią, Korwinom zacnym swym nie nową
I jakby dziedziczną. Teraz na pogany
Do ostrego pałasza kształtnie przypasany.

Kochowski führt in Epodon VI., geschrieben etwa um 1674 eine ganze Galerie von gestorbenen und lebenden Dichtern vor.

Później trochę jeszcze żyją i ci
Są poetowie ad vivum wyryci:
Piotr Kochanowski, acz tam Pheb nie gościem
I z sędomirskim oraz podstarościm,
A jak w Parnaskim buja Korwin żniwie,
Tak w nim dziedziczyć przychodzi Leliwie.

In einem Gedichte vom Hieronymus Morsztyn (Mecherzyński. O poezyach Hieronima Morsztyna rękopiśmiennych w Bibl. Warszaw. 1859, S. 621).

Apollo z Kochanowskim siedzi uzłocony,
A Minerwa dwie trzyma przed nimi korony
Koło nich Helikońskie zwieszają się panny.

Dieser Kochanowski-Korwin mag mit dem, in den folgenden Gedichten Genannten identisch sein. Dass dieser Kochanowski, der im Jahre 1647 verstorbene Piotr Kochanowski sei, der Übersetzer der Gierusalemma liberata, ist eine

---

[1]) Über Kochanowski Vgl. S. 3. und 25 meiner Abhandlung.

Behauptung, die schon desshalb nicht zu entscheiden ist, weil die Entstehungszeit dieses Gedichtes von Hieronymus Morsztyn unbekannt ist. Zwei Dichter des Namens Kochanowski sind genannt in dem Gedicht von And. Morsztyn, der seinem 1645 verstorbenem Grossvater Otwinowski (ein bekannter Übersetzer) den Nachruf sendet, dass hinter seinem Sarge viele Dichter schreiten.

In diesem Epithaphium heisst es: do grobu niosą go sami poetowie:

Nayprzedniey Owidyusz z Vergilim Maronem.
Po oni z narodami pod zimnym Trionem
Z łaski jego ichże się językiem zmawiają.
Lecz i jego ziomkowie niech im pomagają:
Dway Kochanowscy, Morsztyn Jarosz, Naborowski
Rey, Simon Simonides, Smolik, Karmanowski,
Orzelski, Żorawiński Grotkowski i co ich
Obfita w syny Polska może znaleść swoich.

Der Eine der „zwei Kochanowscy" wird Peter Kochanowski († 1647) sein, den Anderen sicher zu bezeichnen, wird es nicht gelingen wollen, weil beide ohne Vornamen genannt sind. Bis jetzt sind wir (auf den letzten zwei Seiten) wiederholt auf Dichter des Namens Kochanowski gestossen, ohne dass wir zu jedem Citat einen Commentar geben können. Die Verlegenheit wird durch die Mittheilung gesteigert, dass in Korczew bei Drohiczyn in Podlasien sich eine Handschrift gefunden hat u. d. T. „Zabawa przyjacielska z rożnemi pismami podana z pracą Jana Korwina z Krzyszkowic Kochanowskiego r. 1683"; enthält mehrere Gedichte über Lubomirski, aus der Zeit Joh. Casimirs, Michaels und Joh. Sobieski's, am Ende ist auch ein Gedicht eingetragen von Sebastian Kochanowski, (Dziennik Poznański 1869. Nr. 91). Wir könnten vielleicht vermuthen, dass dieser Jan Kochanowski identisch ist mit dem Kochanowski, welcher bei Chocim 1621 kämpfte in seinem Lebensalter von etwa 20 Jahren, der also in der Epoche von Joh. Sobieski noch als 80-jähriger Greis als Dichter thätig gewesen ist.

Ausser diesen Kochanowskis, die als Dichter gepriesen werden, scheint es auch einen Kochanowski gegeben zu haben, der den besten Willen hatte, in die Fusstapfen seiner Väter zu folgen, um sich als Dichter hervorzuthun, es wird ihm aber jede Fähigkeit dazu abgesprochen. Dass der in diesem Gedichte genannte Kochanowski wohl nicht zu identificiren sei mit dem bekannten Jan Kochanowski geht klar aus diesen Worten hervor: „Nie czyń się kpie Puszkarzem, gdy strzelać nie umiesz.“ Wenn auch J. Kochanowski Gedichte frivoler Natur verfasst hat, so kann doch diesem hochverdientem Dichter nicht der Vorwurf gemacht werden, dass ihm gar die Fähigkeit zum Dichten abgeht. [1])

Von den anderen Dichtern, welche A. Morsztyn bei Gelegenheit des Begräbnisses seines Grossvaters nennt (S. 29 m. Abhdg.)[2]) sind ja die meisten mit Ausnahme von Żorawiński und Orzelski[3]) mehr oder weniger bekannt.

In den Epigram. pol. von Kochowski S. 205 heisst es von Theodor Lacki[4]), Verfasser des „Pobożnego Pragnienia“.

Kto Pobożne Pragnienia Twe, marszałku, czyta,
Temu się myśli dwoje podziwienia chwyta:
Pierwsze styl wiersza Twego wybornie chędogi,
Drugie, by tey nie chybić, którą piszesz, drogi.

In den folg. Epigram. II. S. 206 wird seine Versbildung „anielski“ engelgleich genannt.

---

[1]) S. 2 meiner Abhandlung. Gedicht (Na nieuczone Poety — Na tosz).

[2]) Über Naborowski Fr. S. 7 m. Abhdlg. Maciejowski, Nabielak und Nehring. Über Karmanowski, S. 7 m. Abhdlg. Plebański. Über Smolik vgl. Maciejowski Dodad. S. 285.

[3]) Von Orzelski ist bekannt, dass er macaron. Gedichte verfasst hat.

[4]) In Kochowskis „Poetowie Polscy“ VI. S. 281.

— — — — — — — — — — —

„A z Lubomirskim Lacki, sobie wszędzie
W wierszów pisaniu równi, i w urzędzie“

— — — — — — — — — — —

(Diese Pobożne pragnienia kannte Załuski: „Bibliotheca poetarum Polonorum qui patrio sermone scripserunt“ S. 6), uns ist das Gedicht nicht bekannt.

In Kochowski ed. Turowski 1859, Seite 281 im Gedichte „Poetowie polscy“ lesen wir:

Sadzi Morsztyna w senatorskim krześle
Z Skarszewskim, obu biegłych w tym rzemieśle ;
Tamtego wdzięczna Psyche y Xymena,
Tego moskiewska zaleca Kamena.
Z tem się wespół Obodziński [1]) mieści,
Także Potocki, acz się długo pieści
Ze swą Argenidą, zazdroszcząc jej świata,
Chociasz dziewiętne minęły jej lata.
Widzę też z nimi i stryja starego
Oboją prozą Alexandra mego;
Gawiński z Glinką [2]), inszych ieszcze siła,
Których malarska ręka nie skończyła.

Ein anderes Gedicht von Kochowski S. 244. XXIII. enthält die Überschrift: „Bóg zawsze w Pełni Cnót.“ J. w. j. m. p. Stanisława Skarszewskiego [3]), kasztelana wojnickiego, samborskiego, drohobyckiego e. c. t. starosty und den Preis desselben als Dichter :

Tu gdzie w koło wieży
Piękny Wawel leży,
Tył osadziwszy górami Karpatu,
Polskiemu w objazd rozkazuje światu,

---

[1]) Cfr. Bentkowski I. 372. Pandora starożytna monarchów Polskich (Alexander, Samuel ?).

[2]) Cfr. Bentkowski I. 373. Glinka: Zwierzyniec iednorożców z przydatkiem różnych mów seymowych, listów, pism i dyskursów tak polskich jak łacińskich Andrz. Maxym. Fredra kaszt. Lwows. przez Fran. Gl. z Rafutów zebr. ed. Lwów 1670.

[3]) Cfr. S. 27 u. ff. meiner Abhandlung.

Tam Apollo z Cyntu
Zszedłszy labiryntu,
Z pięknem conskich dziewiętnych gronem
Spaceruje w dziedzińcu przestronem
Bawi..... — — — — — — —
— — — — — — — — —
Rzekł do Kalliopy:
Uczona Nimfo, gdyżmy tu gospodą,
Niechay twe pienia dobrą myśl przywiodą.
— — — — — — — — — —
Chociaż łaskawy, choć wzrok widzisz ostry,
Prawdy nie wydasz twey rodzoney siostry;
— — — — — złoty Febus wnijdzie,
Zazdrość przeminie, nagroda cnót przyjdzie.

In W. Kochowski finden wir in XXX. Epithalamium ed. Turowski J. Mści Panu Samborowi Młoszowskiemu na akt weselny w upominku posłane folgende Äusserung:

— — — — — — — — — —
Prosi na ucztę obu i małżeńskie gody
Znakomity poeta pan młody, nie młody.
— — — — — — — — — —

Dann in den „Fraszki“, S. 20; Do j. m. p. Sambora Młoszowskiego, **poety znacznego**[1]).

Ferner sind bei Kochowski als Dichter angeführt: „**Tomasz na Wronowie Szczucki**“ Sekretarz J. K. M. (Lir. I. 28), dem er (Kochowski) auf ein Abschiedsgedicht (vale) erwiederte, ebenso **Franciszek Brzeziński**, dem er auch (Lir. I. 29) ein Gedicht widmete, als er ihn „mądrym rymem“ anfragt, weshalb er sein Gut Gaj verlässt.

S. Twardowski preist als Dichter „**Andr. Leszczyński**“ in „Pałac Leszczyński“ (und zwar als Epigrammendichter, als Verfasser von Erotika und als Threnendichter).

---

[1]) Über Młoszowski als Dichter ist nichts bekannt. Juszyński nennt den Namen Młoszowski in seinem „Dykcyonarz poetów polskich“ und zählt ihn auch als Dichter auf. Er entnimmt auch diese Äusserung „poeta znaczny“ unserer Quelle (Kochowski).

Ebenso mochten auch **Mikołaj Lubomski**[1]) ein vorzüglicher Threnendichter, **Morolski**[2]) ein geistreicher Epigrammendichter, **Henryk Chełchowski**[3]) ein begabter Dichter, der besondere Begabung für die Idylle zeigte, noch sehr wenig bekannt sein.

Über den unbekannten Dichter **Kasper Twardowski** ist in den neu veröffentlichten Dichtungen Gawińskis im „Archivum do dziejów Literatury i oświaty w Polsce“ ed. Wł. Seredyński, Bd. II, S. 88 folgendes Gedicht zu lesen:

Kasprowi Twardowskiemu, pisarzowi i wierszopisarzowi znamienitemu:

Dziedziczek Helikońskich pełen będąc łaski
I którego sam kochał Feb, rządca Parnaski,
Przez wiersz piękny, którym on znakomitymi laty
Idąc, z powodu wdzięczney Cypr głosił Eraty,
Aż potem z nawalności łódź w zbawienne brzegi
Gdy swemi płaczliwemi uwodzi Elegi
I pięścią strzał miłości Boskiey z wyćwiczonem
Piórem swem ku niebu się lotnym wzbija gronem,
Duszą aż też nakoniec w te górne Elizy
Kasper Twardowski zleca, a śmiertelne nizy
Ciała zewłoki ziemi oddaje, jedwiną
Na wieki się swym prochem ogarnąwszy winą.

Über die Lebensschicksale dieses Dichters, sowie über seine Schöpfungen finden wir bei den sonst zuverlässigen Quellen keine befriedigende Nachricht, selbst Juszyński bietet eine nur lückenhafte Angabe. Wir sind deshalb bei der Beschreibung seines Lebens nur auf die spärlich hingeworfenen Notizen in seinen Schriften angewiesen[4]). Wann er geboren wurde, ist ungewiss. Er lebte als schlichter Landedelmann in der Gegend

---

[1]) Pisma Kazimierza Brodzińskiego ed. Kraszewski Posen 1872. Bd. IV. S. 74.

[2]) dto S. 68.

[3]) dto S. 104.

[4]) Orgelbrands: „Encyklopedya powszechna Warschau 1864.

von Sandomir. Schon frühzeitig den Drang für Poesie in sich fühlend, schrieb er Gedichte frivolen Inhaltes. Von einer schweren Krankheit — die er als Strafe Gottes für diese seine Frivolität betrachtete — heimgesucht[1]), gelobte er im Wiedergenesungsfalle nur gottgefällige Reime zu schreiben. Es war ihm vergönnt, sein Gelübde zu erfüllen; er schrieb von nun ab Gedichte nur sittlichen und religiösen Inhalts.

Doch auch das Schwert verstand unser Dichter gegen den Feind zu führen; wir finden ihn in den Schwedenkriegen tapfer in den Reihen ihm gleichgesinnter Bürger für das Vaterland kämpfen. Wohlbehalten vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt, heirathete er und verlebte den Rest seiner Tage in stiller ländlicher Ruhe. Er starb hochbetagt zu Lemberg um das Jahr 1635.

Seine Werke:

1) Łodź młodzi z nawalności do brzegu płynąca przez Kaspra Twardowskiego. Krakau 1618 in 4⁰ bei Sybeneycher. Darunter höchst interessante Darstellung volksthümlicher Gebräuche in poetischer Form.

2) Kolęda nowe lato, szczodry dzień albo pioseneczki Emanuelowe. (Krakau 1619 in 4⁰ bei Sybeneychers).

3) Bicz boży, czyli treny zasmuconey po śmierci synów oyczyzny. (Krakau 1625 in 4⁰, II Ausgabe 1649 von Jacek Pruszcz).

4) Biy Gustawa, kto dobry (Krakau 1624 in 4⁰).

5) Pochodnia miłości Bożey z pięciu strzał ognistych (1628 in 4⁰ bei Waleryan Filipowski, Krakau).

6) Katafalk Alexandrowi z Ostroga X. Zasławskiemu, wojewodzie kijowskiemu (Lemberg 1630 in 4⁰).

(Buchstabe T.) und Brodzińskis Bd. IV. S. 108 „co do języka, — klasyczny“.

[1]) Diese Biographie von Twardowski erinnert uns an die des W. Kochowskis. Vgl. Wespazyana Kochowskiego Pisma ed. Turowski. S. 77.

7) Kolebka Jezusowa. Pasterze, Trzej Królowie (przypisana Janowi z Bojar Bojarskiemu dobrodziejowi [jak się wyraził swoiemu]). A. A. e. L.

8) Gęś świętego Marcina albo pierwsza kolęda na szczęśliwe zaczęcie nowo przyszłego Roku 1630 (Lemberg 1630) przypisana burmistrzowi i senatowi miasta Lwowa (w którey poeta kreśli żywy obraz powietrza morowego i podaje żywe rady).

9) Bylica świętojańska 1630. Der Dichter beschreibt hier das angenehme Leben auf dem Lande und die „Sobótki“.

Es wäre zu wünschen, dass 2), 8) u. 9) baldigst wieder veröffentlicht werden möchten.

In der Stadt-Bibliothek Breslau fanden wir einen Sammelband von gedruckten Werken, der uns für den Historiker sowohl, wie auch für den Literaturforscher von ganz besonderer Bedeutung zu sein scheint. Derselbe enthält 20 theils prosaische, theils poetische gedruckte Werke von bekannten und unbekannten Verfassern.

Der Sammelband, der Kirchenbibliothek zu St. Maria Magdalena entstammend, in O. Form, trägt die Sgnt. 4 O. 908. Dass viele Verfasser, deren Schöpfungen wir in diesem Sammelbande vorfinden, ihren Namen verschwiegen haben, wird nicht auffallend erscheinen, wenn man erwägt, dass der Inhalt derselben zumeist eine Satyre ist, sei es gegen die Regierung selbst, sei es gegen die verschiedenen politischen Parteien, die sich zur Zeit schroff gegenüberstanden, dass der betreffende somit mit Absicht seinen Namen verheimlichte, um nicht durch das freie aber scharfe Wort in Missgunst zu gerathen, oder gar einer rohen Massregel zu verfallen[1]).

Oft haben wir es nicht blos mit der Verheimlichung des

---

[1]) So wurde angeblich z. B. Grochowski wegen einer gegen die Höflinge gerichteten Satyre des Nachts überfallen und arg zugerichtet. Cfr. Roczniki Towarzystwa Przyjaciół Nauk poznańskiego Bd. XVIII, S. 40 in einer Abhandlung über St. Grochowski von Dr. Windakiewicz.

Namens des Verfassers zu thun [1]), sondern was noch schlimmer ist, mit der Angabe falscher, weil entstellter Namen, die auch nur blos durch die Anfangsbuchstaben bekannt sind. Dieser Umstand hat zu manchen Irrthümern Anlass gegeben; denn hat er schon den Zeitgenossen Kopfzerbrechen behufs Enträthselung des verstellten Namens des Verfassers bereitet, so hat er den späteren Literaturhistorikern zu den verschiedensten Missverständnissen Veranlassung gegeben. In dem genannten Sammelbande fanden wir ein Gedicht, dessen Verfasser uns den Namen eines Dichters, der sich absichtlich unter falschen Anfangsbuchstaben verborgen hielt, mittheilt:

Na Gaspra Danowskiego[2]), P. L.[3]), to iest Pastuchę Luterskiego.

Danowski Gasprze, tytuł twych wierszów czytaiąc,
Miałem pracą nie małą długo się pytaiąc:
Czemuś to P. L. przydał do imienia twego,
A żem ci przecie zgadnął z domysłu swoiego.
Pewnie to znaczą, żeś Ty Luterski Pastucha.

---

[1]) Juszyński: Dykcyonarz Poetów Polskich: Dzieła Poetów Bezimiennych Bd. II. S. 389 und 397 ff.

Coś nowego pisanego
Roku tysiąc sześćsetnego
Pięndziesiątnego wtórego.
Drukowano w koziey głowie,
Kiedy miesiąc był na nowie,
Kosztem zaś Pana iednego
Z bractwa Piławieckiego
A drukowano zakryto
Boby drukarza zabito.

[2]) Vgl. Stan. Grochowskis Gedichte: „Na Gaspra Danowskiego Pastuchę Luterskiego“ Turow. ed. S. 324 ff.

[3]) Man darf bei dieser Überschrift nicht denken, dass in dem gerügten Gedichte etwa der volle Name Gasper Danowski unterschrieben war, denn sonst wäre es ja nicht so schwer zu errathen. Der Dichter wird sich wahrscheinlich unterschrieben haben G. D. P. L.

Wszakiem zgadł! iednegosz masz z maćkiem złego ducha
A do tego rad wołasz na Papieskie woły,
Znać Pastuchę, co poszedł z Luterowey szkoły.
Wszak ty nie frasuy się o woły papieskie,
Paś raczey, iakoś począł, Twe świnie Luterskie.
Przystojnie Tobie młota Twym wieprzom nakładać,
Niż pisma święte ludziom uczciwym wykładać,
Lepiey ty znasz ryk woli, niż świętą Biblią,
Zabawże się tym bydłem nie Teologią.
Jaka trzoda, taka też pewnie y obora,
Niegodna taka trzoda lepszego doktora.
Chcesz Polakom powiedzieć swoią Confessią,
Nie trafiłeś tu do nas z tą Ewangelią,
Którey szatan nauczył z Lutrem dysputuiąc,
Niemcom się to tam zeydzie, Polski nie turbuiąc,
Myć horas, iako piszesz, rano odprawiamy
I Pana Boga, iako możem, wychwalamy.
Ale wy z dyabłem się radzi zabawiacie,
Co Szatan Lutra uczył, to radzi czytacie.

unterschrieben: **Jan Radliński.**

Diese beiden Dichter, sowohl Danowski als auch Radliński, sind fast ganz unbekannt. Ich habe keine bestimmten Nachrichten über diese Dichter finden können. Allerdings befindet sich bei Juszyński Bd. II. S. 102 folgende Nachricht über Radliński Jakób: „Proboszcz Miechowski, Mąż uczony i pracowity, wydawca wielu dzieł ascetycznych. Poezye iego i pisma stylem nakamiennym są w różnych dziełach rozproszone. O nim Janocki".

Einem vielseitig verdienten Namen begegnen wir in der Person des **Starowolski** Szymon. Als Dichter hat er nichts hervorragendes geleistet, wir wollen aber ein Gedicht von ihm anführen, da wir aus demselben viele Dichter kennen lernen [1]).

Wiem, Szlachetne Rycerstwo, że moie Kameny
Nie będą miały u was nigdy takiey ceny[2]),

---

[1]) Juszyński Bd. II, S. 208.

[2]) Nach Kochanowski.

Jakiey są fraszki tylko poety wielkiego.
Który wysokim duchem Homera mądrego
Natchniony, przetłómaczył pienia Dawidowe,
W oyczystym języku czyniąc rymy nowe.
Wdzieraią się tuż za nim wdzięczni Morsztynowie,
Grochowscy, Lubomirscy, Symonidesowie,
Toż Kochanowscy drudzy, Andrzey z Mikołaiem,
Piotra nie opuszczaiąc z takimże zwyczaiem.
Nuż Paszkowscy, Paproccy i cni Herburtowie,
Gruszczyńscy z Bączalskiemi i przy nich Stępowie,
Tych ja przykładem idąc, gdy się do pisania
Rymów polskich udaię, chroniąc próżnowania,
Was na pomoc przyzywam o Muzy ćwiczone!
Cny Jowiszów narodzie, o Panny pieszczone. e. c. t.

Die meisten der hier angeführten Dichter sind bekannt, der wenig bekannten will ich hier in kurzen Worten eine Erwähnung thun; ausserdem sei noch hervorzuheben, dass wir in diesem Gedichte ausser Piotr Kochanowski [1]) noch zwei Dichter desselben Namens kennen lernen und, was die Hauptsache ist, wir finden auch die Vornamen Andrzey und Mikołay.

Paszkowski Marcin [2]) war in seiner Zeit wohl ein bekannter Dichter. Er hat über 13 Werke veröffentlicht.

Herburt Jan [3]) liefert in seinen Dichtungen sehr viel Material zu dem Zebrzydowskischen Rokosz und auch zur Kenntniss von Dichtern, welche diese Stoffe behandelt haben. Er ist auch ein Gegner des Königs und seiner Partei. Es sei uns gestattet nur einige Verse aus seiner „Praktyka Rakuska" anzuführen:

Biorą chleb zasłużonych powleczaste sługi
A poczciwego dzisiaj próżne są zasługi.
Komornicy królewscy, sprośne faworyty,
Szafuią urzędami, rozdaią zaszczyty.

---

[1]) Über Kochanowski vgl. S. 3 u. 15 ff. meiner Abhdlg.

[2]) Seine Werke und eine kurze Biographie in Juszyński S. 47, Bd. II.

[3]) Juszyński, Bd. I, S. 132.

Jezuita dziś radzi, Jezuita sądzi,
Wszystkim przez naprawione zwolenniki rządzi.
Ale zawsze ostrożny, umysłu chytrego
Udaie, iż się nigdy nie miesza do złego.
— — — — — — — — — — —

Bączalski Seweryn [1]) war am Hofe des polnischen Königs sehr beliebt — scheint aber sehr arm gewesen zu sein, da er sich in seinen Gedichten an den König um eine Unterstützung wendet.

Die Gruszczyńscy lebten am Ende des XVI. Jahrhunderts, es ist aber nichts über sie als Dichter bekannt.

Ein fruchtbarer, wenn auch nicht begabter Dichter war **Kmita Jan Achacy.**

Unter seinen vielen Schöpfungen (deren Zahl sich bei Juszyński Bd. I, S. 183 auf 17 beläuft) ist für uns von Interesse folgendes dem Poem: Monogamia, J. P. Mikołaja Stradomskiego I Panny Katarzyny Pszonkowny etc. sich anschliessendes Gedicht: „Morocozmea Babińskie“. In diesem Gedichte finden wir eine Notiz von einem besseren Dichter Namens Wrześniowski.

Wrześniowskiego zalecam — — — —
— — — — — — — — — —
Filozof przed inszemi i Poeta sławny
Nie ma przed nim nic Nazo, ani Flakus dawny.

Als ein sehr fruchtbarer und begabter Dichter lebte am Ende des XVII. Jahrhunderts **Chrościński Woyciech Stanisław.** (Seine Werke sind bei Załuski S. 33 bei Juszyński Bd. I. S. 48 aufgezählt). Eine genauere Biographie hat Dr. Bolesław Erzepki Posen 1895 geliefert anlässlich der Herausgabe eines unbekannten Gedichtes von Chrościński „Lament Strapioney Oyczyzny (po zerwaney konwokacey sub tempus Interregni i związanych woyskach koronnych J. W. ks. Lit. Nieszczęście swoie opłakującey). Das Gedicht enthält 43 Strophen. Jede Strophe 8 Verse.

---

[1]) Juszyński Bd. I. S. 16.

Freilich ist die Zahl der wenig bekannten Dichter in dem zweiten Abschnitt meiner Abhandlung nicht erschöpft, es ist aber sehr leicht, die Ergänzung in Bezug auf minderwerthige Dichter zu vollziehen, indem man die bibliographischen Verzeichnisse von Juszyński, Maciejowski, Załuski, Bentkowski, Muczkowski zur Hand nimmt.

III.

Wir ergänzen nunmehr die im I. u. II. Abschnitt zusammengestellten Nachrichten über unbekannte und wenig bekannte Dichter des XVII. Jahrhunderts durch Mittheilungen aus handschriftlichem von uns ex autopsia studirtem Material.

Eine Fundgrube unbekannter Gedichte und Dichter bietet eine Posener Handschrift aus der Bibliothek: „Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół nauk".

Diese Handschrift, welche ich noch vor Kurzem in Posen in losen und ungebundenen Blättern vorgefunden habe, bildet jetzt einen ziemlich starken Sammelband von ungefähr 800 Seiten; es sind aber leider sehr viele Blätter verloren gegangen [1]). Diese Handschrift unter Sgn. 710 besteht aus verschiedenen Actenstücken, Briefen, militärischen Erlassen und sehr vielen dichterischen Schöpfungen, die theils geschichtlichen, historisch-erzählenden, historisch-satirischen, epischen und satirischen Inhalts sind. Die Dichtungen sind leider mit dem Namen des Verfassers nicht versehen, mit Ausnahme eines kleinen Gedichtes, mit dem Namen Zygmunt Skarszewski.

Skarszewski [2]) wird ja von Morsztyn als begabter Dichter gepriesen. In unserer Handschrift finden wir von ihm Gedichte vor, die nur frivolen, satirisch-beissenden Inhaltes sind.

Der Name Skarszewski ist zwar nur einem Gedichte beigegeben, da man aber in anderen Gedichten auf dieselben Gedanken, auf dieselbe Ausdrucksweise und dieselbe Form stösst, kann man sie entschieden unserem Skarszewski zuschreiben.

---

[1]) S. 35 meiner Abhandlung.

[2]) S. 18 m. Abh.

Das mit dem Namen Skarszewski versehene Epigramm hat die folgende Überschrift auf S. 256: „Napis na Pałacu Pana Kotowicza w Warszawie przez Zygmunta Skarszewskiego R. 1639. und lautet:

Tusz podle kanclerskiego iest dwór Kotowicza
Gdzie pierwiey s. ć. chodzili Hayduk y woźnica:
Nie źle wprawdzie Kotowic swoy żywot prowadzi.
Bo że sam z g.. a powstał na g.. ie się sadzi.

Skarszewski sind wohl auch noch folgende Gedichte zuzuschreiben:

Paszkwil od Chłopiąt Dworskich X. Dominikowi R. 1649 (S. 315).

Przeczytay czytelniku, a uważay rzeczy,
Byś nie był kpem, iak ci, miey sławę na pieczy:
X. Dominik Hetmanem będąc, uciekł w Trawę
I ze strachu n... ł.....

Von ihm rührt auch her ein schmutziges Schmähgedicht auf die Königin Mar. Louise.

Paszkwil na królową (S. 315).

W klasztor się cnych Convertytek
Dwór Radziejowskiego mieni,
Zkąd k.... duszny pożytek
A sama w nim ma być Xieni
Conwertytek królowa; klasztor założyła,
Żeby tym do pokuty k... posłużyła.
Do Conwentu poprowadzić Sieniutę dać może.
Bo on pewnie nieborak miłować pomoże.

Ebenso schmutzig ist das folgende Gedicht auf J. Sobieski mit einer Anspielung auf die Ehe Sobieskis mit der intriganten Witwe des Wojewoden Zamoyski. S. 669. Puścizna. P. S. Ao. 1666.

Dziwna się teraz w Polsce rzecz zjawiła,
Dwoja się na Jednego puścizna zwaliła:
Urzędy, cześć po Jednym, a po drugim żona
Jedney z ręki nie daią, do drugiey o... a.
Nie ieden świadom drogi nieboże Sobieski,
Jako widzę nad tobą wyrok nie Papieski,

Bo kiedy Lubomirski przy lasce zostanie,
Ty iusz miey prosty kiy na twą k... ę Panie.

Auf S. 669 folgen dann noch zwei Gedichte vermuthlich von Skarszewski:

Litwa da Pacem Domine Ao 1666 und Woyny Warszawskiey opisanie chłopców koronnych z Litewskimi 1666.

Diese beiden Gedichte waren wohl seiner Zeit den Eingeweihten bekannt. Auf S. 672 folgt ein Gedicht mit der Aufschrift: „Nagrobek Litwie", das auch dem Skarszewski zuzuschreiben ist:

Tu z mężnym Turczykem, Musk nie przepłacony
W Warszawie zabit, tamże pogrzebiony,
Proszę Polaka, abyś tak z żałoby
Jako z litości o...ł te dwa groby.

All diese Gedichte von Skarszewski machen den Eindruck, als ob die Worte von Kochowski „Poetowie Polscy"

„Sadzi Morsztyna w senatorskim krześle
Z Skarzewskim, obu biegłych w tem rzemieśle"

den Sinn hätten, dass diese beiden Dichter „w tém rzemieśle" in der Art der Poesie sich besonders hervorgethan.

Von Andrzej Morsztyn ist es ja bekannt, dass er in der ersten Zeit sehr viele Gedichte frivolen Inhaltes geschrieben, sehr viele sind jedoch nicht veröffentlicht worden.

Die Posener Handschrift Sgt. 710 muss hier mit einer Lemberger Handschrift in eine innige Verbindung gebracht werden.

In Kętrzyńskis Catolog (Katalog manuskryptów Bibl. Ord. Im. Nar. Ossolińsk. ed. Dr. Wojciech Kętrzyński, 2 Bände, Lemberg 1881—86) der Ossolińsk. Bibliothek Bd. I. S. 439. finden wir nämlich den Namen Marcin Goliński, von dem unter verschiedenen Actenstücken auch Gedichte herrühren.

Die Posener Handschrift Sgnt. 710 und die Lemberger Handschrift enthalten dieselben Schriften, selbst in derselben Reihenfolge. Und so begegnen wir in unserer Posener Handschrift einem Gedichte S. 352, das auch in der Lemberger Handschrift sich findet und nach Angabe von Kętrzyński Nr.

52, (Żałośny dyaryusz... pod Zbarażem und Pod czas tego oblężenia naszego Lament korony polskiey (na tę notę, iako Słońce iusz padło[1])) von Marcin Goliński stammt.

Jusz to rok minął, drugi koło toczy,
Jako się łzami pocą moie oczy
Dla cięszkiey biedy y nędzy okrutney,
Że zbyć nie mogę tey chwili tak smutney.
Jeziora błotne, y Rzeki głębokie
Odnogi morskie, y Stawy szerokie
Wysusza słońce ogniem swym gorące,
Albo zdejmuią mrozy zimno drzące.
Es folgen noch ungefähr 70 Verse.
Der Schluss dieses Gedichtes lautet:
A ty Fortuno[2]), co Woynami władasz
I co więc Laury tryumfalne wkładasz
Na głowy ludziom, pomosz mym ziemianom,
Niechay dobiią tym brzydkim poganom.

Der Dichter dieses Gedichtes pflegte sich blos mit den Anfangsbuchstaben zu unterzeichnen: M. G. R. K.

„Marius Goliński Rayca Kazimirski" scheint ein Augenzeuge der Begebenheiten gewesen zu sein, die er beschreibt. Während der Belagerung bei Zbaraż — die er ganz genau beschreibt — hat er das oben genannte Gedicht verfasst, das kein besonders günstiges Zeugniss von seiner dichterischen Fähigkeit ablegt.

Ein grösseres Poem geschichtlichen Inhaltes haben wir noch in unserer Posener Handschrift in der Expeditia Czudnowska.

In dem Classicum nieśmiertelney sławy des Stanisław Lubomirski[3]) finden wir folgende Stelle, die uns den Dichter

---

[1]) Mit den Worten Słońce iusz etc. beginnt ein Gedicht von J. Kochanowski I. 17.

[2]) Klingt an J. Kochanowski, Pieśni, II, 5.

[3]) Stanisław Lubomirski ein bedeutender Dichter. Sein Leben und seine Werke sind ausführlich bei Juszyński und bei Bentkowski angegeben.

der Expeditia Czudnowska [1]) bekannt macht:

Nie proźne były, o Wielki Hetmanie,
Owe w Czudnowskich dziejach me o Tobie
Wrożki, którem Ci już na pożegnanie
Posłał wzmiankuiąc o twoiey osobie
I dziełach twoich — wspomniy sobie na nie,
Żeś w swey pradziada doszedszy ozdobie
Miał jego głowy nieodwetowaną
Łbów bisurmańskich wetować zamianą.

— — — — — — — — — —

S. 450 unserer Posener Handschrift ist dies Poem unter folgendem Titel: „Expeditia Jśnie Wielmożnego Je M. Pana Stanisława na Podhaycach Potockiego Hetmana Wielkiego koronnego, iako tesz y Jśnie Wielmożnego JEo. M. Pana Jerzego Hrabi na Wiśniczu Lubomirskiego przeciwko Szeremetowi Hetmanowi Moskiewskiemu, która się odprawowała pod Czudnowem Anno 1660.

Dieses Dichtwerk — voraussetzlich von Stanisław Lubomirski verfasst — ist schon zwar einmal in „Przyjaciel Ludu" (czyli Tygodnik potrzebnych i pożytecznych wiadomości Rok jedenasty Tom I, 1—26 Leszno 1844) gedruckt worden, ist aber gänzlich vergessen worden, ja selbst Prof. Brückner (Bibl. Warszaw. R. 1895, S. 386 [2]) ist es nicht bekannt. Deshalb sei es mir gestattet, eine nähere Nachricht über diese „Expeditia Czudnowska" zu geben. In leserlicher Schrift füllt es 58 Seiten aus, etwa 2200 Verse; zerfällt in 4 Theile, „części".

Część Pierwsza fängt an mit folgenden einleitenden Worten:

Woynę sławnie wygraną od mężnych Polaków
I Pogromioną Moskwę, oraz y Kozaków,
Kto chce widzieć, niechay się tą książką zabawi,
Ta mu wojenne rady przed oczy wystawi.
Wystawi dobrą sprawę od wodzów walecznych
Zatrzymaną wyroków, oraz Boskich wiecznych

---

[1]) Exped. Czudn. betrifft die Siege des Krongrosshetmanns Stan. Potocki und Lubomirski gegen Szeremetjen und Chmielnicki bei Zudnów 1660.

[2]) „Tych dziejów Czudnowskich szukaliśmy napróżno".

Do dowodów nieodmiennych, tu każdy zrozumie,
Jako Bóg z małych rzeczy wielkie czynić umie.
Ażebym iak naymądrzey przystąpił do rzeczy
Od szpiegów zacząć woynę nie będzie od rzeczy,
Tych niemało Hetmani do Nieprzyjaciela
Rozesłali, chcąc zasiąc wiadomości wiela
O wszystkich rzeczach, które w woynie się znayduią
I które rozumowi ludzkiemu hołduią;
Z tych Szpiegów Jeden się tylko naylepiey sprawił
— — — — — — — — — — —

Der Dichter lässt hier nunmehr den „Spion" sprechen, der uns in ausführlicher Weise erzählt, wie er sich in die Gunst der Kosaken, ja selbst der Starszyzna mit der „Gorzałka" eingeschlichen und dass er durch die tadellose Sprache und die kosakische Tracht sich selbst unter den Kosaken als einer der Besten hervorgethan, da er in Schimpfreden auf die Polen noch alle übertroffen.

Polaków lżyć, kozaków chwalić trzeba było,
Chcąc, żeby mi się wszystko ku myśli zdarzyło,
A gdy mię iusz nie ieden za dobrego głosił
Mołoyca — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Der Spion erzählt nun im ersten Theile, wer die Rathgeber waren, welche Pläne sie gefasst etc. Der weitere Inhalt erhellt zur Genüge aus den orientierenden Randbemerkungen, die der Handschrift beigefügt sind: Szpieg polski, Virtus an dolus, Kunszt woienny, Stroy szpiega Polskiego, Hramota albo List Cara Moskiewskiego do Szeremeta, Rada Szeremetowa, Cecura, Hetman Polny w Radzie, Mowa Szeremeta do Cecury u. s. w.

Der II. Theil führt uns in das polnische Lager ein:

Czuli Hetmani Polscy zaraz oznaymili
Panu, z czym się szpiegowie posłani wrócili
— — — — — — — — — —

Inhaltsangabe: Hetman W. koronny y Hetman polny koronny, Rada marszałka koronnego Lubomirskiego, Mowa króla do Marszałka, Mowa Marszałka koronnego, Przyczyna dla którey

woysko nie ma zapłaty, obóz pierwszy Hetmana Wielkiego u. s. w.

So ist nun ersichtlich, dass im Theile I das feindliche, im Theile II das polnische Lager geschildert wird.

Theil III fängt mit folgenden Worten an:

Marszałek tey znędznioney wytchnąwszy piechocie,
Burzył się wnet, woienny widząc czas robocie;
Złączywszy się z Nuradynem [1]) Sułtanem radzili
Jakby pod Kontantynowem prętko się stawili,
Gdzie wielki Hetman z swoim woiskiem oczekiwał,
Prosząc, by mu Marszałek w posiłku przybywał.

— — — — — — — — — —

Man macht dem Grosshetman Vorstellungen, dass in seinem vorgerückten Alter sehr schädlich, ja direkt gefährlich für seine Gesundheit sein könnte, wenn er so regen Antheil an Gefechten nimmt. Der Grosshetman lässt sich nicht abhalten und erwiedert:

Póki ciepłego ducha w ciele moim czuie,
Nie na tom ia Hetman, żebym żył spokoynie,
Ale żyiąc żołnierzem, bym umarł w woynie,
W Polu śmieró pożądana, w polu umrzeć pięknie,
Kto Oyczyznę miłuie, ten się jey nie zlęknie.

— — — — — — — — — —

Der Inhalt der folgenden Zeilen ist am Rande angegeben: Podiazdy przyniosą wiadomość o woysku moskiewskim, Pilność y Dozor hetmanów, Zdrada y rada (Ein Verräther hat dem Szeremetjew abgerathen, mit den Polen den Kampf aufzunehmen, da diese sich einmüthig entschlossen haben, als Besiegte das Schlachtfeld nicht zu verlassen), Bitwa pod Taborem Moskiewskim, Mowa Hetmana [2]) Wielkiego u. s. w.

Hetmanów do żołnierzów mowa przed potrzebą . . . . . poważną swą odkrywszy głowę.

---

[1]) Nurredim, Sultan der Tataren, ist ein Bundesgenosse der Polen und stellt sich ihnen mit einer 20000 Mann starken Truppe zur Verfügung.

[2]) Der 70-jährige greise Held, der bekannte Grosshetmann Stan. Potocki hat persönlich an der Schlacht theilgenommen.

Zacne Rycerstwo Polskie, y ktosz to wypowie,
Na iakiey cienkiey nici iusz wisiało zdrowie
Oyczyzny naszey miłey, y iako iusz było
Szczęście króla naszego wstecz się obróciło!
Bóg to wszystko odmienił waszemi rękami;
Oswobodzona Polska z Pruskiemi kraiami.
Tu iest Sęk, tu naytwardziey, odważni rycerze,
Tu wam o Ukrainie bić się trzeba szczerze.

— — — — — — — — — —

Tu przez gwałt Car Moskiewski królowi odbiera
Zamki, miasta osadza, w prawo się wdziera.

— — — — — — — — — —

Dla Boga, dla wolności bądźcie mężni w boju,
Pomożcie tą wygraną Polsce do pokoiu. u. s. w.

Das feindliche Heer hat nun eine grosse Niederlage erlitten, zieht sich nach Czudnów zurück. Eine Heeresabtheilung zieht nun gegen Chmielnicki, der den bedrängten Russen zu Hilfe kommen will, die andere begibt sich nach Czudnów. Der Verlauf der Schlachten wird uns mit allen einzelnen Episoden und mit den einzelnen Kriegsthaten der sich Auszeichnenden erzählt. Chmielnicki wird geschlagen und der andere Theil der feindlichen Armee ergibt sich dem Sieger. Was das Schwert nicht vermochte, besiegte der Hunger und die wüthende Pest. Theil IV beginnt nun mit den Worten:

Hetmani Polscy Radę między sobą maią,
Wtym wielką Łaskę Bożą nad sobą uznaią,
Że Szeremet prętko pozwala dokończyć
I woynę kilkuletnią w kilka Niedziel skończyć.

Die Polen begrüssen mit Freuden die ihnen seitens der Feinde gemachten Friedensvorschläge. Als Gesandte zu den Friedensbedingungen sind bestimmt: Wiśniowiecki, Bieniowski, Potocki und Szumowski. Die moskowitischen Commissare schlagen den Ton der Unterthänigen an:

Zaraz o miłosierdzie żałośnie prosili
Temy słowy: Dawaycie żywot chrześcianie,
Niechay ze krwi naszey nie cieszą Poganie,

W ręku waszych iesteśmy. gdy nam sfolguiecie,
Od Boga pewnie za to Nagrodę weźmiecie.
— — — — — — — — — —

Die Polen, gerührt durch die inständigen und flehentlichen Bitten, versprechen den Russen freien Abzug, die Tataren berücksichtigen jedoch das Versprechen der Polen nicht und machen Alles meuchlings nieder. Der Schluss lautet:

Weselże się Oyczyzno z tak wielkiey wygraney!
Pokoy w Polsce; do Rusi, ziemie obiecaney
Masz przystęp; iedno umiey sobie postępować,
Za dobrodzieystwa Bogu słusznie podziękować.
Umiey dziękować Wodzom, za tak dobrą sprawę.
Płać wdzięcznością zasługi żołnierskie tak krwawe;
Wszyscy szczerze nad podziw za Ciebie stawali
Polacy siekli bardzo, a Niemcy strzelali.
Mieycie tesz dziękczynienie Hetmańskie odemnie,
Niechay dobry w tem przykład wezmą wszyscy ze mnie;
Wielkich wodzów na Świecie Sława was nie minie
I Imie nieśmiertelne na wieki nie zginie.
Żołnierzom życzę Łaski królewskiey zapłaty
Za tak krwawe y cięszkie prace ich y straty;
Że Dumny Moskal starty y szpetnie strącony,
Niech będzie Bóg od wszystkich wielce pochwalony.

Diese „Expeditia Czudnowska" ist ein sehr beachtens- und lesenswerthes Poem; es wäre zu wünschen, dass es — als eines der besten Werke von Lubomirski — wieder einmal veröffentlicht werde.

Der überwiegende Theil der dichterischen Schöpfungen in der Posener Handschrift Sgnt. 710 ist historischen Inhaltes. Und so begegnen wir S. 783 einem grösseren Poem, von dem jedoch der Anfang fehlt, da von Seite 678 bis 783, also über 100 Seiten aus dem Manuscript verschwunden sind. Der Rest dieses Werkes enthält noch 600 Verse. Am Rande sind orientirende Bemerkungen beigefügt.

Dies Gedicht, verfasst in den traurigsten Jahren der Regierung J. Kasimirs fängt an mit einer Verherrlichung des

Königs Ladislaus des IV als Feldherrn und Herrscher (S. 783):

Abazy[1]) pod Kamieńcem ustąpił przez dzięki,
Bo doznał moc nad sobą Twey waleczney ręki;
Uspokoiłeś Woyny, szczęścieś miewał w boiu,
Żyli za Ciebie w świętym Polacy pokoiu.
A jako Jan Kazimierz począł nieszczęśliwie
Panować, tak nam zaraz nieba nieżyczliwie
I Elementa same srogo się stawiły,
Bo wszytek świat przeciwko Polsce poburzyły.

— — — — — — — — — —

Błogosławieństwo Boże nad nami ustało[2]),
Bo znać, że przeciw Bożey woli się stało,
Żeś poiął Brata swego, Kazimierzu, żonę;
Lepiey było zamysły rzucić w inszą stronę,
Bo pismo święte mocne na tego obrony
I że się niegodzi wziąć brata swego żony

Jan Kazimierz erscheint als unfähig die Geschicke Polens zu leiten; alsdann werden die schmach- und unheilvollen Schlachten: Żółte wody, Korsińskie pola, Piławce, Kozacy pod Zamościem, Zbarazka, Beresteczka, Pułgi Pogańskie ausführlich behandelt.

Die Kriege mit Moskau und Schweden werden auch eingehend besprochen. Es folgt dann die Schilderung des Elends, das durch die falschen Münzen entstand (Boratini). Der Dichter tritt als entschiedener Gegner der französischen Partei auf, die bekanntlich dem Prinzen Condé Enghien den polnischen Thron verschaffen wollte:

---

[1]) Abaza-Basza, ein Verbündeter der Russen verfügte im Jahre 1634 über 30000 Türken, 15000 Tataren und 10000 Walachen, ist jedoch bei „Paniowce" von Koniecpolski, J. Wiśniowiecki und Potocki zurückgedrängt worden. Cfr. Szujski Bd. III. S. 268. 271 ff.

[2]) Die dem König J. Kasimir gemachten Vorwürfe wegen der Verheirathung mit der Königin „Marya Ludwika" trifft nicht den König, da Joh. Kazimir ungern und nur auf Beschluss der Senatoren mit der 34-jährigen Königin sich verheirathet hat.

A Radzieiowski z Reiem obadwa iey babią,
Pewnie nam Condeusza w Polskę prętko zwabią;
Gdy się ieszcze Condeusze do tego przyłożą,
To nam po wszystkiey Polszcze Francuzów rozmnożą.

— — — — — — — — — —

Der Schluss lautet:

Kiedy nie będzie Łaski naywyższego z nami,
Trudnobyśmy się mieli poratować sami!
Ten Rzeczy pospolite, y króle stanowi,
Ten, gdy chce, Błogosławi wielkiemu Stanowi
I tę Rzecz Pospolitą, którą On postawił,
Boday na dalsze czasy szczęścił, błogosławił,
A lubo od przewrotnych ludzi nadwątlona
Za twoią świętą wolą może bydź wrócona
Do swych starych wolności, które się zachwiały,
Gdy w Twoiey Pańskiey opiece będą zostawały.

Wenn auch der Dichter dem königlichen Lager feindlich gegenübersteht, so tritt doch seine patriotische Gesinnung unverkennbar an den Tag.

Weiter folgt in demselben Tone:

List do króla JMści Kazimirza na porazce Cieplowskiey przez Primasa Prawdomowskiego Anno 1666 [1]).

Naiaśnieyszy królu Miłościwy, Nieszczęśliwy,
Piszę ten list do Ciebie wygnaniec płaczliwy,
Rychło się obaczysz, a ze Snu twardego
Ocknąwszy się, naprawisz kiedy błędu swego,
Bo iako widzę, w iedney u Ciebie cenie
Tryumphować, iako tesz cierpieć ubliżenie
Razów kilka, tak wielkie Woyska swe straciwszy,
Za tryumph masz, swoy żywot złotem okupiwszy,
Że nic jest zdrowa Rada cnotliwych u Ciebie,
Kiedysz Błaznów nasadził w senat wedle siebie;
Zakochałeś się w Niemcach, Francuzów szanuiesz,

[1]) Dieses Gedicht ist zwar nicht geschichtlichen Inhaltes, da es aber von demselben Dichter herzurühren scheint, lasse ich es unmittelbar folgen.

U którycheś był więźniem[1]), tych teraz miłuiesz,
A cnotliwym Polakiem wzgardzasz lepszym za sie!
Żeśmy cię wykupili, żal nam, lecz po czasie!
Już Cię świat widział mnichem, iusz y Cardinałem,
Jusz więżniem u Francuzów, iusz y Admirałem.
Widział y Jezuitą, teraz królem widzi,
A skazuiąc Cię palcem, ustawicznie szydzi,
Żeś tyto królem z Ciotki bratniey urodzony,
Rzekę więcey, w braterskim łożu położony.
Nie możesz iusz mieć szczęścia za wieku twoiego,
Tak Ci Bóg kazirodcę zwykł karać każdego!
Owo zgoła nic skutku, takiś się tesz dzieie,
Że niewiesz, w którą skoczyć, skoro wiatr powieie!
Odiął Ci Bóg serce, odiął zmysł wspaniały
A na większą twą hańbę odiął rozum cały,
Bo coś miał radzić wcześnie, iako król o Państwie,
Toś mimo Boga ufność położył w Pogaństwie,
Z których żaden na wieki iako świat światem
Nie będzie Polakowi nigdy szczerym bratem.
Wszędy iak na Targu drogo wysprzedałeś,
A na dwieście mil Państwa marnie potyrałeś,
Że go iusz tylko sto mil niespełna zostaie,
Czuy się, pokói ostatka zły człek nie wskraie;
Bośmy pewnie zniozszy się z Sobą, lubo mamy
Teraz co czynić, kiedy wszędzie się tułamy,
To uczynim, ponieważ ani nam królować,
Ani mądrze na woynach umiałeś woiować.

---

[1]) Joh. Kasimir ist im Jahre 1637, während seiner Reise nach Spanien nach Tour du Bouc infolge eines Sturmes verschlagen worden. Vom Orts-Commendenten Nargon angehalten, ist der spätere Regent J. Kasimir von Richelieu über 2 Jahre in verschiedenen Städten (Salon, Cisteran, Vincennes, Doujon) als Gefangener zurückgehalten worden. Cfr. Szuj. S. 288. III. Bd.

Am 24. Februar 1640 ist Joh. Kasimir befreit worden, nachdem er in Vincennes einen Schwur geleistet, dass er nie gegen Frankreich kämpfen werde.

Pewnie cię z tego Państwa Polskiego zrzuciemy
A szczęśliwszego sobie króla obierzemy.
Ty zaś królu, niech to wiek naypóźnieyszy czyta,
Ponieważeś niechciał być stale Jezuita,
Ani mnich pewny, ani Cardinał w Cierlecie,
Ani rządca odważny w Woyskowym kolecie,
Aniś w Franciey został Państwie tak bogatem;
Kochasz się w krwi rozlaniu, zostań lepi katem.

Degener ipse, tuis maioribus omnia debes, Debebit Credo nil tibi posteritas. O. K. M. wszego dobra a bardziey Niebieskiego, aniżeli królestwa życzliwy naniższy Poddany.

Primus Prawdomowski Wygnaniec.

Diese beiden letztgenannten Gedichte sind zweifellos aus der Feder des „Prawdomowski" geflossen. Abgesehen von den sprachlichen Eigenthümlichkeiten sprechen für unsere Behauptung die Erbitterung gegen den König und seinen Anhang, sowie die feindliche Haltung gegen die französische Partei.

Der Verfasser ist uns nicht bekannt. Zu seiner Charakteristik kann noch hervorgehoben werden, dass er ein frommer Mann war und in der Verbannung lebte.

Von Seite 560 - 580 in der Posener Handschrift begegnen wir ferner mehreren Gedichten historisch-erzählenden Inhaltes, die von einem und demselben Dichter stammen.

Diesen Schluss kann man aus der Art der Dichtkunst der sprachlichen Eigenthümlichkeiten und desselben Stoffes in allen Gedichten mit Sicherheit ziehen. Dem Dichter muss auch seine Objectivität in allen seinen Gedichten nachgerühmt werden. Wir lassen nun nur die Anfänge folgen:

S. 560. Bóg zapłać Isnie Wnemu na Czarney Czarneckiemu[1]), Woiewodzie Ziem Ruskich, Generałowi Woysk, J. K. M., Staroście Piotrkowskiemu etc. 1662.

Bóg zapłać, cny Czarnecki, że z Bożey pomocy
Sławę Polską rozszerzasz w kraiach ku północy.

---

[1]) Stefan Czarniecki, der bekannte und berühmte Held, hat sich besonders während der Schwedenkriege hervorgethan. † 16. Feb. 1664. Cfr. Szajnocha III. Bd. Sz. k. histor.

Es folgen noch ungefähr 50 Verse. Der Schluss lautet:
Zazdrość niechay się puka, twa Cnota nie straci,
Bohatyrze, nagrody, Bóg Ci ią zapłaci.

Rada taiemna przy boku króla JM. na Commisiey Lwowskiey w Roku 1663[1]). Votum króla JW.
Wierności Waszey rady do siebiem tu wezwał,
Woyska w uspokoieniu, żebym nie próżnował,
Widzę bowiem upornie przy zasługach stawa
I na część zasług swych naymniey nie przestawa.

— — — — — — — — — —

Votum J. M. Xdza Arcybiskupa Lwowskiego.
Nie powołał mię moy Stan, y Pan Bóg do tego,
Bym miał co dziedzicznemu życzyć woysku złego.

— — — — — — — — — —

Votum J. M. Marszałka koronnego y Hetm. Pol. Lubomirskiego.
Tegom w tey Commisiey był ia rozumienia,
Że ten skutek Woysk będzie do uspokojenia,

— — — — — — — — — —

Votum Wdy Ruskiego P. Czarneckiego.
Nie może bydż inaczey Oyczyzna ta wsparta
I z rąk Confederatów inaczey wydarta.

— — — — — — — — — —

Votum Xdza kanclerza koronnego Prazmowskiego.
Już się były sposoby dobrze sformowały,
Całe się były Ordy już zpraktikowały,

— — — — — — — — — —

[1]) Diese Vota beziehen sich auf die Berathungen der Commissionen, die 5 Monate in Lemberg dauerten. Ausser dem König Joh. Kasimir und der Königin waren beide Hetmane, viele Bischöfe, Senatoren und sonstige Gesandte anwesend.

Hier wollte man endlich mit dem conföderirten Heere, (dessen Vertreter Borzęcki mit 500 Gesandten nach Lemberg kamen) die Geldfrage (den versprochenen Sold, dem Militär 15 Mill. bezahlen) ordnen. Während dieser Commissionen kam es auch zu einer öffentlichen feindseligen Kundgebung des J.Lubomirski gegen den König.

Es folgen noch die Vota: Pana Hetmana koronnego, J. W. P. Starosty Potockiego, Pana Wolchyńskiego, P. Lubowickiego, P. Starosty Łukowskiego, P. Domaszowskiego, P. Starosty Babinowskiego, P. Zegockiego, P. Podskarbiego Koronnego, P. Krasińskiego, Votum zgodne innych Commisarzów.

Zum Schluss: Rzecz pospolita mówi:

Czym ia od nieprzyiaciela nie dosyć cierpiała
I utrapienia swego nie dosyciem miała?
Jeszcze teraz y właśni Synowie mię trapią,
Jakoby mnie dokonać, we dnie w nocy nie śpią.

Von demselben Dichter scheinen noch folgende Gedichte herzurühren:

Przyczyna Prolągatiey Commisiey Lwowskiey Ao, 1663, Związek Przestroga Przyjacielska Radzie Dworskiey Anno 1663:

Kaycie się zdraycy ze śmierci Gosiewskiego [1],
A poprzestawać szalbierstwa swoiego,

— — — — — — — — — —

und Na niewdzięczność Dworu przeciw Rycerstwu 1663.

Tego wielka wdzięczność niewdzięcznością płacić
Woysku, radzi niektórzy y z tego się raczyć.

Dies Gedicht enthält ungefähr 150 Verse.

Der Schluss lautet:

Aby niż szalbierować więcey przestawali
I żołnierskich się zasług nigdy nie tykali.

Die besten Gedichte, welche die Posener Handschrift enthält, sind satyrischen Inhaltes.

Der grösste Theil der satyrischen Gedichte scheint von sehr begabten Dichtern herzurühren, denen als begeisterten

[1]) Winc. Gosiewski ist bekanntlich auf Anstiftung des conföderirten Heeres im Jahre 1663 in Litauen niedergehauen worden; Kotowski wollte seine schändliche That damit rechtfertigen, dass er den aus der Gefangenschaft von Russland befreiten Gosiewski sowie den Żeromski wegen Unterhandlungen mit Moskau verdächtigte. Cfr. Szujski III. S. 441.

Patrioten nicht die Sucht zu verletzen, nicht Gefallen am Spotten und Verhönen die Feder in die Hand drückte. Diese Gedichte machen in Rücksicht auf Gehalt und Form den besten Eindruck auf den Leser. Ich will mir gestatten einige Stichproben von diesen Gedichten hier anzuführen.

Auf S. 588 unserer Posener Handschrift ist ein Gedicht „Wiersze o Prywacie", Anno 1664.

Diesem Gedichte folgen noch andere Gedichte ähnlichen Inhaltes, die auch mit demselben Jahre 1664 bezeichnet sind. Eines von ihnen „Wiersze o Prywacie" ist allerdings schon im Jahre 1624 unter dem Titel „Prywat" noch mit einem anderen Poem „O Staciey Żołnierz z Theologiem" ohne Angaben des Druckortes [1]) herausgegeben worden [2]).

Jam tesz ktoś. y iam coś, cosz się dziwuiecie?
Zgadniycie mi, ktom ia iest? płaccie, nie zgadniecie,
A chociasz że Wam powiem, zowią mię Prywatem:
Mięso ziadszy, Oyczyznę rad częstuię gnatem,
Prywatów złotem karmię, — Publikę słowami:
Bylem ia miał, niech drudzy radzą o się sami!
To moia professia, o sobie samego
Starać się y Honoru przestrzegać własnego,
Własny pożytek chwytać, y łowić godności
O Pospolitey dobro nic nie mieć pilności,
Choćby się Pospolite dobra w niwecz miały

---

[1]) Diese beiden dichterischen Schöpfungen „O Staciey Żołnierz z Theologiem" und „Privat" habe ich in dem Sammelbande 4 O. 908 (Cfr. S. 22 m. Abh.) in der Stadtbibliothek zu Breslau gefunden.

[2]) Dieses Gedicht „Privat", seiner Zeit sehr verbreitet, wird sehr oft entstellt mitgetheilt, so z. B. Brodzińskis Literatur Bd. IV. S. 112, deshalb sei es mir gestattet, den Anfang und das Ende dieses „Privat" aus unserer Posener Handschrift anzugeben. Es sei noch bemerkt, dass „Wiersze o Prywacie" aus unserer Handschrift und „Privat" aus dem Sammelbande von gedruckten Schriften derselben Redaction sind. Es sind gar keine oder nur kleine Abweichungen vorhanden.

Obrócić, o to nie dbam, byle mnie stały.

— — — — — — — — — —

I gęba nie kosztuie, dosyć że słowami
Straszę nieprzyjaciela, niech drudzy grotami,
Mnie szkoda moia boli, ia nie czuię tego,
Jeśli Rzecz pospolita cierpi co cięszkiego,

— — — — — — — — — —

Dobry mi Dwór, dobry mi król, póki się od niego
Ma (co) dobrego, a kto sobie nie życzy takiego?

— — — — — — — — — —

Es folgen noch ungefähr 100 Verse; der Rest des Gedichtes fehlt, da einige Blätter aus der Handschrift verloren gegangen sind. Aus dem Sammelbande der Breslauer Stadtbibliothek konnte ich jedoch — da die beiden Gedichte mit einander ganz genau übereinstimmen — feststellen, dass der fehlende Rest noch 70 Verse enthält. Der Schluss lautet:

Lecz iż Wam prawdę powiem, bo ia was miłuię,
Będeli dłużey z Wami, zgubę Wam zgotuię;
Jeśli się nie obaczycie, ze wszystkim zginiecie,
Jeśli się o publikę starać nie będziecie.
Prywaty Trackim Państwom częstokroć wadzieły,
Rzymską rzeczpospolitą w niewolę wprawieły;
Przy pospolitych dobrach y Własne stracicie,
To proroctwo odemnie, iak chcecie przyimicie.
Kto mądry niech okrętu, nie tłumoka broni
I owszem mnieyszą szkodą niech się większey chroni!
Będzieli okręt w cale, y tłumoki twoie
Nie zginą. Przymiciesz te zdrowe rady moje,
Nie łayciesz mi, nikomum tu ia nie przymawiał,
Alem sobie y swoim humorum podmawiał.
Kto się zaś gniewać będzie, sam na się przeznawa,
Iż chociasz się z tym tai, z Privatem przestawa.

— — — — — — —

Das in der Handschrift weiter folgende Gedicht „Narzekanie na teraźnieysze Polaki“ Anno 1664 ist, wie wir schon aus dem Titel ersehen, ein satyrisches Gedicht.

Gdyby przodkowie naszi tych czasów dożyli,
Bardzoby się potomków swych spraw zawstydzili,
Widząc ano ich zwyczay stary wyszpecono
A prawie go nogami wzgórę obróoono.

— — — — — — — — — —

Der Schluss dieses ausgezeichneten Gedichtes fehlt, da auch an der Stelle einige Blätter aus der Handschrift verschwanden.

Auf S. 599 findet sich folgendes Gedicht:

Pogrzeb Wolności Polskiey Anno 1664 [1]).

Tu złota wolność Polska leży pochowana,
Wolność późnemi wieki nie obżałowana,
Ta od swych królów Polskich swe początki wziąwszy
Pięknie dotąd kwitnęła, nigdy nie zwiędnąwszy.
Z Oyca Męstwa, a z matki Cnoty urodzona
Statutowi i Prawa w strażą powierzona.

— — — — — — — — — —

Der Dichter sieht in den drei „córeczki" „Swawola, Pycha und Prywata" den Untergang der echten, goldenen Freiheit, deren sich Polen bis jetzt erfreut haben. In begeisternden Worten ruft der Dichter die Polen an, sie mögen doch diesem Übel abhelfen, so lange noch Zeit ist.

S. 600 der Posener Handschrift folgt ein Gedicht „Lament albo Nagrobek matki nad synami, którzy się nie chcą upamiętać". Anno 1664.[2])

Dieses Gedicht ist ein beredtes Zeugniss dafür, dass es noch Männer gab, die beseelt vom Gedanken, die Verhältnisse zu bessern, sich nicht gescheut haben, Worte bitterer Wahrheit zu predigen. Der Dichter dieses Gedichtes ist ein bekümmerter, gebeugter Sohn des Vaterlandes, der am Grabe desselben sitzend, Töne tief empfundener Wehmuth und aufrichtiger

---

[1]) Dieses Gedicht stammt offenbar aus der II. Hälfte des XVII. Jahrhunderts, da dies „liberi veto" eines Einzelnen sich nur auf Siciński (9. März 1652) beziehen kann. Cfr. Szujski B. III, S. 343

[2]) Vgl. Szujski Bd. III. S. 457 ff.

Klage seiner Harfe entlockt. Da das Gedicht kurz ist, lassen wir es ganz folgen:

Tu Polska leży wyrodków złością zgubiona,
Przy niey y złota wolność oraz pogrzebiona,
W tymże dole y święta katolicka wiara
Zakopana y Cnota Przodków waszych stara;
Obłuda y niesforność, Swawola zbyteczna,
Pycha, nieposłuszeństwo, y chciwość wszeteczna
Wszystkich Stanów ludzi, y Herezye sprośne
A przytym oppresłe żołnierskie nieznośne
Utrapioną Oyczyznę gwałtem umorzyły,
Jaszczurcze potomstwo Matkę swą zabiły.
Ty co przemiiasz, tedy czytelniku miły,
Jeśli cnotę miłuiesz, proszę tey mogiły
Nie miiay wiernych bez westchnienia gorzkiego,
A użal się serdecznie upadku moiego. —

S. 644. Przeciwko Wolności.
(Ordinatia Przeciwko Wolności 1665).

Wolności Polska droższasz mi nad złoto
I nisz klejnoty, kto mię spyta o to!
Ciebie przez Szable Przodkowie nabyli,
Toć trzeba, żeby tobą się szczycili.
A teraz prawa takowe nastaią,
Że się Wolności Szlacheckie padaią.

— — — — — — — — — —

Es folgen noch ungefähr 150 Verse.

S. 601 u. 602 ist folgendes Gedicht:

Ordinacya Zamoyska.

Janie Zamoyski, koronny Hetmanie,
Kanclerzu wielki, Twoie nie ustanie
Imię na Wieki, póki staie świata
I dzieła wielkie w nieskończone lata.

— — — — — — — — — —

Dieses Gedicht ist wohl eine Erinnerung an die Begründung der „Ordynacya“ der Majoratsherrschaft für die Familie Zamoyski, welche gegen die herrschende Gleichheit in dem herrschenden Erbrecht anstiess. Aus dieser Stimmung sind

auch die letzten zwei Gedichte hervorgegangen. Das Gedicht auf S. 647 unter dem Titel „Przeciwko Prawu", das sich in langen Auseinandersetzungen über das Erbrecht ergeht, bespricht nochmals diesen Stoff.

Alle diese Gedichte von „Narzekanie na teraźnieysze Polaki" bis auf das Gedicht „Przeciwko Prawu" incl. scheinen von einem Dichter herzurühren. Nicht nur die gleiche stylistische Form, sondern auch der gleiche Inhalt und der gleiche Ton in allen diesen Gedichten unterstützt unsere Ansicht.

Äusserlich tragen sie das Gepräge der Satyre an sich. Meines Erachtens rühren sie von einem Patrioten her, der durch das Vorgehen der Regierung gegen Lubomirski die Freiheit bedroht glaubte.

Während meines Aufenthaltes in Krakau im Jahre 1895 hat mir Herr Dr. Wisłocki (Conservator an der Jagiellonischen Universitäts-Bibliothek) ein Manuscript gezeigt, dass in seinem Catalog: Katalog manuskryptów Bib. Jagiell. ed. Dr. Wisłocki, Krakau 1878—81. 2 Bände, noch nicht aufgenommen ist. Es ist ein Folioheft brosch. mit der Sign. 5119 versehen.

Der Titel lautet: Echo żałośne z Głosu y Wieści Przechodzących przez Polskę Obozów o Uszy pustelnicze odbite [1]). Dla uchrony podobnych Postępków a naprawy światu podane Przez . . (eine Anmerkung, die von H. Dr. Wisłocki herrührt). Herb Leliwa ⁎ Morsztyna w Warszawie podczas sejmu R. 1666. Es enthält 42 Seiten, ungefähr 1300 Verse. Dieses Manuscript hat die Jagiellonische Bibliothek aus Warschau bekommen. Ich war so glücklich, dasselbe Gedicht auch in unserer Posener Handschrift zu finden. Der Titel und der Wortlaut sind gleich, nur fehlte in dem Posener Codex etwa $^2/_3$ dieses Gedichtes. Nach der allerdings schwer zu beweisenden Meinung des H. Dr. Wisłocki müsste das Gedicht einem Morsztyn zugeschrieben werden. Wir finden in unserer Posener Handschrift S. 802 unter dem Titel „Echo żałośne z głosu

[1]) Richtiger natürlich in der Posener Handschrift „obite".

y wieści przechodzących przez Polskę Obozów o Uszy pustelnicze obite Roku 1666.

Wenn man die beiden Handschriften vergleicht, so ersieht man, dass mit Ausnahme von unwesentlichen orthographischen, manchmals auch kleinen sprachlichen Abweichungen dieselben sonst vollständig übereinstimmen.

Das Gedicht führt nach der Krakauer Handschrift (die Varianten stammen aus der Posener) einen Mann vor, der vor den schrecklichen Wirrnissen in die Wälder sich geflüchtet hat (also ein freiwilliger zweiter „Satyr").

Jak [1]) po złotym pokoiu woienne hałasy
Wznieciły [2]) się tu w Polszcze [3]), iam tesz w gęste lasy
Przeniósł swoie mieszkanie, y tam trawię lata
W sąmsiedztwie dzikich zwierząt [4]), tak żem już u świata
Obyczaiów zapomniał, y dobrego mienia;
Miasto muzyki słucham małych zwierząt pienia,
Za smaczne mi potrawy stoią fructy leszne [5]).
Nad Pańskie gabinety [6]) barżiey się być wczeŝne
Zdadzą łożyska w cieniu od słońca y rosy
Miły zaszczyt daiące. A nie własne włosy
Gdy iuż sukniey nie stawa, za odzieżą stoią.
We (wszystkich) wszelakich opiekach [7]) tarczą mi y zbroią
Boga wszechmocnego zostawa opieka.
Dobrotliwie chowaiąc bez ludzi człowieka;
Do tey iednak mey w lesie przywykłey Swobody
Różne od różnych często miewałem przeszkody:
Tu mnie kozackie bunty rugowały z knieie
Owdzie uciekaiących płaczliwe turleie:
Niewczas wielki czyniły w mym lubym pokoiu,
Gęste maiąc [8]) awizy porażek y boiu;
Tu okrzyki węgierskie niezmierne tworzyły (trwożyły?),
Tu Szwedzkie Batalie, iak się rozłożyły
Szykiem nieprzełamanym, y na wszystkie strony
Straszą w lasach, iaki strach! Nuż [4]) gdy swe zagony

---

[1]) Gdy. [2]) zniecily. [3]) Polsce. [4]) zwierzów. [5]) leśne. [6]) Bankiety. [7]) potrzebach. [8]) niosąc. [9]) nusz.

Orda wolnie czyniła, iuż zgieły [1]) takowe
Tworzące (trwożące?) w dzień [2]) człowieka, w czasy w mię
Lekko wmawiać poczęły y ludzkie ratunki [światowe
Nad odmiennego szczęścia niesmaczne szafunki
Przed oczy mi stawiły, tak żem rozrożniony [3])
Na tę y owę stronę [4]), y iak opuszczony
Narzekać w sobiem począł. Ale w oczach mam [5]) trwogę,
Gdzie pomocy przyiaźni [6]) żadney mieć nie mogę,
Jeśli umrę. Ktosz świadkiem moiey śmierci będzie?
Nuż gdyby się w grzechowym zastać mieli [7]) błędzie,
Broń Boże, cobym począł! Nuż w samey chorobie
Bez pomocy gotowa rospacz w takiey dobie,
Gdy ieszcze są [8]) z sił starych obarczone lata,
Których za przeszłe prace tu ma bydź zapłata,
Aby w cudzey pomocy kończyły zawody
Życia swego do [9]) wieczney terminu ochłody,
Tu gdym [10]) brać przedsię począł, tak rozum w przygodzie
Poradził woli moiey, aby ku ochłodzie
Utroskanego serca opuściła lasy
I wniosła gdzie w ziemiańskie moię starość na czasy.
A że teraz [11]) na ten czas woienne zapały
W niektórych woiedztwach zlekka ustawały,
Skłoniłem wolę moię, y z Leszney krainy
Jakby na świat nowy do własney dziedziny
Przyszedłem między swoich. Aczci [12]) tam inny [13]) kray,
Insza cnota! pieniądze! mowa y obyczay!
Inszy ukłon, inszy kroy sukien! Stroiu [14]) moda,
Nowa szczerość! O dawney y mowie co szkoda,
Zdumiwszy się, napiszę z moich do iednego
Confidenta; w Łaskę się zalecaiąc iego.

— — — — — — — — — —

Sehr bezeichnend ist die folgende Klage:

---

[1]) zgiełki. [2]) trwożą co dzień. [3]) rozdwoiony. [4]) Na te y owe myśli. [5]) widzę. [6]) przyiazney. [7]) miał. [8]) Gdy ieszcze nadwątlone z siłek. [9]) bez. [10]) Tobym. [11]) iusz. [12]) aszci. [13]) inszy. [14]) Insza moda.

Lepsze na mię w pustyni miewały baczenie
Drzewa pokarm daiące y rozkoszne cienie.

— — — — — — — — — —

Dla Trwogim z Lasów wyszedł, aż tu większa trwoga,
Bo tam Bóg ze mną. tu ludzie bez Boga.

— — — — — — — — — —

Der Dichter schildert uns den verderblichen Einfluss der Jesuiten auf die Machthabenden Männer. In bitteren Worten wendet er sich gegen die Verkäuflichkeit der Ämter [1]), sowohl gegen die Königin, wie auch gegen die Personen, die für's Geld die Ämter kaufen.

Die Posener Handschrift schliesst mit einer Kritik der verlorenen Schlacht bei Montwy [1]). Von der Krakauer Handschrift kann ich auch leider nicht mehr mittheilen, da ich nicht Excerpte von der ganzen Handschrift gemacht habe. Zu bemerken wäre noch, dass am Ende der Posener Handschrift drei Blätter — ohne Anfang und ohne Ende — eine Fortsetzung des Echo . . . sind, nur infolge der Unachtsamkeit des Buchbinders falsch gebunden worden.

Als letzte Gedichte unserer Posener Handschrift sind — die Seitenzahl kann ich nicht angeben, da der Rand verklebt ist — Na pogrom Ich M. M. Panów Hetmanów pod Korsuniem, Anno 1648 [2]). Parodia und ein lateinisches Gedicht.

Teraz o kiedyś Starożytney Oney
Wieczney Sromocie y nie nagrodzoney,
Mógłbyś zaśpiewać strapioney koronie
Wstawszy z pod ziemie Polskie Amphionie [3]).

---

[1]) Vgl. Szujski Bd. III. S. 321, so hat z. B. nach Adam Kazanowskis Tode das Hofmarschalamt sich Jerzy Lubomirski für 100000 fl. gekauft u. s. w.

[2]) Die Schlacht bei Korsuń am 22. Mai 1648 fiel für Polen sehr verhängnissvoll aus. Mehrere bekannte Männer wie Odrzywolski, Sieniawski, Kazanowski, Bieganowski, Komorowski u. v. a. gerathen in die Hände des nunmehr schon mächtigen B. Chmielnicki.

[3]) Diese Worte sind dem Andenken des Joh. Kochanowski gewidmet, der hier „Amphion“ genannt wird, mit Anspielung an Pieśń II. 5.

Es folgen noch ungefähr 100 Verse, in denen eine laute Klage über die erlittene Niederlage bei Korsuń von den gemeinen „chłopy“ erhoben wird.

Der Schluss lautet:

Do niegosz komu nie ciężą Rękawy,
Jako dziś Wodza wszystkiey polskiey sławy;
On (zdarzy licho) chłopstwo to ukróci
I pierwsze czasy Oyczyźnie swey wróci.

Als letztes Gedicht folgt:

Ad Pontificem Romanum de Christina Regina. Dies Gedicht enthält 8 Verse und zum Schlusse die Worte: To iest:

Gdy Carolus z Szwedami królestwa woiuie,
Kościoły Boże wszędy prawą wiarę psuie.

IV.

Ebenso interessant und überaus wechselseitig, aber von anderem Charakter, sind Gedichte in einer Handschrift der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek.

Die Handschrift trägt die Sign. 1465, enthält 224 Seiten in O., die nachträglich von einem Bibliothekar mit Bleistift notirt sind. Die ganze Handschrift ist mit einem freien Rande versehen.

Die Schrift ist leserlich, deutlich, regelmässig, für das Auge sehr angenehm, verhältnissmässig gross, da auf eine Seite nur 16 bis 18 Zeilen kommen. Sie zeigt sichtlich 4 Typen, 1) bis S. 73, 2) schon auf 74 wahrzunehmen, 3) S. 195, 4) die letzten paar Seiten.

Alle diese Abschreiber zeichnen sich auch durch den Vorzug aus, dass sie sehr correct schreiben, so dass selten Fehler vorkommen. Am Rande sind zur besseren Orientirung des Lesers die Personen angegeben, auf welche die Gedichte Bezug nehmen, oder von denen sie verfasst sind; dass diese n ungebundener, freier Aufeinanderfolge abwechseln, liegt an dem ganzen Charakter der Sammlung.

Man findet auch mitunter Correcturen, welche von den Schreibern herzurühren scheinen. Zwischen Seite 155—58 sind

zwei Blätter unbeschrieben gelassen worden. Das Papier ist dick und weiss. Den Einband bildet eine Pappe mit Papier überklebt.

Den Reigen der vielen Gedichte in diesem anmuthenden Codex miscellaneus eröffnet ein ziemlich formlos gehaltenes, von jugendlichem Temperamente und von jugendlicher Ungeübtheit zeugendes langathmiges Gedicht, eine Antwort auf Desportes „Adieu a la Pologne" welcher Heinrich den III. [1]) anscheinend nach Polen begleitet und dann. wie sein Herr, enttäuscht bald verlassen hat. Der Anfang (von „Francus do Polski żegnaiąc się" Anno 1574):

Żegnam Cię sprosna Polsko, ziemio naytęskliwsza,
Lasy, bory, pustynie, twa rozkosz naymilsza u. s. w.

ist eine freie Übersetzung des aus 9 Strophen bestehenden Gedichtes von de Portes [2]). Von S. 5 bis 20 folgt die Antwort eines jungen, polnischen Dichters. Die Jahreszahl 1574 muss nicht die Entstehungszeit der Antwort anzeigen, ich kann augenblicklich nicht angeben, wann Desportes Gedicht publizirt wurde und wann demnach die polnische Antwort erfolgt ist.

In dieser Antwort: „Odpowiedź przez Polaka wszetecznemu francuzowi" wirft der Dichter dem Franzosen seine Undankbarkeit vor, widerlegt in langweiliger Weise die vermeintlichen schlechten Eigenschaften Polens und seiner Bewohner, kommt sogar in objectiver Weise zu der Ansicht, dass ja Polen auch gewisse Fehler anhaften, aber im Ganzen sind sowohl die Einrichtungen in Polen als auch die Bewohner des Landes viel besser dran, als Frankreich mit seinem lasterhaften Wesen.

Ich will mir gestatten, einige Stellen anzuführen, von denen man auf den Dichter und seine manche guten Ansichten schliessen kann. S. 9:

---

[1]) Cfr. über „Henri de Valois et la Pologne" 3 Bde von Marquis Noailles.

[2]) Der Verfasser dieses Gedichtes „Sprosna Polsko u. s. w." — Desportes ist ein Zeitgenosse Ronsards. Cfr. Tańska o Kochanowskim II, und Löwenfeld über Kochanowski S. 154, Kochanowkis Gedicht: „Gallo crocitanti", Löwenfeld S. 138.

Wy tu z pracą dostawszy królestwa wielkiego,
Wneteście (z) nim wzgardzili, znakludu lekkiego.
Obietnic było tyle, że y mądry uwierzył,
A bych wspomniał ziszczenie, wnet bych to wymierzył.
W nocyście przyiechali, także i ziechali,
Nie przystoynie muszę rzec wy podziękowali.
Jak Polska stanęła, to ią nie podkowało (sic),
By król w nocy zieżdzać miał, bo to nie przystało.
Witaliśmy was stroynie a ty z tego szydzisz.
My z wami pięknie, szczerze, — ty się z nami brzydzisz.
A chceć się stąd? idźże precz, wszak cię nikt nie wściąga,
Pomny na to, że mądry języka powściąga.
A co piiaństwo ganisz, ni go sami chwalem,
Sprosneć iest, czego y my używam z żalem.

— — — — — — — — — —

I teś podobno widział, trzeźwychś nie baczył,
Mniey dobrych a raczey złych zawsze Bóg mieć raczył.

— — — — — — — — — —

S. 11. Lepsza chałupa z drzewa, niż dwór murowany,
W którym wolności nie masz, ni folgi na Pany.

— — — — — — — — — —

Swoboda, wolność, nie mur zdobi, acz prosty,
W którym rzadko usłyszą: Staway do starosty.

In den folgenden Zeilen wirft der Dichter den Franzosen Streitsichtigkeit, Gottlosigkeit vor und verspricht ihnen, sie nicht mehr zu belästigen.

Sie mögen nur so lange warten, bis sich Polen wieder an die Franzosen wenden wird. Nach einem lateinischen Gedichte Auisi Poloniae Anno 1600 ed. Evassowicz folgt dann S. 25, „Babie Koło, O przyszłym nominacie Crakowskim", bekannt gemacht zuerst von Maciejowskis Pism. Dod. (1852) S. 171 und zuletzt von Turowski (Pisma Grochowskiego 1859). Der handschriftliche Krakauer Text bietet beachtenswerthe Varianten. Maciejowskis Ausgabe von „Babie Koło" stammt aus 2 Petersburger Handschriften [1]) und einem Kurniker Manuscript.

[1]) Vgl. Maciejowski Dodatki do Pism. Polsk. S. 176.

In der fürstlich Czartor. Bibliothek steht vor dem eigentlichen „Babie Koło“ noch ein kurzes, einleitendes Gedicht unter folgendem Titel: Capitulae Crac. P. P. y dobrodzieiom.

Bądź ia w Krakowie przy Was, bądź mieszkam w Warszawie,
Dobroć y ludzkość wasza w oczach mych tkwi prawie,
Z tey miary choć mi gorzko, że nad Wami Baby
Biskupa chcą przełożyć zchodząc do Rady,
Jeśli Bóg łaski swoiey nie pokaże znaku,
Piąta wzdy iakkolwiek dodaje przysmaku
Babka, ta przecież iednak nie naygorszey tuszy,
Ale drugie, co przed nią poszły na pokoszy (sic),
Na przestrogę posyłam, com sobie raptował,
Gdy tam spleśniały senat porządkiem wotował.
Rzeczcie: To coś chcesz wziąć. Nie chcę y półgrosza,
Proszę iednak przesłać to raczcie do Custosza;
Bo ten ieśli ma ieszcze w beczkach owe Stare,
Z Waszey Melancholiey uczynię Laetare.
Ostatek Boga zlecić, a nie troskać głowy,
On zachcelf, z każdego wnet Biskup gotowy.

Dies die einleitenden Worte, die bei Maciejowski fehlen und auch bei Turowski, der augenscheinlich Maciejowski benützt hat. Die Handschriften, nach welchen Maciejowski sein „Babie Koło“ veröffentlicht hat, stechen gegen den Text von der uns vorliegenden Handschrift unvortheilhaft zurück, denn die fehlenden und manch' entstellten Verse bei Maciejowski, die sich durch unsere Handschrift ergänzen lassen, erschweren beträchtlich das Verständniss des Ganzen.

Da ich in derselben Handschrift noch andere Dichtungen vorgefunden habe, die meines Erachtens auf die Autorschaft Grochowskis zurückzuführen sind, so behalte ich mir vor, über die letzteren sowohl, wie auch über die Satyre „Babie Koło“ im zweiten Theile meiner Arbeit ausführlich zu handeln. An dieser Stelle beschränken wir uns darauf, blos einige Stichproben für die Abweichung des in unserer Handschrift enthaltenen Textes von dem des Maciejowskischen anzuführen.

Unsere Handschrift:

O tey dobie
Baby sobie,
Gdzie siadają,
Rozmawiają,
Kogo, prawi,
Bóg postawi
Na stolicy
W swey świętnicy
Przy Krakowie,
Kto nam powie?
Podkanclerzy
Tam[1]) nie mierzy
Pan cnotliwy,
Świątobliwy;
Ktoś[2]) tak tuszy,
Że go Prusy
I Warmija
Już nie mija[3]).
Druga mówi
Biskupowi
Być płockiemu,
Jak pierwszemu,
Co darował
I panował [5])
Za Stefana
Cnego Pana,
Co naliczył,
Bądź pożyczył
Pospolitey[6]).
Takżeć y tey.
Chwalić będzie
Ta wieść wszędzie
(Day był w niebie)[7])
Ku potrzebie,
Ten brząknie-li[8]),
Kurka zstrzeli[9]),
Trzecia mieni[10])
Nie gańcie mi
Poznańskiego
Acz[11]) skąpego,
Bądź mu dadzą
Bądź przedadzą [12])
Byłby dobry
Lecz nieszczodry.
Krom powinnych
Nie zna innych. [13])
Aza będzie,
Gdy tam siędzie
Osobliwszy
Szczodrobliwszy?
Boćby trzeba
Drugim chleba,
Nędze dosić!
Kędysz prosić!
Krom powinnych
Znałby innych,
Gdyż y godny
Bardzo głodny,
Boże, aby
Takiey rady
Naśladował
I Panował, [14])
Jakosz tuszą,
Dać mu muszą,
Bo swe rzeczy
Ma na pieczy
etc. etc.

Bei Maciejowski [1]) Ten. Tam ist natürlich richtiger. Der Kanzler zielt nicht dorthin. [2]) Ktosz. [3]) bei Maciejowski? bei Warmia unnöthig. [4]) Bei M. pierwsza. Natürlich richtiger Druga, wie es in unserer Handschrift steht, die „pierwsza“ hat ja schon gesprochen Podkancl. u. s. w. [5]) Diese Verse fehlen bei Mac. [6]) Ku potrzebie fehlt bei Maciej. Die Worte ergänzen ja den Sinn „pożyczył“ wem? Antwort: Pospolitey. [7]) Day był w niebie in Parenthese gesetzt. [8]) brząknie-li u. nicht brząkneli wie bei Maciej. Der Sinn ist doch für sein Geld schiesst er den Vogel ab. [9]) Nach diesen Worten sind bei Maciej. noch einige Verse, die zum Verständniss gar nicht nöthig sind. [10]) Bei Maciej. Druga. [11]) Bei Maciej. Ach! Acz ist

Auf „Babie Koło“ folgen andere satyrische Gedichte, die man versucht wäre auch St. Grochowski zuzuschreiben.

So fängt S. 36 mit folgendem Gedichte an:

Woyna Inflantska 1601 [1]).

Z Sowy Sokół nie bywa, w Polskiey przypowieści
Mówią dawno, lecz teraz nowe iakieś wieści
Między ludźmi, że Orzeł Sowę nam urodził,
Czym Litewskim kokoszom nie mało zaszkodził.
Biedna Litwo, nie dosyć, żeć Orłowie szkodzą,
Lecz to gorsza, na Twe złe jeszcze Sowy rodzą.
Sowyż? czy insze dziwo, boday nie Leleka,
Co we wieczór lata, boiącz się człowieka.

— — — — — — — — — —

Orła mi żal, że dotąd przez twe sławne plemie

— — — — — — — — — —

Teraz coś tak lekkiego z gniazda na świat puścił
Wielkiego się nieborak niedbalstwa dopuścił.
Czyli też tak fortelem w orle gniazdo Sową,

— — — — — — — — — —

— — — — — sama rzecz woła,
Że to dziecię Dziadowskim sprawom nie podoła.

— — — — — — — — — —

Krótko mówiąc, do Ciebie rzecz mą, Radziwile,
Obracam, coś Hetmanem teraźnieyszey chwili.

In diesem Gedichte spricht sich die Erbitterung des unbekannten Verfassers gegen Janusz Radziwill [2]) aus, der auf

richtiger—Wenn gleich. [12]) Bei Maciej. I tak radzą, temu dadzą. Dem Sinne nach bei uns richtiger. [13]) Bei Maciej. anders und der Sinn unklar, dagegen bei uns der Sinn sehr deutlich. [14]) Diese Verse fehlen bei Maciejowski.

[1]) Anfang des Krieges in Liefland, nachdem die Schweden schon „Parnowa und Wolmar“ erobert hatten.

[2]) Janusz Radziwill, Sohn des Chrz. Radziwill, lit. Grosshetmann († 1603) war zu der Zeit litauischer Feldhauptmann, gegen ihn ist diese Satyre gerichtet (er ist lelek, aus der Art geschlagen, er ist die Eule, die aus dem Nest des Adlers, des alten Nikolai Rudy hervorgeht).

unverantwortliche Weise sein Amt als Feldherr in dem Schwedenkriege vernachlässigt habe, indem er selbst dem Vergnügen nachgehend, dem Feinde den Kampf erleichterte. Damit er (Radziwill) unschuldig erscheine, wälzt er die Schuld auf den Kronschatzmeister. In satyrisch-ironischer Art feiert der Dichter den Triumph-Einzug des Radziwill:

Wprzód, gdy się ku nam wrócisz po takim zwycięstwie,
Aby wszyscy wiedzieli o tym twoim męstwie,
Miasto wozu Rzymskiego, na którym wieżdżali
Wodzowie Rzymskich y tryumfowali,
Będziesz wieżdżał na taczkach, iako hetman sławny,
Godny pochwał u wszech y zwycięstwa iawny.
Miasto więżniów po stronach swych świnie powiedziesz
I tak wspaniało środkiem gmin wiedziesz.

Als einen pflichgetreuen Menschen schildert der Dichter den bekannten Feldherrn Karol Chodkiewicz; diesen Mann stellt er dem Radziwill als Muster zur Nachahmung hin, trotzdem er den Jähzorn und die Verschlossenheit in sich an Karol Chodkiewicz auch tadelt.

Bo wiecie nasz Chodkiewicz iakowey natury:
Popędliwy, gniewliwy, milczący, ponury,
Tak gdy będziesz prowadził swoię rzecz do ludzi,
Każdy iako przystoi affekt w sobie wzbudzi.

— — — — — — — — — —

Der Schluss dieses Gedichtes lautet[1]):

Mym zdaniem dosyć będzie przypowieści;
Wszak się zaledwie y to na harkuszu zmieści.
Radbym Ci więcey pisał, lecz czas nie po temu,
Ostatek iuż poruczam rozumowi twemu.
Wymawiay się iak możesz, a ia z swą robotą,
Będzieli trzeba, potym przybędę z ochotom.

S. 48 (Ende) ist ein Gedicht unter dem Titel: „Epilogus do Jo Mści Pana Hetmana“. Am Rande steht in Parenthese

[1]) Dieses Gedicht „Woyna Inflantska“ ist 12 Seiten stark und zählt ungefähr 200 Verse.

(Historia Radziwiłłów), offenbar von demselben Verfasser der „Woyna Inflantska". Da das Gedicht kurz ist und gleichsam eine gedrängte Zusammenfassung des Vorangehenden, wollen wir es hier folgen lassen:

Wiem, co rzeczesz Hetmanie, wziąwszy moie wiersze,
Przeczytawszy rzeczesz tak, że to iuż nie pierwsze;
Przetrwałem i ia tych fraszek przedtym dość nie mało,
A wzdy im się złego dla nich nie przydało.
Więc w rzeczy się cierpliwym chcesz pokazać, ano
Nie umiesz odpowiedzieć na to, coć zadano.
Ba wypraw się proszęcie, ieżeliś nie winien
A ia za niesłuszny script dam Ci kilka grzywien
I owszem nie mnie tylko, ale wszytkiey Litwie
Day sprawę iako Hetman o Inflantskiey bitwie,
Niech cię wzdy wyprawiem, czym cię nam zadano?
Nasze roty za błazny dla Hetmanów miano.
Wierz mi, iżbym ia wolał o twych dzielnościach
Wiersze pisać, niżeli o twych nikczemnościach,
A niechciałbym zapłaty, sama godność twoia
Byłaby mi zapłata y zabawa moia.

Trotz der verletzenden Angriffe, die der Verfasser gegen den pflichtvergessenen Feldherrn in dieser beissenden Satyre unternimmt, tritt uns doch in der Person des Verfassers ein ernster, dem Vaterlande treu ergebener Bürger entgegen, dessen Stimme der Anklage der verdammenswerthe Leichtsinn des Feldherrn laut werden lässt.

Mit S. 50 beginnt folgendes Gedicht: „O Jo Mści Panu Podczaszym [1]), welches wahrscheinlich auch von St. Grochowski stammt.

A nasz miły Pan Podczaszy,
Brzeskim tańcem Szwedy straszy,
Kazawszy rocie swey w pole,
Sam z xiężną usiadł przy stole

[1]) Ein Bruder des lit. Feldhauptmanns Christoph, bekannt als Haupt des „Rokosz Zebrzydowski".

I o Słucku z nią rokuie,
Póki czas maią, dudkuie.

— — — — — — — — — —

Der Dichter führt seine Ausfälle gegen den Feldherrn, der in seinen Gemächern gemüthlich mit seinem Hofgefolge die Tage zubringt, während das Militär den Feldherrn entbehrend, seine Pflichten natürlich nicht erfüllt.

— — — — — — — — — —

Lecz to sztuka w polu nie być
A rocie swey kazać się bić;
Więc choć przegra, nie wstyda się,
Bo na nic nie ogląda się
Lecz przy Rotmistrzu żołnierze
Wielki wstyd maią w tey mierze.
Nową tedy fozę bitwy
Pan Podczaszy wniósł do Litwy u. s. w.

Während wir für die letztgenannten Gedichte (von S. 36—52) Stan. Grochowski als Verfasser vermuthen können, begegnen wir von Fol. 75 Gedichten von Czeczotka Wolański, Alb. Przecławiczki, Jakób Rożanka, Joes (Joannes) Grad. Jan Hubiczka.

S. 74 ist ein Gedicht unter folgendem Titel: **O piianem Sapiencie**. Am Rande ist als Dichter unterschrieben Alb. Przecławiczki. Von diesem Przecławiczki (wohl Przecławicki zu sprechen) sind hier mehrere Gedichte. Diesen Namen **Alb.** Przecławicki habe ich — soviel ich mich umgesehen habe — nirgends gefunden.

In Orgielbrand und in Juszyńskis Dykcyonarz poetów polskich ist wohl ein „**Przecławski**“ angegeben, der sich auch Przecławczyk, doch mit dem Vornamen Jan Maciey nennt. Dieser ist als Dichter bekannt, es ist kaum wahrscheinlich, dass die Beiden identisch sind.

Das Gedicht: „O piianem Sapiencie“ lautet:

Bacche moy, ktosz to wiedział, żeś tak wielkiey siły,
Żeby mi tylko mężnym był człowiek opiły,
Ale y krasomowcą y mądrym do tego,

Słyszałem Sapienta codzień piianego.
Jeszcze mu po wczorayszym pełna była głowa
A przed się iako z beczki płynęły mu słowa.
Wprawdzie czasem pobrząknął, a czasem połykał,
Musi bydź lagier z winem, w gardło mu się wmykał.
A sztucznie wędrował, dosyć długą chwilę,
Że go nikt nie zrozumiał, ieśli się nie mylę.
Piyże tedy, gdy rozum ten idzie nieboże,
Niech cie go zdechł doricza, (?) kto się dopić może.

Von demselben Przecsławiczki ist fol. 81 noch ein anderes Gedicht und derselben Überschrift; „O piianem Sapiencie“.

S. 74 und theilweise 75 füllt folgendes Gedicht aus: [1]) Lateinische Aufschrift...... Juris perditorum Curiae Cracovien do Stanisława Podwysockiego.

Der Titel: O srogim Procuracie z wielkim wąsem. Am Rande, Anno 1603 w ratuszu podrzucony wiersz. Der Dichter nennt sich Czeczotka Wolański.

Dziwno tho u Ciebie widzę Stanisławie (moy) drogi.
Że tak gładka wymowa they osobie srogiey,
Bom cię słyszał dumaiąc wczora themy słowy,
Czy Mars zbroie złożywszy uiął się wymowy.
Gdysz takiemu mężowi przystoynieby w boiu
Z ogromną bardą stanąć, a nisz tu w pokoiu
Rostrząsać w kolie mądrych sprawy powikłane
I zaszczycać wymową dłużniki stroskane.
Jużbym rzekł, że go Pallas mężna utworzyła,
W którey władzy y męstwo y wymowa siła.
Ale tu, prócz urody, co męztwa należy,
Nie masz nic, bo ten pewnie zamku nie ubieży.
Ani się w polu potka, to iego zabawa,
Ogromny wąs extractem ocierać o prawa,
I winiłeś naturę, że nie extaltnie temu
Duch krasomowny dała Ciału ogromnemu.

---

[1]) Dieses Gedicht von Wolański ist in der Handschrift vor dem Gedichte des Alb. Przeczławiczki.

Nie dziwny się, tak ci iest, że się omyliła,
Bo go słyszę ukradkiem na świat wypuściła.

S. 76 ist ein Gedicht unter dem folgenden Titel:
O młodosiwym Gdaczu, welches sich an die obigen anzuschliessen scheint, wenn wir Gdacz etwa gleichwertig mit Gadacz als Appellativum auffassen; am Rande ist als Dichter Jakób Rożanka angegeben.

A ów, co się zda być drugi, co zbywszy swych rzeczy,
Niechce przecie próżnować, ma cudze na pieczy;
Zyskiem ten wszystko mierzy, ktoż by to płacił (?);
By swego dobra bronił, przetosz go utracił.
Teraz zaś cudze sprawy w opiekę przyimuie,
Bierzeć wprawdzie, lecz nie wiem, ięśli stąd zysk czuie,
Bo bardziey kłopoth, niż zysk znać z iego urody
Pirwey mu łeb osiwiał, niż doczekał brody.

Gleichgeartet sind die folgenden Epigramme von Joan. Hubiczka.

a) Ktoż Ci gębę osiodłał w ten Jarczuk kozacki
I tłumok na grzbiet włożył moy miły Onacki.

— — — — — — — — — — —

b) O tymże.
Ptasznik z Ciebie przemyślny y Sapient silny
I co nieposlednieysze, skrzypek krotofilny.

— — — — — — — — — —

c) O tymże.
Zgołaś mi się podobał, rad się tobą bawię
I tak niżli się z tobą do końca rosprawię.

— — — — — — — — — —

ebenso von Fol. 77.

d) O zwięznem Oratorze Okrągłem von Joes (Joannes) Grad.
Zwięzny prawie Orator, nie wiem iako słowy,
Żeś sam w sobie okrągły, iż ledwie znać głowy u. s. w.

Noch sind hier einige kleine Gedichte von gleichem Charakter:

e) O płaczliwey Facundiey y smętney twarzy Jurysty.

O coż wzdy wszystko płaczesz, czy kogo żałuiesz,
Czyli miserabiles zawsze odprawuiesz.

f) Folio 79 folgen lateinische Epigramme.

g) Folio 80 ein grösseres Gedicht:
Trudna na Cię łacina łamana,
Więc ci powiem po polsku: skoro przywołana
Sprawa twoia przez króla bela.

h) Von folio 82 folgen lateinische Gedichte von Niegoszowski, Krethowski und Woytowski.

Von S. 52 bis 72 ist ein grösseres Gedicht (ungefähr 350 Verse) unter dem Titel: Nowiny z Warszawy seymowe Anni 1601 [1]) eingefügt.

Der Anfang dieses Gedichtes lautet:

Co tam w Warszawie nowego
Słychać, proszę z seymu tego,
Co tam dobrego sprawili,
Co dobrego uradzili.

Die Antwort ist nun in 18 Puncten gegeben:

1) Wszystko dobre tam się działo,
Gdy się rycerstwo ziechało:
Panowie Senatorowie,
Duchowieństwo y Posłowie
Tak o Oyczyźnie radzili,
Jakby iey nie zgubili.
Nieprzyjacielom koronnym
Mieczem chcą grozić obronnym.

2) Na żołnierze dwa pobory
Uchwalono, tych dozory
Obiema Podskarbim dano,
Prędko wybierać kazano.
Pieniądze żołnierskie daią,

---

[1]) Im Jahre 1601 berief der König die Stände nach Warschau. Sigismund der III. versprach die Provinz Esthland Polen abzutreten, um nur die Polen — mit den Schweden den Kampf aufzunehmen — zu gewinnen.

Młodź do boiu pobudzaią,
Sam Hetman wielki tam siedzie.
Sam Woysko do Inflant wiedzie.

Der Inhalt der folgenden Strophen ist: Man ist fest entschlossen, die Schweden aus den eroberten Festungen zu vertreiben. Suchorzewski, der das ihm anvertraute Schloss Pernawa nicht vertheidigt hat, wird zum Tode verurtheilt. Ferner wird uns berichtet, dass der Mörder von Rogoziński „Zarębini" enthauptet wurde, da eine Geldstrafe in diesem Falle eine zu leichte Sühne wäre.

— — kilka tysięcy dawano,
Lecz przyiaciele nie chcieli.
Gardło za gardło woleli.

In den folgenden Zeilen führt der Dichter den spanischen Gesandten vor, der mit einem grossen Gefolge nach Warschau kam. Er wird sehr gastfreundlich am polnischen Hofe empfangen. Ferner wird berichtet, dass es dem spanischen König Philipp d. III. darum zu thun war, mit Polen ein freundschaftliches Verhältniss anzuknüpfen [1]). Die Rede des spanischen Gesandten:

Król cię Pan moy tak miłuie,
Że cię w to bractwo przymuie,
Które z Monarchy wielkiemi
I xiążęty wielmożnemi
I tę szatę y te dary,

---

[1]) Die katholischen Staaten, mit Spanien an der Spitze, waren zur Zeit eifrigst bemüht, eine mächtige Liga gegen die Protestanten ins Leben zu rufen. Besonders war es dem spanischen Hofe darum zu thun, Sigismund d. III.. den bekannten Verfechter der katholischen Kirche für die Liga zu gewinnen.

Vgl. Diarium societatis Jesu domus professae Cracoviensis I. p, 14. Serenissimus rex Poloniae Sigismundus III. tempore conciliorum magnatum solemnitate v e l l u s a u r e u m a rege Hispaniae missum accepit Varsaviae in templo parochiali S. Joannis 25-a Februarii 1601, quod et haeretici et mali catholici non aequo animo tulerant". (Diese Notiz verdanke ich H. Prof. Jakób Caro.)

Abyś mu przysięgłey wiary,
W każdey dotrzymał potrzebie,
A on też ślubuie Ciebie
Nie odstąpić w tey przygodzie
I nie być Ci na przeszkodzie.
u. s. w.

Der polnische König lässt sich dem spanischen Gesandten für die ihm erwiesene Ehre bestens bedanken und ihn zur königlichen Tafel laden. Der spanische Gesandte vergisst jedoch beim Essen den Anstand zu wahren, was aus den folgenden Versen zu entnehmen ist:

Poseł nie uważył tego,
Że niósł króla Hiszpańskiego
Osobę, y iął się raczyć
A nie mógł się sam obaczyć.

(was sich der spanische Gesandte noch zu Schulden kommen lässt, wird uns nicht näher berichtet). Sigismund, dadurch beleidigt, verlässt die Tafel.

Więcey się pisać nie godzi,
Bo dziś prawda bardzo szkodzi.

Mit diesen Worten schliesst der Dichter dieses Capitel ab. Nunmehr folgt die Bitte des Brandenburger Gesandten, der dem polnischen König Sigismund in bescheidenster Weise die Bitte vorlegt, Preussen [1]) — da es ihnen jetzt an des Herzogs fehlt — möge dem Brandenburger Fürsten zuerkannt werden. In dieser Bitte unterstützt den Brandenburger Gesandten ein Gesandter des dänischen Königs. Der Dichter scheint auch der Partei anzugehören, die darauf bestand, Preussen der polnischen Krone einzuverleiben. Dies geht aus folgenden Worten hervor:

---

[1]) Da Albert Friedrich geisteskrank war, so war als Curator Georg Friedrich noch von Batory eingesetzt worden. Dieser Georg Friedrich von der Anspach'schen Linie hat der polnischen Nation sehr oft pecuniäre Gefälligkeiten während des Krieges mit Russland erwiesen. Nun bemüht sich Joachim Friedrich der Brandenburger Preussen für sich zu gewinnen.

Bo pokiey będzie świat światem,
Niemiec Polakowi bratem
Nigdy nie będzie prawdziwie;
Jeśli kto, tedy zdradliwie.

Dies Capitel ist sehr wichtig, da man die Thatsache von einem zeitgenössischen Dichter vernimmt, dass Sigismund d. III. durchaus auf eigene Faust[1]) nicht handelte, sondern den Gesandten des Brandenburger Hofes das Versprechen gegeben, diese Angelegenheit am nächsten „Seym" zu prüfen.

Zum Schlusse wird uns noch erzählt, dass die Jesuiten den polnischen König mit Bitten bestürmten, er möge nur noch strengere Massregeln gegen die Andersgläubigen treffen, sie ertheilen ihm sogar Absolution den Schwur zu brechen. S. 68.

Przysięgę mu dozwalali
Złamać, byle to wygrali,
Aby iednę wszyscy wiarę
W Polsce mieli, a ci karę,
Którzyby iey nie trzymali,

— — — — — — —

Der Schluss dieses Gedichtes lautet:

Jam tu, czego tam nie będzie,
Napisał, wskok po obiedzie,
Nie maiąc co czynić; proszę,
Niech wzdy chęć za to odnoszę;
Jeśli się nie tknęło czego,
Wolno przypisać do tego.

---

[1]) Ich habe hier aus dem Grunde den Inhalt dieses Capitels besprochen, da man während des Aufstandes von Zebrzydowski so oft von Vorwürfen hört, die dem Könige Sigismund d. III. entgegengehalten werden, dass er eigenmächtig Preussen dem Brandenburger Hofe abgetreten. Der Dichter ist durchaus kein Anhänger der Regierung und so darf man wohl an die Worte eines objectiven Kritikers nicht zweifeln.

Fol. 95 ff. folgen Gedichte, verfasst in der Zeit der Erhebung gegen den König (Rokosz des Zebrzydowski) 1606 ff. Indem ich auf die eingehende Abhandlung über diesen Gegenstand von H. Schmitt in Roczniki Poznańsk. Bd. III. und Rokosz Zebrzydowskiego. Materyały historyczne (eine überaus ausführliche Abhandlung von Alexander Rembowski) Warschau 1893 (Bibliot. Ord. Krasick. Muzem Konst. Świdzińskiego) verweise, verzeichne ich hier die Gedichte aus unserer Krakauer Handschrift.

S. 95. Postępek Rokoszu z Stężyckiego, a potym Lubelskiego ziazdu, potym zaś pod Pokrzywnicą, stamtąd pod Sędomirzem, naostatek y pod Warszawą in Anno Domini 1606 odprawuiącego się, Vera fide in utramque partem, iednaką życzliwośeią pisany, albo raczey ku ludzkiemu rozsądkowi podany. Dies die Überschrift, die zweite Hälfte der S. 95 und die ganze Seite 96 sind unbeschrieben, S. 97 fängt erst das Gedicht an: Rokosz Anni D. M. 1606.

Dieses Poem enthält auf 108 Seiten ungefähr 1750 Verse. Am Rande sind die Personen, oder die Ereignisse zur besseren Orientirung des Lesers angegeben. Da ich dies Poem ganz zu veröffentlichen gedenke, so werde ich hier nur einige Stichproben angeben.

Z żałością upatruiąc czasów tych mięszanie,
I w nich różnych umysłów omylne badanie,
Samemu sobie śpiewam wierszem chrapliwym,
Niechcąc bydź w subtylności rozumu chełpliwym.
Niech Apollo precz poydzie z lutnią swoią stroyną
I Muza z Helionu z wymową swą hoyną!
Prostych słów, prostowiersza chęć ma potrzebuie,
Bo wiem subtylność prawdy nie rada przyimuie.
Brzmić tedy lutni moia sczyrze w swoie strony.
Co iest Rokosz? y na co iest postawiony?
Jak się teraz prowadził, co za skutek iego?
Zaczym z mnieyszą trudnością sędzią bydź wszytkiego.
Rokosz sam dobry, pełen piękney ozdobności,
Czałość praw, swobod, mocny fundament wolności.

Tam Rzeczy pospolitey swey generalitas,
Prawo wielkie rugowe Universalitas,
A zgoła personalis Actus iest królowi
Senatorom, każdemu także szlachcicowi;
Nieprzyiaciel Oyczyzny ma bydź osądzony,
Któryby na Rokoszu nie bel naleziony.
Tam sprawę stan szlachecki ma z Urzędnikami,
Cum Magistratu, iak to z Senatorami.
Jeśliże dosić czynią Urzędowi swemu
I rady senatowey stosuią prawemu.
Wolności, nabytych praw krwią swą przestrzegaią
Królowi prawdę mówią, przysługę swą znaią.

— — — — — — — — — —

Jak stan szlachecki w Polsce iest stan nayprzednieyszy,
Za tym potęga, moc, filar naypotężnieyszy.
Z szlachcica król, senator bywa obierany,
On Rzeczy pospolitey broni, y iey ściany,
Przeto Exequutia stanu szlacheckiego
Kapturem iest nazwana. Bo woysko sąd iego
Pokosz Rzecz pospolitę zgoła naprawuie.
Złych mieczem karze, dobrych sławi y miłuie,
Przynosi Oyczyźnie złote uspokoienie,
Rozterków z licentią zaś wykorzenienie.
Tym prawem Woiewoda Crakowski zaczynał
Rokosz w Coronie Polskiey y mocno dopinał.

— — — — — — — — — —

In den weiteren Ausführungen werden uns alle Einzelheiten des Entstehens des Aufstandes, die Gründe desselben, alle Versammlungen, Reden u. s. w. aufgezählt.

Der Schluss dieses umfangreichen Gedichtes lautet:

Teraz Rzecz pospolita znowu się rodziła,
Którą bela niezgoda na pół umorzeła,
Jeszcze Bóg z łaski swoiey ma nad tą Coroną
Oko swe, y gruntowną oney iest obroną.
Gdy ią w niebezpieczeństwach takowych ratował
Upadku, ostatniego zaginienia zachował.
Niech tedy iemu będzie na wieki wieków dzięka,

Że iey w ten czas broniła iego Święta ręka.
Już tedy po tryumfach niech Bogu chwała będzie,
Do niego niechay krzyczy ludzka prośba wszędzie,
Aby dał Saturnowe odtąd w Polsce lata,
W których ona pociechą beła wszego świata.
W miłości ku królowi, ku Wierze zaś oddany.
Amen.

S. 195 folgt ein grösseres Poëm unter dem Titel: „Tragedya Rokoszowa wierszem grzecznym spisana Anno 1606 pod Lublinem (Concepit dolorem et peperit iniquitatem principum Rokoszu)“.

Dieses in Form eines Dialoges gehaltene Dichtungswerk, das eher den Namen einer Moralität verdienen könnte, als den einer Tragödie, wie es der Verfasser selbst nennt, ist nichts weiter, als eine Satyre gegen die politischen Missstände in Polen. Indem der Dichter abstracte Begriffe wie: Ambitia, Rancor, Perfidia, Astutia, Superbia, Praesumptia, Confusia, Licentia, Latrocinium, Stultitia, Veritas, Acclamatio, Mens, Furor, Concurs(?), sprechend aufführt, deckt er die Schäden auf, die infolge dieser verwerflichen Fehler die Revolution herbeigeführt haben.

Ich werde mir gestatten einige Verse als Stichprobe dieser „Tragödie“ anzuführen. Den Reigen fängt der Dichter mit der „Astutia“ an:

Astutia.

Za moją górną Radą na mieyscza znacznieysze
Ludzie sieść usiłuią w czasy teraźnieysze.
Ja z Pany zawsze siądam, ia Xiążęce boki
Okrywam, mną się zdobi wszytek świat szeroki.
A wzdy taką na sobie teraz wzgardę noszę,
Cięsko na mię, uwięzła(?) mi, Świátu to głoszę.
Jakoż mnie nie ma boleć, kiedy głupie zdania
Rychliey uidą, niż moie mądre rokowania?
I teraz strony tego małżeństwa królowey
Ktoż lepiey radził nad mię? rozsądek gotowy;
Opak się wszytko stało, nie chciał mię usłuchacz

Wolał komu inemu, a niżli mnie ufacz.
I buławę koronną ktoż mógł lepiey władać
Nad mię? lecz niechętny Pan nie chciał mi iey nadać
Radziłam pieczęcz mnieyszą dać Zięciowi memu
Ba y w tym nie doznałam Pana bydż potemu.
O Consens też synowi, chocia pilno proszę,
Prożno się Woda mierzy, bo nic nie odnoszę.
Pilno często snaduię nie mało dobrego,
Jak naylepszą ratią zbywa milczkiem tego.
Jakoż nie ma Ciebie nowy Rancorze ruszyć?
A ktoż o takim Panie może dobrze tuszyć.

— — — — — — — — — —

Der Schluss dieses Poëms, das auf 26 Seiten ungefähr 500 Verse enthält, lautet:

Astutia.

Moia rada. obrawszy jakie Deputaty,
Zostawiwszy, podać im sposób na tractaty.
Aby król Rokoszowe sprawy approbował
I wszystkich amnistią prawem obwarował,
Kost też wszytek, y trudy chcieli nam nagrodzić
Z Vacantiy lub Poborów, możem się z nim zgodzić,
A teraz ze nas mało, szkoda, gdy dospiemy,
Lepiey z mieyscza na nie z Woyskiem się pomkniemy.
Ten Artikuł w Traktatach może się dołożyć
Trzech mil bliżey nie ma się król nas pokażyć (?).
Conclusia ma stanąć Rokoszową władzą
Przy wszystkiey Braci, gdy się nazad zgromadzą.

Ambitia.

Juśczi dobrze, ponieważ lepiey bydż nie może,
By się nam wzdy zdarzeło, day to Panie Boże.

Epilogus.

Panowie, coście się tu zeszli na the dziwy,
Skończym wnet zaczęty akt, nie będzie teskliwy.
Rokoszowszczy z takich miar z mieyscza się ruszeli
A Virtutes do króla Polski się skupieli.
Pietas króla cieszy, odkryła Veritas,
Falę zdrayców (?), wiarę trzymać każe fidelitas.

Day serce Fortitudo, Prudentia rządy,
Justitia osządzi Rokoszowe sądy.
Gotowa bela zaraz karać Prudentia,
Ale ich uchroniła Pańska Clementia.

Diese Tragödie bildet den Schluss[1]) der Dichtungen, die sich in unserer krakauer Handschrift aus der fürstl. Czartoryskischen Bibliothek vorfinden. Der Rest der Handschrift — es sind noch drei Seiten — ist mit allerhand Notizen, auf die wir an der Stelle nicht eingehen können, ausgefüllt.

V.

In der königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau befindet sich unter Sgnt. 651a Fol. im Sammelband, in dem verschiedene Akte, Documente und sonstige politischen Schriften verzeichnet sind. Am (Schlusse) Ende dieser Handschrift sind noch einige Predigten vorhanden und dann folgen: „Nagrobki" eines bekannten Dichters — J. Gawiński — die jedoch meines Wissens nicht veröffentlicht worden sind, dann Gedichte eines wenig bekannten Dichters, dessen Name am Rande angegeben ist. Ich will einige Stichproben dieser Gedichte hier anführen.

---

[1]) Es sei mir gestattet an der Stelle noch des Vocabulariums, das sich auf S. 91 ff. befindet, zu erwähnen. Dieses „Vocabularium" bietet uns eine Übersetzung lateinischer Worte ins Polnische, persiflierend mit viel Geist und Witz. In einzelnen Schlagworten sind hier die wichtigsten Übelstände, an denen die damalige Zeit krankte, zutreffend gezeichnet. Wir lassen nur einiges daraus folgen.

S. z. B. Inoboediens Dei, regi, legi = wolny szlachcic, syn korony. Superbus, inflatus = Schlachcic urodzony. Haereticus = ewangelik, humilis = mnich, factiosus = polityk, omnia insolenter = po polsku, Mendacium = Szlachtyanimusz, Auarus Iniuriosus = Gospodarz, Ebriosus = chlebodawca u. s. w.

Dieser nur sehr wenig bekannte Dichter — dessen Dichtungen wir begegnen — ist **Thomas Ormiński** [1]).

Proverbia Januarius.

Improbe Neptunum accusat, qui iterum naufragium facit.
Dał Ci się zapust tak roczni we znaki,
Gdyś przestraszony pogubił swe szlaki,
Patrz, żebyś teraz nie popadł w taką szkodę
Ukropem slany, dmucha w zimną wodę.

Febr.

Omne vitium ebrietas et incendit et detegit.
Kto się z kwaterką i kuflem pobraci,
Jużesz nic po nim, zmysł i rozum straci.
Nie wie, czy żyie, czy na onym świecie
I wszytko na się, jak na mękach plecie.

Mar. (folgt latein. Überschrift).

Kiedyć popielcem głowę pobrząkaią,
Niechay Cię zbrodnie stare opuszczaią.
Pamiętay umrzeć, wznoś ku niebu oczy.
Bo nie wzwiesz, gdy Cię straszna śmierć zaskoczy.

April (Lat. Aufschr.)

Day Boże kwitniesz w zdrowie i fortuny,
Day, żeć nieszkodzą nieszczęścia, pioruny;
Nastąpi lament po wesołey prozie
Chociasz nie prętko, być kozie na wozie.

Maius.

Nie day do sporki innemu podniaty,
Trudno wetować przyiaźni utraty;
Chociasz przeiednasz, trwa zawiść zawzięta,
Dłużey się bo złe, niż dobre pamięta.

---

[1]) Ormiński Tomasz Franciszek, Schüler der Zamojskischen Akademie, war eigentlich von Fach Naturforscher, in seinen Mussestunden widmete er sich jedoch der Dichtkunst. Seine Thätigkeit als Dichter fällt in die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Er war ein ziemlich geschickter und fruchtbarer Dichter. Seine Werke sind in Juszyńskis Dykcyonarz Poetów Polskich Bd. II. S. 26 aufgezählt.

Juni (Eripere telum, non dare irato decet).

Gdy kto gniewliwą pała zawziętością
I chce bliźniemu swą dokuczyć złością,
Hamuy, zaściągay, zabież wcześnie złemu,
Nie daway w ręce miecza szalonemu.

Juli.

Kto od występków ma czyste sumienie,
Przybrawszy w cnoty, ma y dobre mienie,
To iego zbiory, to wszytka ozdoba;
Wszak nigdy cnoty nie traci chudoba.

Aug. (Malae naturae nunquam doctare (?) indigent).

Aristoteles sam nie zdoła temu,
Aby wlał mądrość z natury krnąbrnemu:
Tak nigdy dobre złemu nie smakuie;
Co nie z natury, kowal nie ukuie.

September (Miserrimum est alterius arbitrio vivere).

Lepiey z kawałka żyć oyczystey roley,
Niżbyś na cudzey miał polegać woley.
Chcąc wiercąc piętą pożywić się snadnie
Zła: czekać, aż co komu z wąsa spadnie.

October (Pudor quem non flectit, non frangit timor).

Kogo rumieniec nie wzruszy wstydliwy,
Ten cały do wszech zbrodni popędliwy:
Ani się groźby, ani kary boi;
Tak, gdzie wstyd cyfrą, boiaźn za nic stoi.

November (Qui debet, limen Creditoris non amat).

Jeśli kto może, niech się swym obchodzi,
Bo dług nienawiść zaciągniony rodzi.
Co miał z nim miłe posiedzenie wczora,
Mija dziś nadal dłużnik kreditora.

December.

Nie ufay nigdy szczęściu obłudnemu,
Odpuść przed sobą upokorzonemu.
Bierze wygraną przedtem zwyciężony,
Zwyciężca bywa w tryumfie zwiedziony.

Ex Xeodem[1]).

1) Tu się bierze do kapice, co iadł cudze iałowice,
Disponowałeś drugich, xiężę bracie,
Teraz sam się, Śmierć czatuie na Cię.
2) Zli tu czuwaią na duchownych zbiory,
Niedbaią, chociay żelazne zapory,
Gdy przytarł zęby, aż mu daią chleba;
W ten czas było dać, gdy była potrzeba.
3) Żeś magnes w ręku miał, wielki niecnota,
Otoż do nieba przez te uchodzisz wrota.
Nie z tobą bierzy (sic) ślub tak młoda, stary,
Ale na twe ma gust twarde talary.
4) Consule vir, fac vota senex, iuvenisque labora
Verba cukrem posypare, duszę bokiem wyciągare.
Kiedyś się kłaniał, gębeś odymała,
Będziesz mu za to dziś przez kord skakała.
5) Stary groszem nadrabia, a młody urodą,
Bierz, którego chcesz, byleś nie była za szkodą.
6) Nie wielkiey Oycze z syna doczekasz pociechy.
Gdy rzadko z szkoły, często wybiega z pod wiechy.
7) Coż z teką chodzisz, nie błądź po ulicy,
Dadząc żelaznym piorkiem grąszownicy (?)
8) Bąk się przebija, mucha w sidłach dzwoni,
Łatwość pokonać tego, co bez broni.
9) Co nie dawno chodził w płachcie,
Dziś sie waży równać szlachcie.

Indem der Dichter (Ormiński) die bezeichnenden Momente eines jeden Monats hervorhebt, wird er am Schlusse eines jeden Gedichtchens dadurch didaktisch, dass er eine belehrende Ermahnung daran knüpft.

Der Inhalt desselben wird kurz in lateinischer Sprache noch vor dem Gedicht, zusammengefasst angegeben. Auf den letzten, diese Mahnung in polnischer Sprache enthaltenden Vers, macht uns der Abschreiber in unserer Handschrift aufmerksam, dass er denselben unterstreicht. Von demselben

---

[1]) Derselbe Dichter Th. Ormiński Cfr. S. 70 m. Abh.

Dichter haben wir noch eine Reihe kurzer Moral-Sätze hier angeführt.

In derselben Handschrift fanden wir auch 18 „Nagrobki“ Grabschriften (eine damals sehr beliebte Form von Epigrammen) von Jan Gawiński, die meines Wissens noch nicht veröffentlicht worden sind.

Da erst im Jahre 1882 eine Gesammtausgabe dieses Dichters von Seredyński in „Archivum do Dziejów Literatury i Oświaty w Polsce“ Bd. II. besorgt wurde und nicht zu erwarten ist, dass sobald eine Wiederausgabe dieses Dichters erfolgen wird, wollen wir an dieser Stelle diese 18 „Nagrobki“ folgen lassen.

Nagrobki Jana z Wielonowic Gawińskiego.

1) Kościom na Pobojowisku niepochowanym.

Gościu, co na tych polach widzisz kości siła
A ziemia ich swoimi groby nie uczciła,
Nie lituy stąd. Y toć grob dość szlachetny bywa,
Kogo niebo, miasto swych mauzolów pokrywa.

2) Kostce od psów roztargnioney.

Patrz Maćku, bury kocie, twoia miła żona
Od psów kocica leży na śmierć rozszarpiona,
Często ze psy walczyła, tak wpadła do saku,
Chceszli dłużey żyć, ze psy nie nie walcz nieboraku.

3) Młodzieniec Pannie.

W tym grobie, w tey trumnie leży kwiat rożany,
Dopier kwitnął, ale wnet od śmierci urwany.
Płyńcie oczy ddżem żywym, śliczne dziewczę moie,
W niebo uszła, sprzykrzywszy tu ziemskie pokoie.

4) Panna odpowiada.

Twoy żal, twoy płacz serdeczny y twoie żałoby
Przez trumny moy kochanku słyszę y przez groby.
Prózno iednak żałuiesz. Płakać mnie nie trzeba,
Chyba temu, żeś zemną wespół nie poszedł do nieba

5) Sroce.

Zgadywaiąc o gościach byłam Praktykantką
A że złodziey raz przyszedł, nazwano mię łgarką
I tak tytułu pozbywszy, zbyłam y żywota

Często iednym występkiem wielka ginie cnota.

6) Żabie (Nec Hercules contra Duos).

Dukaiąc sobie o wodach, kaczka mię pożarła,
Jednakiem się z tego iey tam saku wydarła.
Drugi raz dwie mię sobie kaczce podzieliły,
Źle, gdy wraz na iednego dwie się spikną siły.

7) Wilkowi.

Otoż ia Wilk łapiowca, com się łupem bawił,
Teraz od psów myśliwych duszem swey pozbawił
I tak ścierw leżę krukom. Nie darmo rzeczono,
Jaki kto z kim, wzaiem mu tak będzie płacono.

8) Temuż.

Tak długo chodzi się z dzbankiem, aż się ucho urwie.
Wlazszy dziurą do chlewa, wszystkiem strwożył trzody
Z tłustemi barany swem odżywił głody,
Nazad pełny nie mogłem tąż iuż uciec dziurą,
Uwiązszy w niey, ów bankiet swąm zapłacił skórą.

9) Zaiącowi.

Cum petente ne litiga, vel et pacem habebo cum omnibus.
Nie nowiną mnie, że pies chodzie na wygony,
Abym tylko w swoy kożuch od nich nie był tkniony.
Czegom się strzegł, nie uszłem w iednem z nimi tańcu,
Daię żywot. Nie zniknie, cziy żywot w złym szańcu.

10) Czyżykowi. In pace de bello cogitandum et vigilandum.

Na zieloney gałązce pod małym listeczkiem
Przepierowałem sobie piosnki swym garłeczkiem,
Ach spiewami ach pokoy moy ubezpieczony,
Wpadłem w sieć, kto ufa w pokoy ten zginiony.

11) Słowik. Scribit in marmore laesus (beatus?)

Lubo wieczór zapada, lub w zaranne zorze,
Lubo w nocy, zawsze ia smutne skargi tworzę.
Pomnię dawne obelgi y dawne niewoli,
Czyli łatwo zapomnieć, gdy co kogo boli?

12) Rzeźnikowi.

Pobiwszy wołów, cieląt, baranów, koz siła,
Samego też w tym lesie śmierć pałką zabiła.

Więc by znano, że tu nie leży zboyca iaki,
Skorę nad nim zwieszono y z kałdunem flaki.

13) Piiannicy zabitemu.

Kto w kościele, ia na polu leżę schowany,
Rzadko bo kiedy trunkiem krztan nie był nalany;
Dusza, gdzieli się działa? gdyż piiana była,
Wiem do nieba nie poszła, boby tam zbłądziła.

15) Piiannicy.

Kto w tey mogile leży? Nie wiesz? Piiak stary,
Czeka ostatniego dnia y te na nim czary.
A tak na sąd ostatni, gdy wstaną Duszyce,
Kto swe cnoty poniesie, on dzban y szklennice.

15) Dziecięciu. Felix mors infantium.

Miły Boże, dopiero com się uyrzał w świecie
I kilkam dni zachował w moim pierwszym lecie,
Już odchodzę na on świat. iednak różną drogą.
Ja z weselem do nieba, inni z wielką trwogą.

16) Juryście.

Zwiedziwszy prawa wszytkie i wszelkie statuta,
Nakoniec położyłem swe zewłoki tuta.
Rata, na tych wołałem, których ia broniłem,
Nie pomogli. W mey sprawie na śmierć pobłądziłem.

17) Pisarzowi.

Byłem pisarzem grodzkim, iuż nim być przestaię,
Kiedy zmysły i dusza kiedy we mnie tąie.
Atoli przecie, dekret poki ieszcze mogę,
Ten wam ostatni piszę: za mną w drogę.

18) Avaro.

Skończywszy życie swoie, ziomek kresa stary
Na tym mieyscu swym kościom chciał, by były mary;
Swoie sprzęty, bogactwa, patrzcie iak rozprawił,
Nikomu z nich nie dał, lecz wszystkim zostawił.

In der oben genannten und benützten Breslauer Handschrift finden sich kleine Gedichte von verschiedenen unbekannten Dichtern, wie schon der Aufschrift entnommen werden kann: „Ex diversis authoribus“.

Dziecięciu.
Tu małe dziecię leży. Jednako płaciemy
Rayskie iabłko, chociay ie nie iednako iemy,
Tu i ząbków nie maiąc, ieść go nie pomogło,
A przecie się od śmierci wybiegać nie mogło.
2) Piiannicy.
Tu piiannica leży, ale tylko ciało,
Duszy nie wiem, ieśli się do nieba dostało.
Ale tak pewnie w niebie, iak y na ziemi
Zamykaią dla zwady drzwi przed piianemi.
3) Dudzie.
W tym grobie Duda leży. Dudy naleziono
A po śmierci na starey wierzbie zawieszono.
Śmierć trochę wyprzedziła, y opak się stało,
Bo co się dudom dzieie, to Dudzie być miało.
4) Kostera.
Tu Kostera spoczywa nago urodzony,
Nago z karczmy wychodził, nago pogrzebiony,
Nago powstanie na sąd, y tak bez odzienia
Będzie ogrzewał z . . . k w piekle u płomienia.
5) Furmanowi.
W tym grobie Furman leży. Jeśli potępiono
Duszę iego, w błocie iey mieysce naznaczono;
Bo ieśli tam iest piekło, gdzie Diabli mieszkaią,
Furmanowi więc o diabłach w błocie powiadaią.
6) Lichwiarzowi.
Grób Lichwiarza iednego, a sam lichwę liczy
Po pietnastu odesła w piekielney ciemnicy,
Gdzie nieszczęsne Liczany inny przymiot maią,
Bo tu palec czerniły, a tam ugasaią.
7) Brzemiennej przy płodzie zmarłey.
I sama śmiercią płacę, y płodem puściła
Nieżywy, y dzień śmierci razem urodziła.
Wiele śmierć ma przystępów, bo y przez te wrota
Na nas dybie, któremi wchodzim do żywota.
8) Przczele.
Miodu, któregom Panu swoiemu broniła,

Od iego ręku własnych żywotam pozbyła.
Dobrze swoiego bronić, ale dla całości,
Żeby oraz nie zginąć, ustąp y własności.
9) Pielgrzymowi.
Pielgrzymuiąc do Rzymu, śmiercią przyciśniony
Tu sobie odpoczywam pielgrzym położony.
Panie byłeś miłościw Łotrowi prawemu,
Odpuść y Pielgrzymowi mało co lepszemu.
10) Sobkowi małemu.
Chłop krótki, trumna krótka, krótki też nagrobek:
Tu leży mały wzrostem lat dorosły Sobek.

Gołębiowi z wróblem (adscriptum Joan Gawiński) Praesumptiosi a parvis saepe publico ludibrio exponunt.
Wróbel ptaszysko nikczemne, wzleciawszy do starych,
Dieciom y mnie samemu dość narobił licha,
Jeszcze na dziw zwoławszy Ptastwa przytomnego,
Wstyd mi zadał, że mały porąbał wielkiego.

VI.

In der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek zu Krakau befindet sich ein Manuscript mit der Sgn. 2188 (Folio), das in vorzüglichem Zustande erhalten ist. Auf dem Einbande ist ein weisser Zettel mit folgender Aufschrift:

Primus Manipulus Lyricorum. S. J. a Rhetoribus Orsensibus 1696.

Auf dem Tittelblatt: Primus Manipulus e Parnassia Messe per Menses Autumnales Collectus sive Selectae Paraphrasi vernacula redditae a Rhetoribus Orsensibis Soc. Jesu. Die Seitenzahl ist am Rande angegeben. Das Titelblatt ist jedoch schon mit der Zahl 113 versehen und da dies Sammelwerk abrupt abschliesst, kann man aus diesem Umstande mit Recht den Schluss ziehen, dass uns nur Bruchstücke von einem sehr gross angelegten Werke erhalten sind. Die Handschrift enthält Übersetzungen lateinischer Dichter, die Jesuitenpriester von Orsza besorgten.

Es macht den Eindruck, als ob die Jesuitenpriester diese Arbeit unter einander getheilt und jeder von ihnen sich mit einem Dichter blos beschäftigt hätte. Die Sprache verräth hier Männer, denen die Dichtkunst durchaus nicht fremd war, im Gegentheil, wir haben es hier mit solchen zu thun, die eine vorzügliche Gewandtheit und Fertigkeit in der Versificirung hatten. Wir wollen auch den Jesuitenpriestern die Vorzüge, die später so oft hervorgehoben wurden, zuerkennen. Bei der Übersetzung der lateinischen Gedichte ins Polnische haben sie nicht nur den Reim, sondern auch den Rythmus mit bestem Erfolge eingehalten. Was aber noch besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist der Umstand, dass die Jesuitenpriester, der lateinischen Sprache vollkommen kundig, eine überaus treue ja fast wörtliche Übersetzung geliefert haben, was man dem besten Übersetzer der Sarbiewskischen Werke und anderer lateinischen Dichter Władysław Syrakomla[1]) nicht nachsagen kann. — Folgende Männer werden in unserer Handschrift als Übersetzer nahmhaft gemacht, die meines Wissens gänzlich unbekannt sind, ein Beweis mehr, wie sehr gross die Zahl der Poeten in Polen im XVII. Jahrhundert war.

Andreas Staszkiewicz S. J. S. 3 ff[2]).
Alexander Rdułtowski S. J. S. 11 ff.
Joannes Orzechowski S. J. S. 15 ff.
Stephanus Zwanowski S. J. S. 21 ff.
Laurentius Masłowski S. J. S. 27 ff.
Josephus Łukaszewicz S. J. S. 29 ff.
Georgius de Rosen S. J. S. 31.

---

[1]) Poezye Xiędza Macieja Sarbiewskiego, dział. I. und II. przekład Władysława Syrokomli, Wilno 1851 (Der eigentliche Titel: Przekłady poetów polsko-łacińskich epoki Zygmuntowskiej).

[2]) In meinen einleitenden Worten zu diesem Manuscript habe ich angegeben, die Seitenzahl beginne mit 113. Diese Zahl ist mit Bleistift oben am Rande verzeichnet. Unten ist jedoch das Titelblatt mit Zahl 1 versehen und so dürfte es nicht auffallen, dass wir Andreas Staszkiewicz auf S. 3 ff. u. s. w. verzeichnen.

Auf der linken Seite ist der lateinische Text, auf der rechten die polnische Übersetzung. Da wir an der Stelle alle diese Übersetzungen nicht berücksichtigen können, führen wir nur als Stichproben übersetzte Oden von Sarbiewski an. S. 125/13. Do Fiołka[1]).

Fiołku śliczny, wiosny zorzo, który
Naypierw wonney pole bierzesz pory,
W cięszkiey z pereł y złota mdleiące koronie
Obeydz lżeyszym dzieciny Boga wieńcem skronie.
Świetnać purpura, lecz nie po tym czele,
Cięży, nie zdobi kleinotów tak wiele.
Więc ponieważ ubostwo swym królem to Dziecie
Obrało: ty koroną bądź poziomy kwiecie.
Często rzecz mała Boga kontentuie,
Jeśli się hoyną wolą ofiaruie.
Za wiele zawzdy możni poczytaią mało,
Kędy lubo dar mały, wielkie serce dało.

Do Róży.

Równą planetom twarzą ozdobiona
Pokaż Róża pieszczona;
Odwłoczysz przyścia Twego,
Wynikni Coro powietrza letniego;
Tobie pierzchaią chmury pełne wody,
Gdzie Zephyrus w zawody
Poczwornych pędzi koni,
I Akwilonu łagodzi Fawoni.
Wynikay myśli porzuciwszy owe,
Czyią masz uwieńczyć głowę?
Nic Ci do mniey świętego
Czoła, o herbie wstydu surowego,
Prożno się na Cię z gminu zawodzi,
Ołtarzom się twoy godzi
Kwiat, tobą rozpuszczony
Mariey warkocz ma być zapleciony.

Joannes Orzechowski.

---

[1]) Cfr. Syrokomli Wład. Przekł. poet. pols. łac. epoki zygmunt. Tomik piąty S. 44 ff.

Nunmehr gebe ich die Titel der hier vorhandenen Übersetzungen an:

Przywitanie Przenayświetszey Mariey Panny Bez zmazy Poczętey (3 Seiten folio).

Pochwała Panny Przenayświętszey (Carmen votivum ad beatissimam Virginem Mariam ex Sarbievo l. 4 od 20).

Królowa, któraś z nielada połogu
Wraz Bogu świata, Syna Dała Bogu,
Której się snuie na czoło
Świetne gwiazd niebieskich koło,
Zkądkolwiek złotym wieziona obłokiem
Na lichą ziemią świętym rzucasz okiem,
Nakłoń ucha łaskawego
Rymom poety nowego.

Es folgen noch ungefähr 30 Verse.

S. 11. Do nayświętszey Panny Mariey (Sarb. Od. 22).

Kiedy Cię samą krom syna wdzięcznego
Widzę na łonie spoczywaiącego,
Jutrzenkę, która w perły rosę toczy,
Miewam przed oczy.
Lecz skoroś syna mi na ręce wzięła,
Pełnymeś w oczach Xiężycem stanęła.
Xiężycem, który z bliskiey twego twarzy
Słońca się zarzy u. s. w.

S. 19. Franciszek Xawery Ignacy Loiola nowego Rycerstwa wodzowie. 4 Seiten.

S, 21. Franciszka Borcasza Zdanie o Prożności Rzeczy Doczesnich. 3½ Seiten (Übersetzt ex P. Vallio l. I. od 2).

S. 27. Powołanie B. Aloizego Gonzaga do Soc. Jesu (ex P. Vallio I. od III).

Es folgen dann: Błogosławionemu Stan. Kostce, Chustka na łez otarcie u. Lekarstwo na obiey Fortuny choroby.

VII.

In der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek in Krakau befindet sich unter Sgn. 1403 ein wohlerhaltenes 16⁰ Büchlein, das Gedenkbuch des Arianer Andr. Lubieniecki. In dasselbe

trugen die Freunde des Dichters zur Erinnerung ihre Namen ein. Ausserdem widmete ein jeder dem befreundeten Lubieniecki einige Verse, die in den verschiedensten Sprachen wie polnisch, russisch, slovenisch, czechisch, lateinisch, griechisch, französisch, deutsch, italienisch, ungarisch, hebräisch, syrisch, arabisch, türkisch, niederländisch, spanisch und litauisch zum Ausdruck gebracht sind. Denjenigen Freunden, die Lubieniecki überlebt hat, widmet er neben Beifügung des treffenden Wappens, auch einen Nachruf in Versen.

Wir führen nur einige an, um zu zeigen, wie leicht in jener Zeit, in der das Dichten gang und gäbe war, selbst Leute, die durchaus keinen Anspruch auf poetische Begabung erheben können, bei sich ergebender Gelegenheit sich dichterisch versuchten.

Andreas Lubieniecki ist im Jahre 1550 geboren. Seine ersten Jugendjahre verlebte er beim Hofe. Er gehörte auch zu der Gesandschaft, welche Heinrich III. aus Frankreich holte. Später wurde er Arianer [1]), und als solcher verlor er die Gunst am Hofe. Mit Leib und Seele seiner Secte ergeben, wählte er den Beruf eines Pastors, dem er uneigennützig

[1]) Über Lubieniecki äussert sich Łukasz Gołębiowski (S. 1) der dies Büchlein in den Händen hatte, folgendermassen: „Dom Lubienieckich między Arianami sławny, miał za ozdobę Andrzeia Lubienieckiego, o którym Lauterbach [1]) i wielu innych piszą“.

[1]) Lauterbach Samuel Friedrich, geboren am 20. November 1662 in Fraustadt (Gr.-Pol.) entstammte einer sehr armen Familie. Sein Vater war Schuster und wollte seinen Sohn auch dies Handwerk erlernen lassen. Doch erkannte schon der Fraustadter Lehrer im jungen Lauterbach eine besondere Auffassungsgabe und einen regen Fleiss. Er bestimmte nun den Vater den jungen Friedrich studiren zu lassen. Unter bewährten Gelehrten setzte er seine Studien fort bis 1685. 1687 wurde er in Fraustadt Baccalaureus. Von nun ab befördert, erlangte er im Jahre 1727 das General-Seniorat der evangelischen Kirche. Von seinen Werken, auf die Gołębiowski anspielt, ist für uns das wichtig, in dem er über polnisch-arianischen Socianismus schrieb. (Genaue Nachrichten über Lauterbach Cfr. Orgielbrand und Jocher).

oblag. Bei Raków scheint er eine Besitzung in Charkowy gehabt zu haben, da er selbst in seinen Notizen S. 8 von „maiętności“ spricht. Verwaltet wurde diese Besitzung von seinem Bruder Paul, verkauft wurde sie im Jahre 1620. Den Rest seiner Tage verlebte Lubieniecki bei seinem Schwiegersohne Joachim Rupnowski, wo er auch am 6. Februar 1623 starb.

Wir lassen nun zunächst einige Gedichte von ihm, zu Ehren seiner leiblichen Brüder und der unter Ihnen bewährten innigen Bruderliebe folgen:

Andrzey Lubieniecki Panom Stanisławowi i Chrystophowi swoim dwiema rodzonym (S. 11).

Nikt nie pokaże dwu braciey rodzonych,
Dwunastu razem związków, tak mocno spoionych;
Ci z jednychże rodziców oba są zrodzeni,
Ci wnet ieden po drugim są wypuszczeni;
Ci będąc w iednych szkołach tak się miłowali,
Że ieden za drugiego biiać się dawali;
Ci w iednem domu zacnem żony spoimowali,
Strzegać, by każdy dla żon miłości nie...wali;
Ci świetni tym, że starszy choć swych dzieci nie miał,
Młodszego dziatki miasto swych własnych dochował;
Ci gorąco w chorobach sobie usługuią
I nakładów w potrzebach spólnych nie rachuią;
Ci, co wietsza, godziny iedney ręce dali,
Panu Bogu y razem od świata odstali.

Hier sind 8 Zeilen mit Farbe überstrichen und dann folgen noch die paar Zeilen:

Co do krisu swoiego wiecznie dobiegaią,
Jednakich koron w niebie od Pana czekaią.
Szczęśliwym ia patrząc na swoie rodzone,
Tąż drogą, którą bierze do kresu puszczone.

Seinem Freunde „Piotr Uieyski“ widmet Lubieniecki ein Epithaphium S. 20.

Nie zawżdy wola nasza do skutku przychodzi
Bo nam wiele zamysłów przykra śmierć rozwodzi•

I ten człowiek szlachetny nie przyszedł do tego,
Co był zamyślił czynić ze zamysłu swego.
Odwłoczył, aż chytra śmierć kosą go podcięła
Z domu go zdobiwszy, do swych cieniów wzięła.
Kto iest mądry, czyń dzisiay, co Pan Jezus radzi.
On do portu podziennego sprawy te wprowadzi.
Pan Piotr Uieyski † ten zacny i pobożny R. 1618.

Ein ähnliches rührendes Epithaphium widmet der Dichter seinem Freunde Suchodolski S. 7.

Panu Suchodolskiemu † 1621.
Ani zaczność domowa, urzędy wystawne,
Ani uroda, młodość y ćwiczenia sławne,
Ani złota obfitość, przyiacielu miły,
Od śmierci niespodzianey Cię nie poiawiły.
Odpoczyń tam w pokoiu. A ty Jesu Panie
Day mu cząstkę w chwalebne dług twoich zmartwychstanie
A ty śmierci niezbędna, coś nas rozłączyła,
Będziesz od nas zdeptana, iakoś niczem była.

S. 34 widmet Lubieniecki seinem verstorbenem Freunde († 1622) Sobiesław Krzesz z Delinów ein kleines Gedicht, das für uns von Wichtigkeit ist. Wir erfahren aus demselben, dass Sobiesław Krzesz z Delinów Gedichte religiösen Inhaltes verfasst hat.

— — — — — — — na woinach żołnierzem
A teraz w domu Bożem przeważnem wierszem.

Sobiesław Krzesz wird in manchen Literaturen als Dichter aufgeführt mit der Behauptung, er sei Katholik. Diese Notiz bei Lubieniecki ist der Beleg dafür, dass Sobiesław Krzesz z Delinów den Socinianern angehörte.

S. 146 begegnen wir einem Gedichte, das Abraham Szczepanowski † 1618 gewidmet ist.

Żal mi Cię, żeś nie z nami moy Abramie drogi,
Aleć dobrze, żeś przetrwał przeszłe śmierci trwogi,
A żeś w pa. zasnął, iesteś tak szczęśliwy,
Żeś wdzięczny będzie Pański dzień, wielom straszliwy;
Czekaiże mnie tam ieszcze w cieniach Śmierci, a my
To więzienie zniszczone da Bóg oglądamy.

Nach einem Gedichte, das Lubieniecki dem Jan Otwinowski † 1618 widmet, folgt ein kurzes Gedicht, in dem Lubieniecki Worte des Dankes seinem Bruder Paul Lubieniecki ausspricht. Nach einigen einleitenden Versen:

— — — — — — — — — — —

Żem co ia opiekunem niekiedy był tobie,
Teraz w starości mam Cię opiekunem sobie.
O stokroć śmieley niż ia, ty mnie usługuiesz,
Widząc, że nie dosłuże, starość mą piastuiesz.
A nie maiąc dość na tym, że w moiey starości
Na mnie robisz iak syn, w moiey majętności,
Ale dzieciom mem więcey, niż ia dogadzaiąc,
Ich potrzeby obmyślasz, mnie w tym uprzedzaiąc u. s. w.

S. 109 und 110 folgt ein grösseres Gedicht, das von Lubieniecki den Befreundeten Stoieńskis gewidmet ist.

Szlachetnym P. P. Chrzystophowi, Piotrowi y Janowi Stoieńskiemu, ministrowi Pana Chr. i Zboru iego. Na ich herb:

Nie franciey kotwica, herb dany sławnemu
Męztwem na morzu, w bitwie, przodkowi Waszemu.
I którego domu dziad wasz tu do Polski przyszedł
A dla woien o wiarze z Oyczyzny swey wyszedł.
Tu spokoynie dni skończył, ale w synach iego
Janie z Pawłem odżyła domu własnego,
Bo się między rycerstwo Polskie udali
A tam w bitwach z Tatary męztwa pokazali,
Na co świadectwo maiąc koronnych Hetmanów
I wielu żołnierzów, y ukrainnych Panów.
Seimu koronaciey Zygmunta trzeciego
Indigenami wzięci królestwa Polskiego,
A Piotr ich rodzony, chociasz nie żelazem
Sławny ociec wasz[1]) z niemi toż otrzymał razem
A iako królowie zwykli, herby późnieysze

---

[1]) Dieser Peter Statorius, bei der Nobilitirung in Polen „Stojeński“ genannt, ist der Verfasser der ersten polnischen Grammatik: „Poloniae grammatices rudis ac prima declinatio“ 1568.

W znaki łaski swey na twarz kłaść, a na hełm dawnieysze.
Tak król dawna kotwicę na Hełmie zostawieł.
Jey podobny Herb nowy na Tarczy postawieł.
Miecz dobyty, ku ziemi końcem obrócony,
Z boków dwiema strzałami sztucznie obstawiony.
Że kto sprędka poirzawszy, nie zaraz postrzeże,
Czy to morska kotwica, czy Polskie oręże.
Więc by z pamięci ludziom to nie wypłynęło,
Że Was herbem kotwicą to królestwo wzięło.
Swoy świeżo wam herb dany król nazwał kotwicem,
Ten nosząc Francuskiem iest y polskiem szlachcicem.
Niechże się z krwawey sławy naciesza stryieczni
Waszy bracia, wy bądźcie w pokorze stateczni.
Od Boga ogrodzeni szlachecką wolnością
Cieszcie się, a zdobcie ią szczerą pobożnością.
Herby oba tak swoich przodków uważaiąc,
Że ie Wam Bóg zgotował Was z nich naznaczaiąc
I wasz miecz macie w ziemie utknąć w pokoiu,
Strzały wzgorze wystrzelać, zaniechawszy boiu.
Więc iak Apostoł dufność do morskiey kotwice
Przyrównał zapuszczoną do Boskiei stolice,
Tak wy Wasz herb Kotwice wyniesiona macie,
Znak iż nadzieie górnie w Bogu pokładacie,
Nawet król y nazwisko przodków waszych dawne
W Polskie odmienić, aby w Polszcze było sławne.
Stoieńskiemi was nazwał, stoyciesz przed swym Panym
Z mieczem słowa Bożego na to nam podanym,
Abyście przebiiali serca ludzkie twarde,
Od ludzi odcinaiąc wyniosłości harde.
A Pan nasz Jezus niech Wam znacznie błogosławi,
Niech y w tym przyszłym wieku Was Bogu wystawi.
Brat y sługa w Panu Andrzey Lubieniecki.

Es sind noch mehrere kleine Gedichte von Lubieniecki in unserer Handschrift, die jedoch nichts Besonderes enthalten.

Auf S. 243 ist ein Epithaphium, das Joachim Rupnowski

seinem Schwiegervater († 6/2. 1623) widmet. In langer Auseinandersetzung zählt der dichterisch nicht unbegabte Rupnowski die Tugenden des Verstorbenen auf, die ihm von der Mitwelt nachgerühmt werden.

VIII.

In diesem Abschnitte beabsichtigen wir noch einige Gedichte von wenig bekannten Dichtern und unbekannte Gedichte von unbekannten Dichtern nach einigen verschiedenen Handschriften zu veröffentlichen.

A. In der oben genannten und benützten Krakauer Handschrift (S. 3 ff.) aus der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek Sgnt. 1888 ist S. 32 ein Gedicht unter folgendem Titel:

„Czwartak [1]) Xiążęciu Jgo Mśći Panu Hetmanowi Wielkiego X. Litewskiego przypisany".

Dies Gedicht, das von Jan Zabczyc [2]) herrührt und von Juszyński in entstellter Form (Juszyński Bd. II. S. 352) mitgetheilt wird, lasse ich hier ganz folgen.

Szukałem w upominku w lichey gaździe moiey
Dla Ciebie, zacny Xiążę, lecz w chudobie moiey
Próżnom miał na bogatsze przesadzać się dary.
Przym z łaską od Chudego i ten czwartak stary.
Nie gardź czwartakiem, dobrze na on czas bywało,
Póki nam ieszcze starych Czwartaków stawało.
Teraz się nowych Dudków, y złych namnożyło,
Boday się nigdy o nich nam było nie śniło.
Cztery rzeczy są, z których człowiek się wydaie:
Kompania, zabawy, mowa, obyczaie,
Kto Łotrom Brat, fraszką się bawi, prawdziwego
Nic nie rzecze, a górny, strzeż się takowego.

---

[1]) Cfr. S. 5 m. Abh.

[2]) Jan Zabczyc lebte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Zabczyc gehört zu den begabteren und fruchtbaren Dichtern. Es sind von ihm 11 dichterische Schöpfungen zurückgeblieben, von denen Juszyński blos 7 bekannt waren. Cfr. Juszyński Dykcyonarz poetów polskich Bd. II. S. 354.

Cztery rzeczy na świecie nieoszacowane:
Wolność, nauka, Cnota, zdrowie niestargane,
Wolność serca, nauka Rozumu dodawa,
Cnota klejnot jest Dusze, zdrowie żywot dawa.
Cztery są na człowieku pokusy: Mniemanie,
Że mądry, mocny, bogaty, że mu wieku stanie.
Mężny lekcepoważa, zbyt mądry szaleie,
Wiek nader ubezpiecza, bogaty hardzieie.
Cztery rzeczy ma w sobie mieć Sędzia: Cierpliwość,
Miłosierdzie, Rostropność, Świętą Sprawiedliwość.
Mądrze ma odpowiadać, słuchawszy cierpliwie,
Prawnie dany wykonać, Dekret lutościwie.
Z czterech rzeczy przychodzi człowiek do godności:
Gdy czytał, widział, był w sprawach trudności.
Kto nieuk, nie bywalec, nie miał z nikim sprawy,
Trudności nie skosztował, to iest prostak prawy.
Cztery rzeczy ma człowiek, y nie ma w całości:
Męztwo, przyiaźń, y rozum przy doskonałości.
Jest mężny na mężnego, i w przyiaźni zdrada
Błąd się w mądrym znaiduie i w doskonałym wada.
Cztery rzeczy nas gubią, a próżno wetować
W sprawach z początku błądzić, niechcieć się sprawować
Według zdrowey porady, w zaciągi się wdawać,
Nad siłę większy koszt nieść, niż się może stawać.
Dla czterech rzeczy lepiey iest odstradać świata,
Niż ich doznać ubostwa, nad sędziwe lata.
Wywołania z Oyczyzny, z chorobą więzienia,
I po dobrze nabytey sławie obelżenia.
Cztery rzeczy na świecie, którymi się brzydzi
Pan Bóg i których człowiek dobry nienawidzi.
Łakomego Bogacza, kaleki hardego
I młodzika bez wstydu, Starca wszetecznego.
To czworo nam obficie Przyiacioły daie:
Cnota przy stateczności, hoyność, obyczaie.
Kto Cnotą, Statkiem świeci, hoynie chleba dawa
I ludzki iest, takiemu Przyiaciel dostawa.
To czworo nade wszystko człowieka frasuie:

Kiedy swych własnych dzieci odprawuie,
Gdy utraci namiętność, gdy nieprzyiacielskie
Szczęście widzi, a głupie Sprawie przyiacielskie.
Cztery rzeczy z cięszkością musi człowiek znosić:
Służyć długo, nagrody za to nie odnosić,
Prosiś, niewziąć, czuć niewdzięk nad wierne posługi,
Nadzieią bydź omylon, czekaiąc czas długi.
Cztery rzeczy nie syte nigdy u każdego:
Ucho, Język, y Ręka, a serce do tego,
Ucho zawsze chce słuchać, ięzyk nieustawa,
Ręka chce brać, a Serce pragnąć nie przestawa.
Cztery rzeczy są, które nie mogą bydź skryte:
Miłość, Ból, y nienawiść, y Pieniądze obfite.
Wzdychaniem się wydaie miłość, ból sarkaniem,
Poglądaniem nienawiść, pieniądze zbieraniem.
Cztery rzeczy wnet zbyte, a niespotrzeżone:
Pamieństwo, Czas y kamień, a słowe rzeczone;
Czasu próżno wetować, Panieństwo przywrócić,
Głos wypuszczon, rzucony kamień nazad wrócić.
Tym Czworgiem, kiedy człowiek od Boga nadany
Godzień, aby był zaraz kanonizowany.
Gdy żyie świątobliwie, w krzywdach iest cierpliwy,
Sekret umie zachować, a w słowie prawdziwy.
Cztery rzeczy widzimy, nie widząc ich znaku:
Drogi ptaszey pod obłok, wężowego szlaku,
Toru, którym po wodzie zwykły chodzić łodzi
I ścieszki po powietrzu, którą dym wychodzi.
Cztery rzeczy, którym wnet Przyiaciół nie stanie:
Młodość y tesz bogactwo, możność y kochanie.
Młody, gdy stary, bogaty gdy stracieł pieniądze,
Gdy możny, a kochanek, gdy z łaski wypadnie.
Cztery rzeczy ma w sobie mieć sługa cnotliwy:
Ma bydź wierny, cierpliwy, pilny a prawdziwy.
Pilny w usługiwaniu, prawdziwy w mówieniu,
Cierpliwy w posłuszeństwie, wierny w poruczeniu.
Cztery rzeczy ma w sobie Pan mieć z powinności:
Miłosierdzie odpuszcza, nagradza baczenie,

Choiność dawa, kłopoty wytrzyma cierpliwie.
Cztery rzeczy ma ten mieć, który co rozdawa,
Wiedzieć dla czego, i co, komu, kiedy dawa.
Dlaczegoby dać słusznie, coby zaś nie mało,
Komu by godzien, kiedy by się na czas dało.
Cztery Rzeczy ma i bardzi pragnienia Białogłowa:
Gładkość z dostatkiem szat, dobrego słowa.
To iey Świat, gdy się stroi, gdy za gładką maią,
Gdy ma tyle ile chce, gdy iey dowierzaią.
Po czworo Rycerskiego człeka chydzi prawie:
Skąpstwo, a przytym kłamstwo, nieśmiałość, bezprawie.
Jałat to a nie Iunak, kto niesprawiedliwy,
W życiu marny, w potrzebie tchórz, w mowie kłamliwy,
Cztery rzeczy ma mnich mieć, co w klasztor wstępuie:
Starać się, aby spełnił, co obiecuie,
Czynić to, co mu każą, ieść co mu daią,
A nie bydź markotliwym, gdy napominaią.
A tu mi iuż ten moy Czwartak niechay na tym stanie,
Wyszedszy od kaleki przy mnichu zostanie.
Jeśli mię tak nieszczęście chce dłużey piastować
I Panu dokumenta przydzie appelować.

Ich möchte noch auf einige Gedichte, die ich in der Krakauer Handschrift (Sgnt. 1888) vorgefunden, aufmerksam machen. Diese Gedichte stammen von unbekannten Dichtern her, sie zeugen jedoch von bedeutender dichterischer Begabung und grosser Gewandheit.

So sind zwei Gedichte von einem und demselben Dichter:
S. 30. Szczęśliwy człowiek, który krom zazdrości
Żyie spokoynie na Oyczystey włości
Przy buinych polach i trawach zielonych,
Wolen od buntów Pospolstwa szalonych u. s. w.

— — — — — — — — — —

Es folgen noch ungefähr $3^1/_2$ Seiten (folio) u. S. 34.
Drugi taki.
Nader szczęśliwy, kto na tym przestaie,
Co mu oyczysta ziemia iego daie,

Nie znaiąc lichwy pługiem ziemie orze,
Zkąd ma dostatek w gumniey, w komorze.

— — — — — — — — — —

Auch hier folgen noch $3^1/_2$ Seiten.

Es sind auch mehrere Gedichte in dieser Handschrift da, denen Anfangsbuchstaben des Dichters beigefügt sind.

So z. B. Od X. W. do G. N. Do X. W. w Mięsopusty. Odpowiedź na to G. G. N. Do K. Żarnowieckiego. Ein Epitaphium Alexandri Niewiarski, Do Xdza Malickiego. And. Władysława Molendy odpowiedź od J. Gabrielowi Niedzwonowi.

B. Während meines Aufenthaltes in Posen 1895 habe ich — Dank der Freundlichkeit des Herrn A. Bederski — aus einem Codex miscellaneus in O., welcher in seinem Besitze ist, einige Gedichte abgeschrieben, die im XVII. Jahrhundert entstanden sind. Wir lassen hier einen Theil folgen:

N a h e r b y.

Kto herb, a nie przewagę przodków ma w pamięci,
Ten tylko iest wyrytey dziedzicem pieczęci.
Nie kosztowne pałace, nie drogie obycie,
Ale rychley poczciwe dom ozdobi życie.

W i e k z ł o t y.

Dziś zaiste wiek złoty, złotu się kłaniaią;
Złotem nayprędcey ludzie łaski nabywaią;
Złotem wiara wygnana, złoto w Sądach płaci;
Za złotem prawo idzie, bezprawie wstyd traci.

N a t e r a ź n i e y s z e n i e s z c z ę s n e c z a s y.

Jakoż ia nie mam zalewać się łzami,
Widząc w Oyczyźnie, co się dzieie z nami.
Nowe me znowu naśladuią troski,
Nowy gniew Boski.
Bądź wesoł, kto chce, ia żałosny stękam
Z chorą oyczyzną, o którą się lękam,
Komu dobra myśl pod ten czas smakuie,
Ten się nie czuie.
Złota wolności o nieprzepłaconey
Kleinocie Polski nieszczesney korony.

Kto cię wprowadził na śmiertelne łożė,
Pożal cię Boże.
Nie takby cięszko patrzyć, że chorzeie,
Cieszą, że powstać iey słabe nadzieie,
Nieopłakana ta nieszczęsna chora
Nie ma doktora.
Wielki Zamoyski, koronny Hetmanie,
Długa tesknica po tobie zostanie,
Pod Aquilony w tych przed laty mocnych
kraiach północnych.
Gdziekolwiek poyrzę, czegosz nie dostaie
Tey Miłey Małcze, w złe obyczaie
I głupia rada ku wietszey sromocie
Panuią cnocie.

— — — — — — — — —

Es folgen noch 6 Strophen, in denen der Dichter über die Übelstände in Polen klagt, dann:

Bo ledwo świetna dusza z swego ciała,
Zacny Hetmanie, w Niebo się dostała,
Asz na granicach iusz w gotowey zbroi
Poganin stoi.
Nie dobył przecie szable swey, asz ciało
Twoie szlachetne ziemi się oddało.
Takiesz był straszny, że y Twego Trupa
Bała się kupa.
Ale domowy pokoy y tesz skazy
Praw pogwałconych y wielkie urazy,
Wolności, iako z co złego z nami
Naprawić mamy.
Gdysz nam ten poległ, który to rozumiał
I w czas zabiegać każdey rzeczy umiał,
Jak lekarz mądry, który wielkie razy
Leczy przez skazy.
I Bolu ciała umieią zabiegać
W czas, coby miało na potym nalegać,
Ani przez przykre ostatnie sposoby
Leczy choroby.

Bo w jakim teras odmęcie chodziemy,
Ani czegoby naśladować wiemy,
Tu Wolność a tu śmiałości ruszenie
Trapi sumienie.
Oycze Oyczyzny. ieśli między Duchy
Świetnemi patrzasz na nowe rozruchy,
Użal się państwa, którego ty ciało
Zachował czało.
I ten, który się przy wolności
Cny opowiedział. ieśli nam czułości
I prawom zyszczy, ani ma na pieczy
W tym swoich rzeczy.
Bodai do końca dowiódł szczęśliwego
Tak dobry zamysł, y co Ci co na iego
Radzie przestaią, bodać w którey chwili
Nas mieszyli.
I iego zawod, y umysł wysoki
Potwierdzać z nieba przez górne obłoki
I rady dodać którego bez zwady
Radził zasady.
A my spokoiu z ony dawney chęci
Nigdy cię z swoiey nie puściem pamięci,
Te są zawsze twoy grób y pozostałego
Potomka twego [1]).

C. In der krakauer Jagiell. Bibliothek haben wir in dem Manuscripte Nr. 47: „Fragmenta tyczący się Rokoszu Zebrzydowskiego S. 52 (folio) unter mehreren Gedichten nun das folgende gefunden.

---

[1]) Dies Gedicht: „Na teraźnieysze nieszczęsne czasy" hat den unvergesslichen Zamoyski verherrlicht. Dies Gedicht ist, nach der Sprache und Ortographie zu urtheilen, entschieden gleich nach dem Tode dieses berühmten Feldherrn verfasst worden. Soll es nicht von Bączalski (S. 26 m. Abh.) herrühren? Er verspricht ja in einer seiner dichterischen Schöpfungen in „Ochrona koronna" (Krakau 1606) den grossen Kanzler zu verewigen. Hat er dies Gedicht geschrieben, um seinem Versprechen nachzukommen?!

„Wiersz piękny“.

Co czynisz lutnio moia, czemu strony twoie
Umilkły, które przedtym lubo krwawe boie,
Lubo śpiewały dary złotego pokoiu,
Zapomniała y dzwięku y zwykłego stroiu?
Czyli płakać nie umiesz? a telko krzykliwe
Tryumfy zwykłaś śpiewać nie dumy troskliwe?
Za czaszy wszystko idzie; jakie słończe wstaie,
Takie Bóg serca ludziom, y umysły daie.
Zeglarza raz wesołym uczyni pogoda,
Drugi raz trwogą miesza zaburzona woda.
I ty czasom przywykay, a kędy wienie,
Tam zaglądać w smutny wiek, smutney służy pienie.
Nie ono to, gdy z Moskwy zwycięsce witała,
Nie ono kiedyś wielkiemu Hetmanowi śpiewała.
A oni zamki brali, ani posiadali
Możne państwa, y Rogi tytanom ścierali.
Lękał się hardy sąsiad, a na wszytkie strony
Służył pokoi surowemu męstwem ogrodzony. u. s. w.

In der krakauer Jagiell. Bibliothek fanden wir in dem Manuscripte Sgnt. 108 S. 249 ein Gedicht, das seiner Zeit sehr verbreitet [1]) gewesen zu sein scheint.

Pod czas rozerwania Seymu Warszawskiego [2]):

Pytam Planet niebieskich, pytam Zodyaku,
W iakim się seym rozerwał nieskończonym znaku,
Czyli słońce, czyli miesiąc, czyli Saturno z Marsem,
Czyli Jowisz z Merkurem pod Seymowym czasem.
Łaskawa Pani i Wenus dziwi się nie zgodzie,
Pyta się Zodyaka o takiey przygodzie.
Jeśli Baran, ieśli Byk, czyli tesz Lew srogi

Der Sprache nach erinnert es an Grochowski.

[1]) Unter demselben Titel (Pod czas rozerwania etc.) haben wir auch dies Gedicht in der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek Man. 1888, S. 149 vorgefunden.

[2]) Welcher Reichstag gemeint ist, ist aus dem Gedichte nicht zu ersehen.

Czyli Rak, czyli strzelec, czyli kozieł z rogi.
Ostatek Zodyaku pyta się przyczyny,
Pyta Panny z Bliżnięty nie pewney nowiny.
Waga w swoiey wierze stoiąc Wodę mącą ryby
Pieczentarzowi radzą dać w gębę bez pochyby,
Niedźwiadek z Wodnikiem o wodę się gniewa,
Strachu pieczentarzowi iusz trochę przybywa.

— — — — — — — — — —

Es folgen noch ungefähr 50 Verse.

D. In der Bibliothek „Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk" ist eine ganze Gruppe von Gedichten im Codex 510 v. S. 131a ff. u. Codex 511 S. 68a ff. vorhanden, die von demselben Dichter herzurühren scheinen. Der gleiche Inhalt, der gleiche Ton, der in diesen Gedichten herrscht, hat in uns diese Vermuthung hervorgerufen. Die Zeit, auf die die Gedichte Bezug nehmen, fällt auf das Jahr 1696 (nach dem Tode Sobieskis). Wir lassen hier Gedichte folgen, in denen jede politische Partei ihren Candidaten anpreist und dann von dem polnischen Genius belehrt und zurückgewiesen werden.

Proiecta konkurentów do Korony Polskiey.

Fakcya Francuzka.

Słusznie mogę pociągnąć po Polską koronę,
Chcąc uczynić królestwa zacnieyszą obronę,
Ja rzucę milliony, dość srebra y złota,
Rycerska we mnie także znayduie się cnota
Widome dzieła moie, Państwo rozszerzanie.
Ja y Polskie Królestwo w tey chcę stawić cenie.

Geniusz Polski.

Dosyć iuż namnożono w Polszcze oszukania
Z iedney tylko francuskiey Białogłowy zdania.
A coż gdyby mężczyzna po Francuzku rządził
Nie iedenby podobno Stan w Polszcze pobłądził.

Niemiecka.

Słuszniey ia, bo za żonę mam córkę Polskiego
Króla, mogę pospieszyć do królestwa tego
Ja dam milliony, y w tym honor bedzie,
Że Sukcessor Hiszpański na Polskim siędzie

Thronie, a tak przyłączę edno do drugiego
Liczne Woysko Bawarskie do Marsa Polskiego.

Geniusz Polski.

Bez Hiszpanów królestwa Polacy bierali,
Bez Bawarskich posiłków Turczyna biiali;
Miliony to, coś wziął w posagu po żonie,
Słuszna, ażebyś wrócił tak Polskiey koronie.

Saska.

U mnie, chociasz nie taka wiara iak Papiezka,
Przecię może na Państwo pomódz mi ta kreska.
Podwiedźcie mi Polacy, czyli też Elektora
Królem Polskim nazywa dzieł kronika która,
I w tym nie mniey Honoru koronie przybędzie,
Kiedy na Waszym Thronie Elektor zasiędzie.

— — — — — — — — — —

Es folgen nun noch die Ansprachen der Parteien Brandenburska, dann die Antwort des Geniusz Polski. In warmen Worten richtet der älteste Sohn Jan Sobieskis Jakób, die Bitte an Polen, man möge ihn doch, eingedenk der grossen Thaten, die sein Vater vollbracht, zum Nachfolger wählen. Ebenso empfiehlt sich der zweite Sohn Alexander — der „Geniusz Polski“ gibt beiden eine abschlägige Antwort. In satyrischem Tone führt uns der Dichter die Auseinandersetzungen der Königin Wittwe an. Dann folgt die Antwort:

Geniusz Polski.

Zwyczayne iest przysłowie, tylko raz sztuka,
Frant Polaka iuż więcey nie oszuka.
Dość iuż rządów y ludzkich pospolitey wiele,
Lepiey u Sakramentek mieszkać przy kościele.

Der Schluss lautet:

Przyięcie Konkurentów.

Francuz, Niemcy, Polacy idą do Korony
Polskiey, wraz konkuruią każdy z swoiey strony.
Słusznie Francuza przyiąć, mądry i bogaty,
Jak Kazimierz z Ludwiką przyczynią intraty.
Słuszniey Niemca, potężny w sąsiedzwie z nami
Może nas kontentować y Millionami.

Lecz Polaka naysłuszniey, nie szukać innego.
Niepokażmy, że nie masz w koronie Godnego,
Acz z tych wszystkich iednemu bydź, Szukaymy takiego,
By wraz był Francuz, Niemiec, y rodu Polskiego
A który zaś był taki, słusznie go weźniemy
I na skronie królewską koronę włożemy[1]).

Wir lassen auch nunmehr noch einige Gedichte vom Codex 511, S. 68 ff. folgen.

Potaiemne consilia ex parte Xiążęcia de Conti a parte Saxonica carpuntur[2]).

O iak kpią głową w Kącie y Oyczyzną gubią,
Co po kątach o koncie dyszkurować lubią,
W kącie Prymas z Łęczycką swoie knuią rady,
Xiądz Płocki z Debolanką w kącie nie ma zwady.
Kątski, choć żonę zawarł w cekauzowy progi,
Może bydź, żo mu z kąta kto przyprawia rogi.

— — — — — — — — — —

Es folgen noch ungefähr 30 Verse. S. 69 beginnt mit:

Krótka przemowa na przestrogę w obieraniu króla Francuza.

Orle Sarmacki, białym pokryi pierzem
Od wieków sławny, które tylko mierzem,
Tysięczne lata, któreś w swey ozdobie
Sławetnie przeżył, teraz biada tobie.

— — — — — — — — — —

Folgen noch ungefähr 70 Verse.

---

[1]) In dem Codex 510 S. 132b ist in kurzen Worten folgende Chronik zusammengestellt:

Kronika.

Za króla Zygmunta — Nie tykano konta,
Za Władysława — Kwitnęła sława,
Za Kazimierza — Zerwane przymierza,
Za Michała — Polska cała,
Za króla Jana — Jest rozszerpana,
Gdyby za Jakóba — Niżli zysk prętsza zguba.

[2]) Eine Anspielung auf Conti. Dies Gedicht fällt auf's Jahr 1696, 97.

Beachtenswerth ist auch die Warnung vor dem französischen Gesandten Chateaneuf[1]) (Seite 58a und 59a desselben Codex 511).

Dywinacya Apollina Sarmackiego o Szatanofie, Pośle Francuskim.

Przeżegnaey się Oyczyzno, kładź krzyż na twym czele,
Przyleciał tu francuzki szatan w ludzkim ciele,
By Cię mógł iako Ewę iedwabnemi słowy
Przy złotym Polskim iabłku uwikłać w osnowy.
Będzie on tobie ziemskie ofiarował Bóstwo
Bałwana francuzkiego Luidorów mnostwo

— — — — — — — — — —

Es folgen noch ungefähr 50 Verse.

---

[1]) Chateaneuf Cfr. Szujski Bd. IV. S. 148.

Thesen.

1) Die Identificirung des Götzennamens Swantewit auf Rügen und des Schutzpatrons von Corvey, Sanct Veit (Sanctus Vitus) ging nicht von den Rügern, wohl aber von Corvey aus.

2) Die Behauptung, Johann Kasimir habe den Untergang des polnischen Reiches beschleunigt, ist unbegründet.

3) Es ist wahrscheinlich, dass Johann Kochanowski in Padua von der aufblühenden kroatischen Litteratur Kenntniss erhielt und sich somit bestimmen liess, seine poetischen Schöpfungen in der polnischen Sprache zu schreiben.

4) Die Änderung der Verse in J. Kochanowskis Gedicht „Sobótka“ (Ausgabe 1586):

Bo w noc świętego Jana
Zawzdy sobotka palana

gegen Jana — p a l o n a in der ersten Ausgabe 1585 ist u n g e r e c h t f e r t i g t.

5) In der Myszeis von J. Krasicki ist eine Anspielung auf den König Poniatowski n i c h t zu suchen.

6) Die Worte „na zorawiu“ in der polnischen Alexiuslegende (ed. W. Wisłocki) sind in n a z a r a n i u zu verbessern.

VITA.

Der Verfasser Uscher Bretholz, jüdischer Confession, Sohn des Kaufmannes Jakob Bretholz, geboren zu Chorostków, Kreis Stanislau (Galizien) am 2. Juni 1872, absolvirte das Gymnasium zu Stanislau, woselbst er das Reifezeugniss erhielt. Im Jahre 1892 (22. October) bezog er die Universität Breslau und studirte während dieser 9 Semester slavische Philologie, Philosophie und orientalische Sprachen bei den Herren Prof. Bacumker, Caro, Chun, Delitzsch, Elster, Freudenthal, Hirt, Holdefleiss, Kaufmann, Koch, Nehring, und Herrn Lector Dr. Abicht.

Gleichzeitig war er ordentlicher Hörer des jüdisch-theologischen Seminars (Fraenklische Stiftung) zu Breslau und besuchte die Vorlesungen der Herren Dr. Dr. Brann, (Rabbiner) Guttmann, Horowitz, Lewy und Rosin (s. A.).

Allen seinen hochverehrten Lehrern, besonders aber Herrn Geheimrath Prof. Dr. Nehring, der ihm die Anregung zur vorliegenden Arbeit gegeben und dieselbe durch gelehrte Winke wesentlich gefördert, stattet er seinen tiefstempfundenen Dank ab.

Corrigenda.

Da ich verhindert war, die letzte Correctur selbst vorzunehmen, sind manche Druckfehler in der Arbeit stehen geblieben. Kleinere Unrichtigkeiten wie falsche Interpunction u. a. wird der freundliche Leser selbst berichtigen. Auf einige grössere sinnentstellende Fehler sei hier aufmerksam gemacht:

Seite 3. Zeile 13 Powleką statt Podwiką.
„ 3. „ 14 zowią „ zową.
„ 4. „ 15 es soll . . . „ Es soll meine Aufgabe sein, die Literatur der in den letzten Decennien über unseren Gegenstand erschienenen Arbeiten.
Seite 4. Zeile 22 endlich[1]).
„ 8. „ 15 fehlt: Nieznana satyra polska z XVII. wieku ogłoszona przez Czermaka w Przewodniku Nauki Liter. XVI. 1888 pag. 887 ff.
Seite 10. Zeile 4 Stryjowski statt Stryjkowski.
„ 10. „ 6 Lucieniecki „ Lubieniecki.
„ 10. „ 8 ariana „ arcana.
„ 11. „ 7 Verseficirung „ Versificirung.
„ 12. „ 12 Iues „ Ines.
„ 12. „ 20 d. Bemerk. dass „ das.
„ 14. „ 31 które „ którą.
„ 15. „ 8 cię „ się.
„ 21. „ 31 Zacławski „ Zasławski.
„ 27. „ 25 soll es lauten: Ein Stanisław Skarzewski wird von Kochowski als begabter Dichter gepriesen. In unserer Handschrift finden wir von einem Zygmunt Skarzewski.

[1]) fehlt die Bem.: Über die letzten Gesichtspuncte s. Absch. III. ff.

Seite		Zeile			statt	
Seite	31,	Zeile	2	d. Bem. Szeremetjen	statt	Szeremetjew.
„	31,	„	3	Zudnów	„	Czudnów.
„	36,	„	18	Korsinskie	„	Korsuńskie.
„	37,	„	6	Łaski naywyższego	„	łaski Naywyższego.
„	48,	„	28	mówie	„	mówić.
„	49,	„	6	Machthabenden	„	machthabenden.
„	49,	„	16	nur	„	die nur.
„	50,	„	14	wechselseitig	„	reichhaltig.
„	51,	„	29	seine	„	desselben.
„	52,	„	22	Streitsichtigkeit	„	Streitsüchtigkeit.
„	56,	„	30	ochotom	„	ochotą.
„	63,	„	7	sich dem	„	sich bei dem.
„	63,	„	24	jetzt an des	„	jetzt an Nachkommen des.
„	67,	„	19	Concurs(?)	„	Concursus[1]).
„	69,	„	11	im	„	ein
„	72,	„	34	aufmerksam	„	dadurch aufmerksam.
„	84,	„	11	mem	„	moim.
„	91,	„	12	Małcze	„	Matcze.
„	93,	„	26	Saturno	„	Saturn.

[1]) Concursus=Zusammenlauf, Coniectur m. Freundes Zimels.